

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk.,  
 wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf., Post-  
 abonnement: 3,00 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Zeitung-  
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7820.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgepaltenen Solon-  
 zelle ober deren Raum 40 Pfg., für  
 Vereins- und Versammlungs-Anzeigen,  
 sowie Arbeitsmarkt 20 Pfg. Inserate  
 für die nächste Nummer müssen bis  
 4 Uhr nachmittags in der Expedition  
 abgegeben werden. Die Expedition  
 ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends,  
 an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr  
 vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 11. Januar 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Magdeburger Justiz.

**Wegen Beleidigung des Kaisers und des  
 Prinzen Eitel Fritz wurde der Redakteur  
 Müller von der „Magdeburger Volks-  
 Stimme“ von der unter Vorsitz des Land-  
 gerichtsraths Fromme unter Ausschluss der  
 Öffentlichkeit tagenden Strafkammer ein-  
 schließlich noch zu verbührender acht Wochen  
 Gefängnis zu  
 Vier Jahren einem Monat  
 Gefängnis verurteilt.**

Durch die Gesichte schreiten die unheimlichen Gestalten der Richter, die das Recht mißbrauchten, um Politik zu treiben. Mit einem Wort brachten sie ihre Feinde auf Scheiterhaufen und unter's Henkerbeil. Ihr Spruch im Namen der heiligsten menschlichen Einrichtung, des Rechts, warf Schuldlose in den Kerker, ein Federstrich tilgte das Leben Unzähliger. Ihre Willkür war Gesetz, ihre wilde Leidenschaft Tugend, ihre fanatische Beschränktheit Gerechtigkeit. Gegen den Dolch eines Neuchelmörders konnte man sich schützen, dem Richter zu entriemen war unmöglich, denn der Kleine, verwilderte, böswillige Mensch erhielt die unüberwindliche Macht durch eben das Recht, das er mißbrauchte, es panzerete ihn so undurchdringlich, daß selbst die Flüche der Gemordeten und lebendig Begrabenen straflos zurückprallten, und in den Schredenskammern der Kultur haufen neben den Verbrechern die politischen Richter, diese Mensch gewordenen Folterwerkzeuge.

Diese Zeiten tiefsten Verfalls sind überwunden. Das Recht ist humanisiert. Die Strafen sind gemildert, das prozessuale Verfahren dem Rechtszweck mehr angepaßt, und der Richter, der das Urtheil spricht, giebt nicht zugleich das Gesetz, auf Grund dessen er urtheilt. Der in seiner gewissenlosen Verachtung einer diabolischen Grobartigkeit nicht entbehrende Verbrecher als Richter ist nur noch ein Gegenstand der Geschichtsforscher und der Fabulanten historischer Romane.

Aber wie ein Gespenst aus überwundenen Menschheits-epochen geht noch immer der politische Richter um, heut gewiß kein jenseits von Gut und Böse taumelnder Uebermensch mehr, sondern ein pflichttreuer Beamter, der von der besten Absicht besetzt ist, dem Buchstaben des Gesetzes zu genügen, und der sich gleichwohl wider Willen von dem Ideal einer schadenfreien Rechtsprechung oft weit, sehr weit verliert. Sogar von der alten Vermischung der Rechtsprechung und Gesetzgebung ist, wenn auch in verhällter Form, ein schlimmer Rest geblieben. Das freie Ermessen in der Strafabschätzung mit ihren weiten Grenzen wirkt in jedem Falle wie eine neue gesetzgeberische Leistung. Und alle jene Fälle, in denen es sich nicht sowohl darum handelt, einen Angeklagten einer That zu überführen, sondern auf dem Wege der Interpretation nachzuweisen, daß die Handlung eines als Thäter bekannten Beschuldigten sich als ein Vergehen im Sinne des Gesetzes darstellt — alle derartigen Prozesse, zu denen die Preßprozesse sammt und sonders gehören, bergen in sich die Gefahr, daß der Richter sich als Gesetzgeber fühlt. Namentlich in Preßbeleidigungsakten, in denen es nicht auf die Ueberführung eines Täters, sondern einer That ankommt, in denen das durch keine sicheren objektiven Merkmale geleitete Urtheil die subjektive Auslegung die That erst zum Vergehen macht, scheint die Anwendung des Rechts nicht selten wie eine rechtliche Neuschöpfung. Wo aber der Richter lediglich auf das Ungewisse persönlichen Ermessens angewiesen ist, da ist es beinahe nothwendig, daß Neigungen und Abneigungen, allgemeine Ueberzeugungen und besondere Rücksichten unbewußt das Urtheil leiten.

Eine solche Rechtsprechung kann erst dann aufhören, wenn das Strafgesetz so gestaltet ist, daß Meinungen überhaupt nicht unter seine Herrschaft fallen. Der politische Richter wird aussterben, wenn der politische Kampf der Anschauungen dem Kriminalrecht entzogen ist.

Nur ein kleiner Theil der Rechtsprechungs-Delikte, die jeder Tag anschwellen, steht unter der Kontrolle der Öffentlichkeit. Das Meiste geht verloren, der Massenbetrieb der heutigen Rechtspflege hat in sich die Gewähr, daß der Spürsinn der Kritik nicht vermag, die Gesamtheit der in den Gerichtssälen begangenen Irrthümer und Verfehlungen nachzuprüfen. Mit Ausnahme einiger großstädtischer Sensationsprozesse findet kaum irgend einmal eine gründliche Superrevision der Justiz durch die öffentliche Meinung statt. Die flüchtigen Notizen werden mit dem Tage verweht, man hat wohl den unbestimmten Eindruck, daß unsere Rechtszustände außerordentliche Mängel aufweisen, aber das ganze Material wird von uns nicht überschaut. Gelänge es, nur für ein einziges Jahr eine Rechts-enquete zu gewinnen, dergestalt, daß jeder Prozeß in dem entlegensten Winkel des Reichs bis in alle Einzelheiten von einem sachverständigen Beobachter geprüft wird, wir bekämen ein großes Bild von unserer gegenwärtigen Rechtspraxis.

Wir haben gestern das Urtheil in dem Magdeburger Majestätsbeleidigungs-Prozeß mitgeteilt, dessen Opfer unser Parteigenosse Müller, der verantwortliche Redakteur der „Volksstimme“ geworden ist. Das Urtheil ist noch härter, als uns gestern mitgeteilt worden ist: In die vier Jahre und einen Monat sind nur zwei, nicht

zehn Monate einer noch zu verbühenden Strafe eingerechnet. Fast fünfzig Monate aus dem Dasein eines Menschen gestrichen für ein Wort! Ein Leben vielleicht für immer vernichtet — wegen einer unüberlegten publizistischen Handlung!

Gewiß, wir vermögen nicht die That zu entschuldigen, die zu dem Prozeß den äußeren Anlaß gegeben hat. Die Fabel, die in dem Blatt erzählt wurde, war plump und geschmacklos. Es ist zudem thöricht, derartiges zu erzählen, selbst wenn es wahr wäre. Denn das Majestätsbeleidigungsverfahren läßt nicht den Wahrheitsbeweis zu; und das Bürgerthum hat noch nicht den Muth gefunden, diesen beispiellosen Rechtswiderspruch zu tilgen.

Aber unser Bedauern über den Mißgriff unseres Partei-blattes verschwindet vor dem Unwillen über die Höhe des Strafmaßes, das die Magdeburger Strafkammer angewendet hat, zumal einem Manne gegenüber, der, wie durch drei Zeugen erhärtet worden ist, nur durch ein Versehen als verantwortlicher Redakteur genannt worden ist, während er die redaktionellen Geschäfte in Wirklichkeit nicht mehr besorgte.

Das Magdeburger Gericht schenkte dieser Versicherung keinen Glauben, und es verhängte eine Strafe, wie es selbst in der gegenwärtigen Ära der Majestätsbeleidigungs-Prozesse bisher unerhört ist.

Freilich ist die Magdeburger Justiz nur auf dem Wege fortgeschritten, auf dem sie seit Jahr und Tag betroffen wird. Die Magdeburger Justiz scheint den Beweis experimentell führen zu wollen, daß es auch mittelst des gemeinen Rechts möglich ist, die Sozialdemokraten zu bekämpfen. Kein Tag vergeht fast, ohne daß wir von einer neuen Maßnahme des dortigen Gerichts gegen Parteigenossen hören. Staatsanwälte und Landgerichtsräthe ringen um den Preis in diesem zähen Kampfe gegen eine verhasste Partei. Ließ vor Jahr und Tag der untergeordnete Staatsanwalt Matzler einen in Untersuchungshaft gesperrten Preßlunder in Fesseln legen, weil ihm ein Stückchen Würst zugesteckt war, brachte es eine Magdeburger Kammer fertig, in einem Majestätsbeleidigungs-Prozeß gesehwidrig die Aberkennung der Ehrenrechte zu beschließen, so darf heute das unter dem Vorsitzenden Fromme tagende Gericht die Anerkennung beanspruchen, daß ihr in der Hochfluth der Majestätsbeleidigungs-Klagen das Höchste gelungen ist.

**Vier Jahre ein Monat Gefängnis** — wegen einer journalistischen Unbesonnenheit!

Die heutige Zeit gemahnt ernstlich an jene Ära der Majestätsbeleidigungsprozesse, die vor 20 Jahren durch die Attentatshege bedingt wurden. Damals verurtheilte an einem Tage, am 8. Juni 1878, die 7. Strafkammer in Berlin sieben Personen wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis. Damals gelangte auch das äußerste Strafmaß — 5 Jahre Gefängnis — zweimal zur Anwendung.

Wir sind nicht mehr weit entfernt von jenen Tagen und die Magdeburger Justiz scheint bereits das Ziel von damals völlig erreicht zu haben.

### Politische Ueberblick.

Berlin, den 10. Januar.

**Der Reichstag trat heute** — an demselben Tage wie die französische Kammer — zur ersten Sitzung nach den Weihnachtsferien wieder zusammen. Gegen alles Verkommen waren die Abgeordneten sehr zahlreich eingetroffen, was sich daraus erklärt, daß es einen Kampf für und wider die künstliche Fleischvertheuerung galt — also einen Kampf um ungezählte Millionen, die unsere Junker unter dem Vorwand, für die Gesundheit des Volkes zu sorgen, aus dessen Geldbeutel in den ibrigen hineinhegen wollen. Und in Geldsachen hört nicht bloß die Gemüthlichkeit, da hört auch die Summe lei auf. Auf der Tagesordnung war die bekannte Interpellation des Bundes der Landwirthe, bez. des Präsidenten dieses Bundes, Herrn v. Wangenheim hinsichtlich der Grenzsperrung und der von der Regierung ermittelten Thatfachen und geplanten Maßregeln.

Begründet ward die Interpellation durch Wangenheim. Kein Redner, mit schlechtem Organ und eintöniger Stimme, sichtlich bemüht, die Krallen einzuziehen, konnte der Herr Präsident seine demagogische Kraft nicht entfalten. Er sprach Gemeinplätze, und was er an sogenannten Thatfachen und Gründen vorbrachte, das haben wir alle schon hundertmal gehört und gelesen: es giebt keine Fleischnoth, und die deutsche Landwirtschaft kann, wenn sie genügend unterstützt wird, Deutschland ausreichend mit Fleisch und Korn versorgen.

Herr von Posadowsky, dessen Titel noch länger sind als sein Bart und sein Name, streichelte die Herren Landwirthe, jedoch mit einiger Zurückhaltung; er hüthete sich vor jeder Festlegung seiner Ansichten, was ihm umso leichter geworden sein mag, da er vernünftlich keine festen Ansichten hat. Vom freihändlerischen Standpunkt aus behandelte hierauf der Deutschfreisinnige Richter'scher Oberdanz Fischer die Frage. Ihm folgte ein humoristischer Kaplan aus Bayern Namens Gerstenberger, der als Lustigmacher ein entschiedenes Talent bewies. Nach dem Kaplan und Bauernblinder aus Bayern der preussische Land-

wirtschafts-Minister von Hammerstein. Hatte der diplomatische Posadowsky die Agrarier mit einiger Zurückhaltung gestreichelt, so streichelte er sie ohne Zurückhaltung. Man heißt nicht umsonst Hammerstein.

Aus seiner Rede ist nur zu bemerken, daß er auch den unglücklichen Herrn Reichsanzler vor den agrarischen Wagen spannte. Was der Alles verantworten muß.

Noch ein paar angelegliche „sachliche Bemerkungen“ eines Regierungs-Geheimraths, und die Debatte wurde auf morgen vertagt.

Morgen wird unsererseits Stolle das Wort ergreifen. —

### Wahlrechts-Scherze.

Groß ist der Haß gegen das Reichstags-Wahlrecht bei den bürgerlichen Parteien. Da tauchen fast täglich neue und immer absonderlichere Vorschläge auf, wie man das Vordringen der Sozialdemokratie durch Wahlrechtsänderungen matt machen könne. Auch der Scherz kommt dabei zum Rechte. Heute haben wir gleich zwei recht liebliche und lustige Vorschläge zu verzeichnen.

Das Amtsblatt in Marburg, die „Oberhessische Zeitung“ macht folgenden Vorschlag:

„Es möchte zu der Reichstagswahl die Bestimmung getroffen werden, daß jeder Wahlberechtigte allerdings erst auch von Amte wegen benachrichtigt würde, daß er wahlberechtigt sei, daß aber nach dem Auswahlergebnisse des Wahltages vom Wahlkommissar alle diejenigen Stimmen, die Wahlberechtigten des Wahlkreises angehören, die nicht gewählt haben, demjenigen Kandidaten zu Gute gerechnet würden, dem von den im Kreise aufgestellten Wahlkandidaten der Wahlkommissar nach Meinung der Reichsregierung als der letzteren geeignetst Scheinenden diese Stimme giebt.“

Wundervoller Vorschlag! Und wie bequem wird es für die Regierungsparteien werden. Ihre Anhänger brauchen gar nicht zur Wahl zu gehen, ihre Stimmen werden doch gezählt.

Aber noch drohlicher ist der Vorschlag, den die antisemitische „Deutsche Wacht“ aus einer im berühmten Bilderbogen-Verlag von Glöck in Dresden erschienenen Broschüre citirt und mit einer Ernsthaftigkeit behandelt, die um so unklarer wirken muß, als die Partei der „D. W.“ sich sonst stets als Hüterin der Volksrechte aufzupspielen beliebt. Das Blatt schreibt:

„In den skandinavischen Ländern besitzen auch die aktiven Offiziere aktives Stimmrecht. In Deutschland wünscht man nicht, daß die Armee Politik treibe, da für den Korpsgeist der Streit der Meinungen kein Uebles haben könne. Aber die Gefahr der persönlichen Freireisung läßt sich umgehen. Man lasse den Flaggkommandanten nachweisung des Generalkommandos oder des Oberpräsidiums die Stimmen aller ordnungsgemäß anwesenden Militärpersonen auf einem einzigen Zettel abgeben, nicht nur die Stimmen der Offiziere, sondern auch die der Mannschaften... Die Sozialdemokratie fordert schon lange die Herabsetzung der Altersgrenze auf das einundzwanzigste Jahr. Man entziehe ihr diese Forderung für das Heer. Einundzwanzigjährigen Zivilisten steht die Ausübung des Wahlrechtes sehr schlecht an; denn sie besitzen gewöhnlich noch nichts, was ihnen werth und theuer ist; sie treiben sich noch scharenweise als Handwerkburschen, Kommis, Friseur, Schauspieler, Kutscher und Kellner ohne Haus und Herd im Lande herum; anlässigen Soldaten hingegen steht das Wahlrecht außerordentlich gut an, denn sie sind Glieder eines Verbandes, dessen Wohl und Ehre sie nach außen und innen zu verteidigen fahnenmäßig verpflichtet sind. Durch die Armee ist das Reich geschaffen, durch die Armee muß es erhalten werden. Der Kaiser hat oft genug das Volk ermahnt, sich gegen die Sozialdemokratie zu ermannen; aber ein „Volk“ ermahnt sich nie; zum Ermannen gehört vor allen Dingen ein Mann. Mächtige dieser Mann am Ministertisch nicht fehlen! Er gewänne dem Kaiser mit einem Schlage 500 000 Stimmen, die im Kampfe gegen Sozialdemokraten, Polen, Dänen, Wäffler, Welfen und andere notorische Feinde der bestehenden Reichsbildung ein entscheidendes Wort hätten.“

500 000 Stimmen sind ja eine ganz erkleckliche Zahl, durch die den Konservativen und ihrem demagogischen Anhängel, den Antisemiten, eine Anzahl Wahlkreise erhalten werden könnte. Aber die Sozialdemokratie hat bereits über 2 Millionen Stimmen, da werden auch die Soldatenstimmen auf die Dauer kein hinreichendes Gegenwicht bilden. Man thue also ein Weiteres. Man gebe auch den Frauen das Wahlrecht, aber natürlich soll nicht jede Frau selbstständig die Wahl ausüben, sondern in jeder Stadt soll die Frau Bürgermeisterin oder Oberbürgermeisterin und in jedem Dorf die Frau Gemeindevorsteherin für die Gesamtheit die Stimmen abgeben; und da die Frau wegen der bekannten Familien- und Eheverbindlichkeit der Sozialdemokratie Gegnerin dieser Partei ist, so sind sämtliche Stimmen auf die der Sozialdemokratie feindliche staatsverhaltende Partei zu übertragen. Genügt auch das nicht, so würden auch die Stimmen der Schüler und Schülerinnen durch die Schuldirektoren mit in die Wagschale zu werfen sein.

Auf diese Weise wird es doch endlich gelingen, der Sozialdemokratie den Garaus zu machen. —

### Italienische Stimmungen.

Aus Romland schreibt man uns unterm 7. d. Mts.: Die Erbitterung über die Regierung wächst von Tag zu Tag; die Nachrichten aus dem Süden, wo die Hungersnöthe wieder begonnen haben, werden mit feberhafter Aufmerksamkeit verfolgt.

Wie die Stimmung ist, das konnten die Behörden am vorigen Sonntag sehen, als der Zug mit der Leiche des jungen Mucio Ruffi, der beim Aufstand des vorigen Mal in Padua von Soldaten erschossen wurde, hier ankam. Der Kaiser, ein

Abgeordneter, hatte die Befegung in Mailand gewünscht. Als der Garg, geleitet von einer Abordnung von Studenten der Universität Pavia, auf dem Bahnhof von Mailand ankam, war der Platz vor dem Bahnhof schwarz von Menschen und mindestens 4000 Personen schlossen sich dem Zug an, der in feierlicher Stille die Straßen bis zum Kirchhof durchschritt. Die Polizei, welche ausdrückliche den Sonnabend für das Begräbnis festgesetzt hatte, weil die Arbeiter an diesem Tag durch die Lohnzahlung in den Werkstätten und Fabriken festgehalten werden, war vollständig kopflos — sie ließ die Menge gewähren. Ein Versuch des Eingreifens wäre auch sehr gefährlich gewesen. Die Luft ist voller Elektrizität, und es giebt einen Bohn, der Rücksichten der Klugheit, und sogar der Selbsterhaltung nicht kennt.

Die Amnestiebewegung wächst in ganz Italien. Gestern haben sich hier Delegirte aller Parteien — mit Ausnahme der Regierungs-Ramelusen — zur Organisation der Bewegung zusammengeseht und die Gründung eines besonderen Organs „Für die Amnestie“ („Pro amnistia“) beschlossen.

## Deutsches Reich.

### Reinhardt Schmidt vorm Königsstern.

Der zweite Vizepräsident des Reichstags, Herr Reinhardt Schmidt, giebt in den „Erfelder Neuesten Nachrichten“ folgende Erklärung: „Die jüngste Sonnabend-Nummer der Neuesten Nachrichten“ bringt einen Bericht, in welchem auch mein Name genannt ist, über die Kundgebung des Reichstags-Präsidenten bei Sr. Majestät dem Kaiser. Ich muß mich darauf beschränken, in der Öffentlichkeit festzustellen, daß ich zu dem Artikel in keinerlei Beziehungen stehe und daß die in demselben gegebenen Schilderungen ebenso unrichtig und entstellend sind, wie die den Beteiligten, so auch mir in den Münd gelegten Behauptungen. Ich kann über das Erscheinen des Artikels nur meinen tiefsten Bedauern ausdrücken.“

Herr Schmidt erklärt die Schilderungen des Erfelder Blattes für unrichtig und entstellend, er bedauert das Erscheinen des Artikels. Aber warum sagt denn Herr Schmidt nicht, was in jenen recht netten und den Stempel der Wahrheit tragenden Schilderungen unrichtig und entstellend gewesen sein soll?

Hat der Kaiser nicht des Jaren-Kollegen unumschränkte Gebietsmacht bei Militärvermehrungen für sich gewünscht?

Hat Herr Reinhardt Schmidt dem Loblied auf den Absolutismus nicht mit so mattem Wort, nicht mit der Versicherung freisinniger Monarchentreu geantwortet? Wollte er nicht ein „Heiner Jacoby“, sondern ein großer sein? Oder hat er sich noch hoffähiger benommen, als das Erfelder Blatt geschildert?

Mit dem „tiefsten Bedauern“ müssen wir meinen, daß die letztere Möglichkeit uns die Wahrscheinlichkeit für sich zu haben scheint. Denn auch der Erklärungs-Stil des Herrn zweiten Vizepräsidenten ist eine Musterleistung modern-freisinnigen — „Ersterbens vor Königssternen“.

**Freundschaften mit den Freundschaftskreisen.** Die Tonga- oder Freundschaftsinseln in der Südsee östlich der Fidji-Gruppe bilden ein kleines selbstständiges Königreich. Die Tonganen scheinen an die deutsche Südsee-Plantagen-Gesellschaft einige Schulden nicht entrichtet zu haben und deshalb hat die deutsche Regierung mit Beschlagnahme der größeren Insel Bawau gedroht. Die Regierung des Tongakönigs Georg II. hat sich an England, Frankreich und die Vereinigten Staaten um Hilfe gewandt.

Wird ein kleiner Südsee-Konflikt gefällig? Unseren „Welt-politikern“ könnte das vielleicht passen.

**Das deutsche Schlachtvieh- und Fleischbeschau-Gesetz,** dessen Einzelheiten noch durchaus unbekannt sind, soll nach der „Königlichen Zeitung“ in seinen grundlegenden Bestimmungen mancherlei Erleichterungen für die Einfuhr amerikanischen Fleisches enthalten. An die Stelle der jetzt geltenden, vielfach gesteuerten partiellen Befehrgesetze soll ein einheitliches Reichsgesetz treten. In dieser Beziehung kommt namentlich in Betracht, daß durch die neuere Gesetzgebung eine einmalige Untersuchung des aus dem Auslande eingehenden Fleisches vorgeesehen wird, weitere Untersuchungen dann aber nicht mehr stattfinden sollen. Hierdurch wird den Klagen, welche von amerikanischer Seite über die bisher in Deutschland vorgenommenen mehrfachen Untersuchungen des amerikanischen Fleisches erhoben worden sind, für die Zukunft jede Unterlage entzogen. Sollte sich ergeben, was nahelegend erscheint, daß eine Abänderung der kaiserlichen Verordnung vom 8. September 1891 in dem Sinne in Aussicht genommen werden könnte, daß für die Einfuhr von Schweinefleisch aus Amerika künftig keine Zeugnisse über die in den Vereinigten Staaten damit vorgenommene Untersuchung beigebracht zu werden brauchen, so würde dies ein für die amerikanischen Fleischexporteure auch in pekuniärer Beziehung sehr wichtiges Zugeständnis sein, da alsdann die jetzigen, den amerikanischen Schlachthausbesitzern recht theuer kommenden Untersuchungen des Fleisches in den Vereinigten Staaten wegfallen könnten. Was schließlich das in Amerika in letzter Zeit viel erörterte, angeblich geplante deutsche Verbot der Einfuhr von Wurst anlangt, gegen welches sich die Chicagoer Schlachthausfirmen in heftigen Protesten gewendet haben, so ist ein solches in dem demnächst dem Bundesrath vorzulegenden Gesetzentwurf nach dem Ergebnis sicherer Erkundigungen nicht vorgesehen. Allerdings ist geplant, in dem Gesetz dem Bundesrath unter mannigfachen Ermächtigungen auch die zu erteilen, die Einfuhr von Fleisch zu verbieten, dessen Unsicherheit für die menschliche Gesundheit in zuverlässiger Weise bei der Einfuhr nicht mehr festgestellt werden kann.

Die Agrarier, die angeblich das einführende Fleisch nur aus sanitären Gründen unter scharfer Kontrolle gestellt wissen wollen, geben ihre Unzufriedenheit dem auch mit dem in Aussicht stehenden Gesetz Ausdruck; hatten sie doch erwartet, daß die Einfuhr durch rigorose Bestimmungen gehemmt werden sollte.

**Eine Bewegung gegen die Zuderprämien** tritt in England hervor. Am Montag Nachmittag fand in London eine sehr stark besuchte Versammlung der „Anti-Sugar-Bounty-League“ statt. Alle Zuder produzierenden englischen Kolonien, Indien und Kanada waren vertreten. Die Redner tadelt die Unthätigkeit der Regierung in der Zuderprämienfrage. Es wurde einstimmig ein Beschlus Antrag angenommen, in welchem die Regierung ersucht wird, unverzüglich ein Abkommen mit Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Belgien und Holland abzuschließen, durch welches die Zuderausfuhrprämien abgeschafft werden und den Zuderproduzenten Sicherheit auf den offenen britischen Märkten vor staatlich unterstützten Wettbewerb garantiert wird.

Die deutschen Zuderfabriken und die mit ihnen verbündeten Agrarier haben von der Ausfuhrprämien-Wirtschaft zu große Vortheile, als daß die ihnen wohlwollende Regierung ihnen die Ausfuhrvergütungen so leicht entziehen würde.

**Zu dem Besuch des Kaisers bei dem französischen Kaiser** in Berlin, Marquis de Noailles, telegraphirt man der „Postischen Zeitung“ aus Paris:

Kaiser Wilhelm's Besuch bei dem Vorkaiser Marquis de Noailles macht hier starken Eindruck und giebt zu hoffnungsvollen Deutungen Anlaß. Man behauptet, der Kaiser habe sich absichtlich über die Haltung der englischen Diplomatie gegen Frankreich geäußert, und glaubt sogar, ein deutsch-französisches Einvernehmen wenigstens in China sei in absehbarer Nähe.

Auf ihre Richtigkeit sind diese Angaben schwer zu prüfen.

**Der saumose Antrag** Lieber existirt also definitiv nicht. Herr Lieber selbst läßt erklären, daß ihm von einem solchen Antrag nicht das Geringste bekannt sei, und daß dafür entfernt kein Anlaß vorliege. Die „Germania“, die doch am meisten Anlaß gehabt hätte, sich genau zu informieren, erklärt die Thatsache, daß sie gleichfalls den Antrag gedruckt hat, damit, sie habe ihn einem anderen Blatte entnommen, dessen Pflicht es nun sei, die Quelle der Mystifikation aufzuspüren.

**Zur Fleischnothfrage** wird uns aus Dresden geschrieben: Der Fleischkonsum in der Stadt Dresden hat nach amtlichen Mittheilungen im Jahre 1897 gegen das vorhergehende Jahr ganz erheblich, nämlich 1,83 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung abgenommen. Daß diese Abnahme des Fleischkonsums fast ausschließlich auf die Wirkung der hohen Schlachtviehpreise zurückzuführen ist, und hauptsächlich die unbemittelten Einwohner betrifft, geht daraus hervor, daß der Rückgang des Verbrauchs von Schweinefleisch allein 1,13 Kilogramm beträgt. Bei alledem treten die sächsischen Agrarier, wie jüngst in der Versammlung des Landeslandraths geschah, für weitere Erhöhung der Viehpreise ein. Wenn die Herren nur ihre Taschen füllen, andere Rücksichten kennen sie nicht.

In welcher Weise übrigens die anhaltende Fleischtheuerung an der sächsisch-böhmischen Grenze wirkt, zeigen die Berichte aus den Grenzorten in der Lausitz. Die dortige arme Bevölkerung deckt ihren Bedarf an Schweinefleisch in den böhmischen Grenzorten, weil dort das Pfund Schweinefleisch 52 Pfennig, in Sachsen aber 70 Pfennig und mehr kostet.

**Aus dem Regen in die Traufe** scheinen die Mittelstands-politiker mit ihrer Erdrosselungssteuer für Waarenhäuser zu kommen. In Deutchen ist, wie dieser Tage von uns berichtet wurde, der Kommunalbehörde die ministerielle Zustimmung zur Einführung einer Waarenhaussteuer zugegangen. Diese Waarensteuer richtet sich hauptsächlich gegen die dort anfallige Firma Gebirder Barasch, die jährlich dadurch zu einer Steuer von ca. 10 000 M. veranlagt werden dürfte. Der Confectionär hat sich nun an diese Firma mit der Frage gewandt, was diese in dieser Angelegenheit nunmehr zu thun gedenke. Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

„Antwortlich Ihres Schreibens vom 7. Januar cr. bemerken wir Ihnen, daß wir bereits behufs Vergrößerung unseres Deutchen Establishments Verbindungen angeknüpft haben; wir beabsichtigen, durch die Errichtung eines Waarenhauses, wie es in Schlesien noch nicht besteht und worin wir alles nur Erdenkliche führen werden, unseren Absatz zu vergrößern, so daß wir den Ausfall unseres Verdienstes dadurch decken.“

Wir wissen nicht, ob die Firma ihre Absicht erreicht. Aber wenn sie sie erreicht, dann dürfte der Deutchen „Mittelstand“ von dem Erfolg seiner Waarenhaussteuer ja recht unbefriedigt bleiben.

**Für Koller und China** bricht heute die „Kreuz-Zeitung“ eine Lanze. Daß der „Vorwärts“ Preußen das europäische Reich der Mitte genannt, schmerzt ihr patriotisches Herz; aber sie tröstet sich bald. Ist es denn ein Vorwurf, Chinesisch zu sein, und braucht ein ehrliches Jüngerthum sich chinesischer Ausweisungspraktiken zu schämen? Mit nichten! Im Gegentheil, die chinesischen Praktiken Koller's sind eine Ruhmeschat, auf die Deutschland stolz sein muß. Und sind denn nicht auch alle anderen fortgeschrittenen Länder für Abperkung gegen Fremde? Amerika, Frankreich und England — beehrt die „Kreuz-Zeitung“ uns — sind so chinesisch wie Deutschland. — Amerika hat sich die Chinesen vom Hals gehalten, Frankreich eine stärkere Fremdenpolizei eingeführt, desgleichen England. Stimmt. Aber die Chinesen, die Amerika zu überschweben drohten, sind doch den Dänen nicht zu vergleichen — und Amerika besteht ja überhaupt durch die Einwanderung; und weder aus Frankreich noch aus England sind überhaupt Fremde ausgewiesen worden — mit Ausnahme einiger Paupers, die den englischen Armenbehörden aufgefaßt werden sollten, und einiger Feindspionnen, die sich der politischen Polizei Frankreichs „lästig“ gemacht hatten. Solche Ausweisungen kommen in Deutschland zehnmal so häufig als in Frankreich vor.

Von solchen Ausweisungen ist jedoch hier nicht die Rede; sondern von barbarischen, der niedersten Auffassung des Nationalitätsprinzips entsprechenden Fremden-Austrreibungen, wie die aus Schleswig. Und diesen Ausweisungen hat kein anderer Staat der Welt, außer China, dem Deutschen Reich Ähnliches an die Seite zu setzen. Die „Kreuz-Zeitung“ hat also wieder einmal geflunert.

Und da uns das Junterblatt gerade in die Hände gelaufen ist, hier noch eine kleine Abrechnung. Vor einigen Tagen brachte die „Kreuz-Zeitung“ einen von Gift und Unwissenheit strotzenden Artikel über das „kommunistische Manifest“, der mit dem bekannten stereotypen Tirade schloß, die Sozialdemokratie verleihere ihre Ziele und habe nicht den Muth, ihr wahres Gesicht zu zeigen.

Das biedere Junterblatt hatte vergessen, daß es Tags zuvor ein sozialdemokratisches Wahlschlupfblatt abgedruckt hatte, von welchem es — mit einem Seitenblick auf den Staatsanwalt — sagte, das Schlupfblatt habe in zynischer Weise die Ziele der Sozialdemokratie bloß- und klargelegt.

Das ist die Moral des vornehmsten Organs der „Edelsten“ der Nation — Moral mit doppeltem Boden.

**Koller's Triumphzug.** Haggenschmuck. Illumination. Feste und Festreden in Haderleben und anderswo. Und autos epha — Er selbst hat gesprochen, Koller der Große! Wie jener römische Gefandte den Karthagener in der einen Falte seiner Toga den Krieg, in der anderen den Frieden brachte — so trug Koller der Große in der einen Rocktasche den Krieg und die Ruine, in der anderen den Frieden und das Juderbrot.

Und also sprach Koller der Große auf dem Huldigungsfest in Haderleben vor seinen in Ehrfurcht erschauernden Unterthanen: „Er sei gerade jetzt gern nach Haderleben gekommen, um sich persönlich davon zu überzeugen, wie die Verhältnisse der Stadt lägen. Für die Weiterentwicklung der Stadt sei viel gethan, wofür er den Kollegien danke. Wenn zur Zeit strengere Maßregeln nötig geworden seien, um Frieden zu schaffen, so hoffe er, daß dies nur vorübergehende Maßnahmen wären, die zum Frieden führen würden. Die Maßregeln seien nicht gegen die ruhig im Lande lebenden Ausländer gerichtet, sondern lediglich gegen die Leute, die durch die Presse, Vereine und Versammlungen die Gemüther beunruhigten, das Vertrauen der Bevölkerung zur Regierung untergraben und keinen Frieden haben wollten. Das könne und werde die Regierung nicht dulden. Er hege die feste Überzeugung, daß das Publikum sich lieber dem Wachen und Gedeihen der eigenen Verhältnisse widmen werde, als sich durch Heterereien verbittern lassen. Ich richte an Sie und Alle, die dies lesen“, so schloß der Oberpräsident, die Bitte: Weisen Sie alle an Sie herantretende Agitation energisch zurück, dann wird Friede sein. Der Unterstützung der Regierung seien Sie versichert!“

So die Rede. Man merke! „Alle, die dies lesen“. Die Rede Koller's war demnach schon gedruckt, wie eine Thronrede.

Nun wissen es die Schledwiger: wer sich nicht mußt und Alles gut findet, was die Regierung thut, der wird des Juderbrot der Koller'schen Gnade theilhaftig, wer aber sich mußt, und es nicht in der Ordnung findet, daß Koller Dugende von Menschen der Existenz beraubt, bloß weil es im Lande Leute giebt, die an die Gottähnlichkeit Koller's nicht glauben, der „fliegt hinaus“ — also hat es in seiner unergründlichen Weisheit verfügt Koller der Große.

**Ein Rechtsgutachten über den Bundesrathbeschlus** in Sachen Lippe veröffentlicht in der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ R. v. Seidel. Er findet, daß die Formulierung des Beschlusses strengen juristischen Anforderungen nicht genüge!

Der Beschlus ist aus dem Verkeben hervorgegangen, eine politische Schwierigkeit zu überwinden. In diesem Zwecke hat man eine Fassung des Beschlusses gewählt, bei welcher politische über den juristischen Gesichtspunkten, nicht zum Vortheil für die Durchführbarkeit des Gedankenganges, überwogen haben.

Thatsächlich aber sei der Schaumburgische Anspruch mit dem Bundesrathbeschlus endgiltig begraben. Demnach ein künftiger Spruch die Richtigkeit Lippe'scher Landesgesetze gegen-

über dem Veto des Fürsten von Schaumburg-Lippe anerkennen sollte, sei geradezu undenkbar.

**Nationalliberale Politik.** Auf dem soeben abgehaltenen pfälzischen nationalliberalen Parteitag theilte Reichstags-Abgeordneter Dr. Weinhardt mit, daß die nationalliberale Fraktion in wirtschaftlichen Fragen zu völliger Verständigung gelangt sei. Der frühere Abgeordnete Dr. Büllin warnte vor allzu raschem Fortschreiten in der Sozialpolitik. Bei Beratung der Organisationsfrage sprachen fast alle Redner für eine Einigung mit dem Bund der Landwirthe.

**Herr v. Roke** ist vom Kaiser wieder empfangen worden, und der „Fall Roke“ ist damit erledigt — so berichten die Zeitungen. Der Fall Roke mag erledigt sein, denn es mag sein, daß es Herrn v. Roke gelungen ist, seine volle Unschuld an der Herstellung jener Briefe (schmutzigen Inhalts) nachzuweisen, die vor Jahr und Tag in der Hofgesellschaft kursirten. Wenn aber Roke unschuldig ist, wer ist denn dann der Schuldige? Und lebt etwa der Jotenfänger noch heute in der Hofgesellschaft?

**Ein großindustrieller Gentleman.** Herr Bued hat in der „Jub.-Ztg.“ eine Verichtigung des Direktors der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie Herrn Otto Wenzel so laßtvoll behandelt, daß der letztere Herr sich genöthigt sieht, folgendes zu erklären:

„Die an Herrn Bued gerichtete Aufforderung, wegen der beleidigenden Ausdrücke entweder eine Ehrenerklärung oder die unter Männern von Erziehung in solchen Fällen übliche Gemüthung zu geben, wurde von ihm abgelehnt. Herr Bued ist hiernach für mich aus der Reihe der gesellschaftlich in Betracht kommenden Personen ausgeschieden und wird, wo er sich öffentlich betreffen läßt, dementsprechend von mir behandelt werden.“

**Chronik der Majestätsbeleidigung-Prozesse.** Man schreibt uns:

Wegen einer Majestätsbeleidigung, angeblich begangen beim Anblick eines Kaiserbildes, über das eine Fliege kroch, wurde ein aus Oesterreich stammender Warbieregehilfe in Josefstadt bei Rattowitz verhaftet.

Zu der Anzeige wegen Majestätsbeleidigung gegen den Loghörer Friederich in Wolfenbüttel wird dem „Kreuzblatt“ mitgeteilt, daß gegen den Logiswirth über die Logiswirthin des F. kürzlich behördlich wegen Holzdiebstahls vorgegangen ist und daß diese nun in der Vermuthung, F. habe den Holzdiebstahl angezettelt, als Gegenzug Anzeige wegen Majestätsbeleidigung erstattet haben. F. soll die Beleidigung im trunkenen Zustande ausgeprochen haben.

Aus Nürnberg wird uns geschrieben: Die Untersuchung gegen den Redakteur des „Nürnbergischer Anzeiger“ wegen Majestätsbeleidigung, die der Staatsanwalt in dem Abdruck des Artikels „Nudelmajestät“ aus der „Zukunft“ erblicken wollte, ist eingestellt worden.

## Ausland.

### Verbrecher oder wahnsinnig?

Das ist die Frage, welche seit Jahrzehnten die gerichtliche Medizin, die Psychiatrie und die Strafrechtswissenschaft beschäftigt. Von den rohen Nichtwissern der „Kreuz-Zeitung“ und anderen Junter- und Polizeiblättern wird jedesmal ein Hölch erhoben, wenn die Sozialdemokratie bei absolut sinnlosen Verbrechen die Zurechnungsfähigkeit des Täters bezweifelt. In Wahrheit entspringt dieser Zweifel nicht sozialdemokratischer Anschauung, sondern der modernen Wissenschaft. Als Hödel 1878 zum Tode verurtheilt wurde, regten sich in den höchsten wissenschaftlichen Kreisen Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit, jedoch ohne Erfolg. Hödel wurde hingerichtet, und als dann Birchow beantragte, ihm dessen Kopf zur Untersuchung des Hirns zu übergeben, wurde das Gesuch abgelehnt. Das Hirn der zwei Anarchisten Bailant und Henry wurde kranke gefunden. Der Schädel Caserio's, der Carnot ermordete, wurde zwar nicht geist, aber er entsprach ganz genau dem Typus des epileptischen Verbrechers. Den gleichen Typus hat Lucheni, der Mörder der Kaiserin von Oesterreich.

Und jetzt haben wir noch ein neueres, eklatantes Beispiel. In Frankreich wurde voriges Jahr ein Schenkel namens Bacher gefangen, der mindestens ein Duzend Mordmorde unter den greulichsten Umständen verübt hat. Daß der Mensch nicht normal sein könne, wurde sofort vermuthet. Es schienen indeß verschiedene Kriterien der Geisteskrankheit zu fehlen und die französischen Gerichte nahmen nach langen Untersuchungen die Zurechnungsfähigkeit an und verurtheilten Bacher zum Tode. Vor vier Tagen wurde derselbe in Bourg hingerichtet und eine oberflächliche Untersuchung im dortigen Hospital ergab, wie berichtet wurde, kein Anzeichen von anormaler Hirnbildung. Ein berühmter Jrenarzt, Dr. Toulouse, der in dem Prozeß für die Unzurechnungsfähigkeit Bacher's plädirt hatte, beruhigte sich dabei nicht; er kaufte der Familie Bacher's dessen Kopf ab und untersuchte das Hirn mikroskopisch an 12 Stellen. Resultat? An allen 12 Stellen die Hirnmaterie krank! Dr. Toulouse hat präparirte Hirnschnitte an die berühmtesten Jrenärzte der Welt gesandt. Sein Bericht läßt keinen Zweifel, daß in Bourg nicht ein Verbrecher, sondern ein Geistes-kranker geköpft worden ist.

Die bürgerliche Gesellschaft, oder sagen wir: der Staat hat also in diesem Fall einen WOrd begangen, und weil in kaltem Blut und entschieden bei Zurechnungsfähigkeit begangen, einen WOrd, weit abscheulicher als die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich durch einen Vorkühler. Und wäre Lucheni nach dem WOrd der „Kreuz-Zeitung“ geköpft worden, so wäre das ebenfalls ein schlimmerer WOrd gewesen, als der von ihm verübte. Die Unkenntnis der Wissenschaft schüßt nicht vor Schuld. Die „Kreuz-Ztg.“ und ihre Preshumpone, die sich heifer schreien nach dem Blut Justizmord, dürfen sich deshalb nicht bequemen, wenn sie den WOrdgesellen beigezählt werden.

In Bezug auf den Fall Bacher hat, nachdem Obiges geschrieben war, unser italienischer Genosse F. B. der eine der ersten wissenschaftlichen Autoritäten auf diesem Gebiete ist, in einem von der „Petite Republique“ veröffentlichten Aufsatz des Näheren dargelegt, daß bei Bacher sich alle wesentlichen Kriterien des Verbrecher-Wahnsinns und der Hirn-Paralyse vorfinden.

### Oesterreich-Ungarn.

**Die Unterhandlungen mit der ungarischen Opposition** sind nun im Gang. Die Regierung parlamentirt mit den Führern der liberalen Dissidenten. Auf Wunsch Vassffy's, welcher sich darauf berief, daß er zu diesen Verhandlungen von der Krone angestrichelt sei, hielten die Führer der Dissidenten von den einzelnen Oppositionsparteien Vollmachten zur Führung der Verhandlungen ein. Die Gerichte von einer bevorstehenden Vertagung oder Auflösung des Reichstages werden entschieden in Abrede gestellt. Die Vertagung des Abgeordnetenhauses würde erst dann erfolgen, wenn Vassffy die Uebereignung gewonnen habe, daß die Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen.

**Fort mit dem Zeitungstempel!** — das ist gegenwärtig der Rampfdruck der österreichischen Sozialdemokraten. Die Versammlungen, welche am Sonntag im ganzen Lande stattgefunden, haben einen glänzenden Verlauf genommen. Die Resolution, in der die „dreifache Fessel“ der Presse, das Verbot der Kolportage, die Konstitutionswillkür und der Zeitungstempel, in scharfer Weise verurtheilt wird, fand überall begeisterte Annahme. — Wie wir die österreichische Arbeiterschaft kennen, wird sie nicht eher ruhen, bis sie ihr Ziel erreicht haben wird.

### Italien.

Italien scheint vorläufig von kriegerischen Verwicklungen in Afrika verschont zu werden. Der König hat einen sehr freundschaft-

**Uchen Brief des Regus Menelli erhalten.** Menelli erklärt in demselben, nachdem er von dem Ministerresidenten die Wünsche des Königs, betreffend die Grenzabstichung, erfahren habe, werde er Alles thun, was er vermöge, um den Wünschen des Königs nachzukommen, denn zum Wohle seines Volkes wünsche er einen dauerhaften Frieden mit Italien, wie solchen der König ebenfalls wolle. — Bei den Gerüchten von neuen kriegerischen Verhandlungen soll es sich um Vernehmungen gehandelt haben. Die offiziellen Blätter sagen, die Regierungskreise hätten das bestimmte Vertrauen, daß nichts den Frieden in Erythrea stören werde, und daß die jetzigen Ereignisse die Verhandlungen erleichtern werden, welche die Besserung der wirtschaftlichen Lage und die Sicherheit Erythrea's bezwecken. Jeder Gedanke an die Sendung italienischer Truppen nach Afrika sei falsch. —

### England.

**London, 9. Januar.** Die Generalkommission der Vereinigung zu Gunsten der Abrüstung beriet heute über die Mittel zur Herbeiführung einer entsprechenden Bewegung in den Ländern des Festlandes und erwoh die Frage der Massenverteilung bezüglicher Schriften auf dem Kontinent. Die Führer der englischen Arbeiterpartei unterzeichneten einen Aufruf an die Arbeiterklasse zu Gunsten des Friedens. Die Bewegung macht andauernd große Fortschritte. In den hauptsächlichsten Provinzialstädten werden öffentliche Versammlungen organisiert, die sich mit der Frage beschäftigen sollen. —

### Bulgarien.

**Der Mörder Stambulow's,** ein gewisser **Salu,** ist jetzt in Sofia, der Hauptstadt von Bulgarien, wieder aufgetaucht. Anstandshalber mußte er anfangs flüchten; mißverständlicher Weise von den Serben verhaftet, wurde er auf Befehl „Väterchens“ sofort in Freiheit gesetzt und verzehrt jetzt in Frieden seine russische Pension. Und die Protektoren dieses Nordbuben thun entsetzt über die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich! —

### Griechenland.

**Ein Hohenzollernprinz in Griechenland.** Unter dieser Ueberschrift berichten Athener Blätter folgendes:

Die soldatischen Eigenschaften des 81-jährigen zukünftigen Kronprinzen Georg beginnen jetzt die Athener Garnisonen in merkwürdiger Weise zu beunruhigen. Mit großem Geschick weiß es der kleine Prinz einzurichten, daß er bei seinen Spaziergängen und Ausfahrten bei den verschiedenen Wachen vorbeikommt, deren Dienst in Athen bisher nicht gerade mit allzu großer Pünktlichkeit versehen wurde. Besonders die Wache am hinteren Eingang zum Schloßgarten pflegte diesen Dienst mehr als Erholungszeit zu benutzen. Dies aber ist jetzt durch den kleinen Anwärter auf die Kronprinzenwürde gründlich geändert worden; denn Legierter inspiziert täglich die ihm irgend erreichbaren Posten und Wachstuben, und über jede von ihm bemerkte Unregelmäßigkeit erstattet er sofort Anzeige.

Mit großer Genauigkeit achtet er auch darauf, daß er bei seinen Ausfahrten von den ihm begegnenden Offizieren vorchriftsmäßig begrüßt wird. Dies hatte kürzlich ein in weiten Kreisen angesehener Artilleriehauptmann unterlassen, indem er in ein Gespräch mit einem Jüdischen verfiel, den kleinen Prinzen unbeachtet vorbeifahren ließ. Sogleich mußte der Antscher anhalten, und der Prinz rief den Hauptmann an seinen Wagen heran. „Worum grüßen Sie mich nicht?“ fragte er zornig. „Entschuldigen Sie, ich hatte Sie nicht bemerkt“, erwiderte der Offizier. „Na, dann ist es gut“, sagte der kleine Prinz und gab dem Antscher das Geheiß zum Weiterfahren.

Bei einer anderen Gelegenheit sagte der Prinz stolz: „Wenn mein Onkel einmal wieder nach Athen kommt, dann wird er sehen, daß wir es hier ebenso gut verstehen, wie in Berlin.“ —

### Amerika.

**Zum Konflikt der Vereinigten Staaten mit den Philippinen** wird aus Washington gemeldet: Die Insel Guimaras werde wahrscheinlich die Operationsbasis für den Angriff auf Ilo-Ilo bilden, falls die Feindseligkeiten unvermeidlich werden sollten. Die Regierung der Vereinigten Staaten gebe in diesem die Hoffnung auf friedliche Lösung noch nicht auf.

In den amerikanischen Regierungskreisen ist man mit der abenteuer- und eroberungslustigen Regierungspolitik keineswegs überall einverstanden. Beispielsweise hielt der Senator Hoar im Senat eine Rede gegen die von den Vereinigten Staaten ausgeübte Expansionspolitik. Er erklärte, die Regierung sei verfassungsmäßig nicht berechtigt, fremdes Gebiet zu erwerben oder über einen fremden Volkstamm zu regieren, jedenfalls aber nicht, ohne daß das fremde Volk seine Zustimmung hierzu giebt. Er werde gegen die Ratifikation des Friedensvertrages stimmen. Die Monroepolitik würde hinfällig werden und jede Nation und jede europäische Kombination würde das Recht haben, Landgebiet auf der westlichen Halbkugel an sich zu nehmen, wenn Amerika auf der anderen Halbkugel Landwerbungen mache. Die Rede Hoar's rief einen tiefen Eindruck hervor.

**New-York, 10. Januar.** Wie aus Washington gemeldet wird, nahm der Senat gestern die Gesetzesvorlage an, der zufolge als Belohnung für die Vernichtung der spanischen Flotte 2 Mill. Dollars an die Offiziere und Mannschaften vertheilt werden sollen. —

## Parlamentarisches.

**Der Verein Berliner Lokomotivführer** hat dem Bundesrat und dem Reichstage eine Petition zugehen lassen, in der die gefestigten Körperkassen erlucht werden, bei der bevorstehenden Revision des Strafgesetzbuches eine Abänderung des § 316 dahin zu bewirken, daß an Stelle der Gefängnisstrafe in leichteren Fällen der Gefährdung von Eisenbahn-Transporten eine Geldstrafe zugelassen werde.

Der § 316 bedroht u. A. die Lokomotivführer, welche durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten einen Eisenbahn-Transport in Gefahr setzen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und, wenn der Tod eines Menschen dadurch verursacht worden ist, mit Gefängnisstrafe von einem Monat bis zu drei Jahren.

Welche Strafen eintreten soll — Gefängnis oder Geldstrafe — wenn nicht der Tod eines Menschen, sondern fahrlässige Körperverletzung dem angeklagten Beamten zur Last gelegt wird, darüber enthält der § 316 keine Bestimmung. Es wurde deshalb von den Lokomotivführern mit großer Freude begrüßt, als der zweite Strafsenat des Reichsgerichts in seinem Urteil vom 26. März 1895 in der Strafsache gegen den Lokomotivführer Genide den Rechtsatz aufstellte, daß die fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahn-Transporten, wenn mit derselben fahrlässige Körperverletzung konkurriert, mit einer Geldstrafe geahndet werden dürfe. Seitdem haben die Strafgerichtshöfe in solchen Fällen vielfach auf Geldstrafe erkannt, während sie nach § 316 gezwungen waren, bei Gefährdung von Eisenbahn-Transporten, welche gleichgültigweise ohne Tötung oder Verletzung eines Menschen durch Vernachlässigung der dem betreffenden Beamten obliegenden Pflichten verließen, auf Gefängnisstrafe zu erkennen.

Die vorjährigen Petitionen wurden dem Reichskanzler als Material für die Gesetzgebung überwiesen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die verlangte Änderung des Strafgesetzbuches recht bald erfolgt, da der jetzige Zustand ein durchaus unbilliger ist.

**Ein Antrag der freisinnigen und süddeutschen Volkspartei** ist im Reichstag eingegangen, der die Uebersetzung der juristischen Rechte auf die Berufsvereine verlangt.

**Landtagseröffnung.** Der Minister des Innern, Freiherr v. d. Mede, hat die amtliche Mitteilung erlassen, daß der Kaiser den preussischen Landtag am 16. d. M., 11 Uhr Vormittags, eröffnen wird.

**Die erste Sitzung des Herrenhauses** ist auf Montag, den 16. Januar, Mittags 1 1/2 Uhr, anberaumt. Auf der Tagesordnung steht neben der Konstituierung des Hauses die Wahl des Präsidiums.

**Roth Schluß der Plenarsitzung** werden die Abtheilungen konstituiert und je drei Mitglieder für die acht Fachkommissionen gewählt.

**Ein neues Handbuch für das Herrenhaus** ist von dem Bureaudirektor des Herrenhauses, Herrn Reichig, ausgearbeitet worden. Das Buch bringt in seinem ersten Teil die Verfassungsbestimmungen des Reichstags und Preussens, sowie mehrere interessante geschichtliche Urkunden zum Ausdruck; daran schließen sich die Geschäftsordnung des Herrenhauses und sodann der personelle Teil und Situationspläne über das jetzige Herrenhausgebäude. Beigefügt sind Ansichten des alten und des neuen Gebäudes, wie dieses sich nach der Fertigstellung präsentieren soll.

## Parlei-Nachrichten.

### Polizeiliches, Gerichtliches u. s. w.

**Wegen Beleidigung des Bürgermeisters Reinhardt in Staßfurt** wurde der Parteigenosse Karl Fritsche daselbst vom Magdeburger Landgericht zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt. Die Anklage hatte noch auf Beleidigung des Magdeburger Landgerichts gelaufen und für beide Vergehen zusammen hatte der Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis beantragt; das Gericht erkannte aber betreffs der Richterbeleidigung auf Freisprechung, da der Strafantrag ungiltig war. Die betreffenden Magdeburger Richter, die beleidigt worden sein sollten, sind seit dem Jahre 1892 sämtlich an andere Gerichte versetzt, bilden also gar nicht mehr das Magdeburger Landgericht.

**Und Obersachsen.** Gegen den Polizei-Inspektor **Vender** in Bautzen, sowie gegen den Polizei-Kommissar und mehrere Polizei-Sergeanten dieser Stadt, in der sich jetzt die bekannte Sozialangelegenheit abspielt, sind Strafanzeigen wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, Hausfriedensbruchs, Beleidigung und Bedrohung eingereicht worden. In der Sache gegen **Vender** wurden bereits Zeugen vernommen; in der Sache gegen Polizei-Sergeant **Spiellet** wegen Beleidigung und Bedrohung (des Genossen Winter) hat der Bautzener Oberbürgermeister dem Vertheiligten mitgeteilt, daß er Spellet „Vorhaltungen gemacht“ habe.

**Das „Volksblatt für Anhalt“** hatte im Jahre 1898 zwei gerichtliche Verurtheilungen zu verzeichnen. In beiden Fällen handelte es sich um Beleidigungsprozesse. Das Urtheil lautete auf 1 Monat Gefängnis und 30 M. Geldstrafe.

## Zweiter deutscher Seemanns-Kongreß.

Hamburg, 9. Januar 1899.

**Zum 1. Punkt der Tagesordnung:** Die Lage der Seeleute an Bord und an Land, nimmt **Lörmer** das Wort: Der Schiffsbetriebsbetrieb hat sich in den letzten Jahren gewaltig verändert. Während früher die Seeleute nur der Küstenbevölkerung entsammlten, ist dies jetzt ganz anders geworden. Die Landbaue — Feuerboote — erlassen in den inländischen Blättern verführerische Anzeigen, auf welche viele junge Leute hineinfallen. Nach einer von Kapitän **Rente** — Bremen aufgestellten Statistik kommen auf 100 auf dem Lande tödlich verunglückte Arbeiter 375 Seeleute, welche auf See in Folge Unfalles umkommen. Dies ist ein Beweis, daß der Seemannsbetrieb der gefährlichste ist. Auf den Kommandobrücken der Schiffe stehen Leute, welche zum Theil nur durch Strebertum in die Höhe gekommen sind. Die Logis für die Seeleute sind schlecht, unrein und dienen auch als Aufbewahrungsräume für allerlei Gerätschaften. Redner verbreitet sich eingehend über die Kost und deren Zusammenlegung, sowie über die Verschaffenheit des Wassers. Die Behörde muß sich um diese Angelegenheiten kümmern. Es giebt doch ein Nahrungsmittel — Gely, das die Fälscher an den Krügen nimmt. Bei der Berechnung der Ballastkosten kommt die Kost mit 60 Pf. in Anrechnung, so viel soll sie nach Angabe der Aheber werth sein. Als die Seeleute höhere Löhne verlangen, berechneten die Aheber die Kost mit 1 Mark bis 1,20 Mark pro Tag. Die Kontrolle über Logis und Kost muß eine andere bezw. erst geschaffen werden. Nach § 31 der Seemanns-Ordnung soll die Arbeitszeit, wenn das Schiff im Hafen liegt, pro Tag 10 Stunden betragen. Aber auch dies wird nicht immer gehalten. Der Wachdienst im Hafen, sagt man, sei keine Arbeit. Wenn man in der Nachstraße gestört wird, um 1—2 Stunden Wache zu halten, dann heißt diese Arbeit „Schiffsdienst“. Diese Heberarbeit muß bezahlt und der Unisug „Rothbarst“ befreit werden. Nur die Vertreter der Arbeiter, die Sozialdemokraten, traten für unsere Wünsche und Forderungen ein. Der freisinnige Presse ist wohl für die Interessen des Lohes eingetreten, aber nicht für die der Seeleute. Redner bespricht die Prosperität der großen Hamburger Dampferlinien und weist nach, daß eine Verbesserung der Seeleute erfolgen kann. In England erhalten die Matrosen 60 M. Feuer pro Monat; außerdem wird für die Kost 40 M. angesetzt.

**Seemanns-Pastor Vätiner** aus Bremerhaven, der noch erschienen ist, erhält auf seine Bitte das Wort. Meine Herren, ich sage Ihnen meinen verbindlichsten Dank, daß Sie mich hier sprechen lassen. Die Seemanns-Mission ist entstanden durch die Eigenart des Berufs der Seeleute. Der Seemann ist lange Zeit abgeschlossen von allen familiären und religiösen Einflüssen. Da hat die übrige Menschheit, für die die Seeleute doch arbeiten, die Pflicht, ihnen einen Ertrag zu schaffen. Die Seemanns-Mission hat daselbe Recht, an die Seeleute heranzutreten, wie die Verbandsmitglieder mit ihrer Ueberzeugung an die Seeleute heranzutreten, die sie nicht gerufen haben. Lassen Sie, wie das von der Sozialdemokratie stets gefordert wird, die Religion Privatangelegenheit sein. Und lassen Sie uns auf unserem Wege fortstreiten, zumal wir Ihren Bestrebungen dabei garnicht in den Weg treten.

**Rolle — Bremen:** Recht traurig sind die Wasserverhältnisse auf den Schiffen. Das Wasser, das die Bremer Gasolinie benützt, ist nach dem Gutachten eines Chemikers nur zu gebrauchen, wenn es stark filtrirt wird.

**Schwarz-Lübeck:** Man mag über die Seemannsheimedenken, wie man will. Ich habe schon sehr gute Heime kennen gelernt, allerdings in England. Die Seemanns-Mission sollte sich mehr an die Aheber wenden, als an die Mannschaften. Um bessere Verhältnisse an Bord zu erzielen, muß man die Seeleute dekulassen, daß sie sich nicht alles gefallen lassen, was ihnen geboten wird. Früher ließ man sich nicht so viel gefallen. Heute kommt das davon, daß so viel unbefahrene Leute fahren. Die guten Seeleute fahren bei anderen Nationen.

Es ist ein Schreiben von dem Vorsitzenden der See-Berufsgenossenschaft, **Aheber Laeis**, eingelaufen, in dem mitgeteilt wird, daß es zeitlich nicht möglich gewesen sei, die Besichtigung des Kongresses zu beschließen. Für die Folge soll Vorfrage getroffen werden, daß der Vorsitzende einer eventuellen Einladung folgen kann. **Lill-Niel:** In Kiel sind in dem letzten Jahre 14 alte Schiffe aufgekauft, von denen 6 Stück verloren gegangen sind. Derartige Beispiele wie der Untergang der „Adele“, können da nicht mehr vorkommen.

Es sprechen noch **Kirschnid — Berlin**, **Boad — Stettin**, **Dillenberger — Hamburg**, **W. Müller — Hamburg**, **Schulz — Stettin**, die die Ausführungen des Referenten ergänzen. Eine recht interessante Mittheilung machte **Schulz — Stettin**. Die Kapitäne, fährt er aus, drängen bei den Aheben förmlich darauf, miserables Essen zu liefern, und wenn es im Ausland nötig sei, schlechten Proviant einzukaufen. Wenn Schiffe von den Ostseehäfen nach Anhalt fahren, so laufen die Kapitäne dort das billigste Fleisch ein, und zwar in so großen Mengen, daß es nicht nur bis in den Heimathafen, sondern auch noch für neue Reisen nach Dänemark, Schweden und Norwegen verwendet wird. Nach einem Schlußwort des Referenten findet folgende Resolution, vom Referenten eingebracht, einstimmige Annahme:

**Der 2. Deutsche Seemanns-Kongreß** erklärt: „In Anbetracht der offenkundigen Thatfache, daß der Seemannsbetrieb in der Gefährlichkeit die erste Stelle einnimmt und demgegenüber sein Lohn als ein recht geringer bezeichnet werden muß; daß ferner die für den Seemann heute geltenden Gesetze seine schrankenlose Ausbeutung sowohl an Bord der Schiffe als auch an Land strupplos gestatten

und ihm weit mehr Pflichten auferlegen, als Rechte einräumen“ in weiterer Hinsicht, daß diese Ausbeutung von einer großen Anzahl von Personen in der rücksichtslosesten Weise unter oft thierischer Behandlung, mit sogar nachfolgender schwerer Verletzung, auch vielfach thatkräftig ausgeführt wird; ist die Lage der Seeleute, speziell der niederen Chagen, als eine äußerst traurige und miserable zu bezeichnen und verdient daher seitens der Behörden die größtmögliche Beachtung und Kontrolle. Sache der so schlecht gestellten und anderen Berufen gegenüber weit zurückgesetzten Seeleute ist es aber, auch selber dieser menschenwürdigen Ausbeutung einen Damm entgegenzusetzen und selbst Hand anzulegen an die Verbesserung ihrer so tiefelenden Lage, und da ist es nicht die Seemanns-Mission, die als Heilmittel „Weien und Fügen“ verordnet, welche Beachtung verdient, sondern es ist der Seemanns-Verband, der es sich zur Aufgabe stellt, dem seemannlichen Proletariat seine Menschenrechte zu erlämpfen, und dem daher beizutreten und für den unermüßlich zu agitieren jedes einzelnen Schiffsmanns wachlich höchste Pflicht ist.“

**Zum 1. Punkt der Tagesordnung, „Die Seemanns-Ordnung“**, ergreift als erster Referent Reichstags-Abgeordneter **Reyger — Hamburg** das Wort: Ich bin zwar kein Seemann, ich habe mich aber mit dieser Frage eingehend beschäftigt. Seit 1891 wird von der sozialdemokratischen Fraktion unausgesetzt darauf hingewirkt, daß eine zeitgemäße Abänderung der Seemanns-Ordnung erfolge. Zwischen der Regierung und der Fraktion der Sozialdemokratie hat sich in dieser Angelegenheit ein Frage- und Antwortspiel entwickelt. Eine technische Kommission ist zwar eingesetzt und der Nautische Verein um ein Gutachten angegangen worden, aber weiter ist noch nichts erfolgt. Etwas wird ja geschehen und ist ja auch schon geschehen; so erinnere ich daran, daß schon ein Predigtbuch für Seeleute herausgegeben worden ist. (Heiterkeit.) Die Seemanns-Ordnung muß umgehend abgeändert werden. Redner bespricht eingehend die der Abänderung bedürftigen Punkte der aus dem Jahre 1872 stammenden Seemanns-Ordnung. Bei der Untersuchung von Schiffen, die sich im Auslande befinden, muß ganz anders verfahren werden. Nach dem § 47 der Seemanns-Ordnung ist der Konsul mit der Untersuchung zu beauftragen. Rim wissen wir aber auch, daß in vielen Fällen der Konsul zugleich der Agent der betreffenden Aheberei ist. Was bei einer solchen Untersuchung herausspringt, brauche ich nicht weiter auszuführen. Dieser Paragraf muß in der Weise festgesetzt werden, daß auch Vertreter der betreffenden Schiffsmannschaften zur Untersuchung herangezogen werden. Festgesetzt muß werden die Höchstzahl der unbesetzten Leute. Des Weiteren muß die Mannschaft derartig zusammengestellt sein, daß jeder die Kommandos versteht. Auf einem Bremer Schiff bestand die Mannschaft aus solchen Leuten, die überhaupt kein Deutsch verstanden; nur wenige verstanden englisch. Welche Gefahr für die Sicherheit hierin liegt, weiß jeder von Ihnen. Ein weiterer Punkt betrifft die größere Sicherheit im Schiffsbetriebsbetriebe. Hier müssen strenge Vorschriften erlassen werden. Wenn das Schiff den Hafen verläßt, muß eine strenge Kontrolle erfolgen, so auf Seetüchtigkeit, Gelobung, Güte des Proviantes, Wasser u. s. w. Die Disziplinargewalt der Schiffer muß von Grund aus reformirt werden. Redner streift hierauf das Kapitel **Selbstmorde** auf deutschen Schiffen und die Uelagen derselben. Die jetzige Seemanns-Ordnung ist durch die technische Entwicklung schon längst überholt. Redner führt dies näher aus. Die freien Vereinbarungen zwischen Ahebern und Schiffseuten müssen unbedingt aufgehoben. Der Referent streift hierauf das Ankerungsweien und fordert die Sicherstellung des Koalitionsrechts für die Seeleute. Des Weiteren fordert Redner die Einsetzung eines Ober-Seemanns-amtes, sowie von Seegerichten, eine andere Verwendung der Strafgeelder, und ersucht zum Schluß die Seeleute, sich fest zusammenzuschließen und mit lauter Stimme ihre berechtigten Forderungen zu erheben. Redner empfiehlt folgende Resolution:

„In Erwägung, daß die in jüngster Zeit zu einer brennenden Frage gewordene Herbeiführung einer größeren Sicherheit im Schiffsbetriebsbetriebe im engsten Zusammenhange mit der Frage einer Revision der durch die Entwicklung der Seeschiffahrt längst überholten Seemanns-Ordnung von 1872 steht, die Reichsregierung aber, trotz wiederholter Verpfechtungen ihrerseits, es bisher nicht der Mühe werth gehalten hat, die allseitig als notwendig anerkannte Abänderung dieses veralteten Gesetzes zum endlichen Abschluß zu bringen, beschließt der Kongreß, an die Regierung das Ersuchen zu richten, das Versäumte nachzuholen und dem Reichstage noch während der gegenwärtigen Tagung eine diesbezügliche Vorlage zu unterbreiten.“

Ferner beschließt der Kongreß: „In Erwägung, daß von sämtlichen im Reichstage vertretenen Parteien einzig und allein die Vertreter der Sozialdemokratie durch ihr Eintreten für die Anerkennung der Menschenwürde und der staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten sowie für den Schutz der Gesundheit und des Lebens der 44.000 auf der deutschen Handelsmarine thätigen Seeleute sich des vollen Vertrauens derselben würdig erwiesen haben, die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion zu ersuchen, sich auch ferner der Seeleute anzunehmen und die Lösung der beregten Frage während der gegenwärtigen Tagung des Reichstages mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln anzustreben.“

**Der Korreferent Reichstags-Abgeordneter Schwarz-Lübeck** führte aus: Am Anfang der 80er Jahre trat ein ganz neuer Schiffstyp in die Erscheinung; an Stelle des 800 Tons-Schiffes trat das 1800 Tons-Schiff, was eine große Umwälzung in der Technik hervorrief. Früher blieb der Seemann lange Jahre unterwegs, weshalb keine Organisation auskommen konnte. Im Jahre 1892 haben wir im Reichstage eine Novelle zur Seemanns-Ordnung eingereicht, welche jedoch nicht zur Verhandlung gelangte, da im Jahre 1893 der Reichstag aufgelöst wurde. Im Jahre 1896 wurde ein neuer Entwurf eingereicht, aber auch dieser gelangte nicht zur Verhandlung. Wir stehen nun vor der Frage, ob der Entwurf nochmals eingereicht werden soll. Redner bespricht alsdann den Nautischen Vereinstag vom Jahre 1894, der ebenfalls die Rothwendigkeit der Abänderung der Seemanns-Ordnung betonte, aber aus anderen Gründen. Auch die eingesetzte Technische Kommission hat einen Entwurf ausgearbeitet, so daß jetzt deren drei vorhanden sind. Wir werden die Regierungen bei der Erörterung abermals fragen, wie weit die Angelegenheit gebiehen sei. Es handelt sich nun darum: wollen wir den Entwurf von 1896 wieder einbringen oder sollen wir die Fraktion beauftragen, eine Kommission zu wählen, welche unter Heranziehung von Fachleuten die drei Entwürfe durchberathen und einen neuen Entwurf ausarbeiten soll? Diese Frage kann nur in Betracht kommen.

In der Diskussion werden von mehreren Rednern weitere Uebelstände in den Rechtsverhältnissen der Seeleute besprochen, vor allem die Festsetzung einer Arbeitszeit verlangt und über die Höhe der Strafgeelder geklagt.

**Reyger** schlägt in seinem Schlußworte vor, die Stellungnahme der Regierung abzuwarten. Hierauf wurde die vom Referenten vorgeschlagene Resolution angenommen.

## Berwerbsschaftliches.

Berlin und Umgegend.

**Verichtigung.** In Nr. 8 des „Vorwärts“ vom 10. d. M., betreffend den Streit bei der Firma Nathan Gutfeld u. Co., Andreasstraße 32, Berlin, muß es heißen anstatt Mechanische Siederer — Mechanische Strickerer.

### Deutsches Reich.

**Unter den Textilarbeitern in Lützenwalde** droht eine Lohnbewegung auszubrechen. Es wird deshalb vor Zugzwang gewarnt.

**Die Lohnbewegung der Arbeiter Weber.** Zur Ergänzung unseres Berichtes über die Versammlung am Sonntag wird uns geschrieben: Die Versammlung war überaus stark besucht und dürfte Kreise eine derartige Kundgebung seit Langem nicht gesehen haben. Nach dem Referat des Genossen **Dr. Quard**, das mit lebhafter Zustimmung aufgenommen wurde, gelangte folgende Resolution zur Annahme:

Die von 12-1500 Arefelder Sammetwebern am 8. Januar in der Zentralkasse abgehaltene Versammlung beschließt:

1. Es steht unwiderleglich fest, daß die neue, einseitig von den Fabrikanten unter dem Vorwand einer Extrabehaltung der Lebensarbeiten aufgestellte Lohnliste eine weitere Erniedrigung der Lohnsätze um 10-15 pCt. bringt.

2. Die Lohnsätze sind aber schon in den letzten 10 Jahren wesentlich gedrückt worden, so daß sie auch ohne die neue Lohnliste bereits um 20-30 pCt. gegen damals gesunken waren.

3. Eine weitere Herabdrückung der Löhne durch die neue Lohnliste kann deshalb von den Arbeitern mit keinem Preis ertragen werden, zumal sie ohne jede Vereinbarung mit den Arbeitern und mit der Drohung der allgemeinen Aussperrung eingeführt werden soll.

4. Die Arbeiter schlagen folgenden Weg zur Verständigung vor:

a) Die Unternehmer und Arbeiter rufen gemeinsam das Gewerbegericht unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. Wengelsberg als Einigungsamt an, wenn dasselbe Sachleute aus den Sammetwebern als Beisitzer zuzieht.

b) So lange die Verhandlungen vor dem Einigungsamte dauern, zahlen die Unternehmer die Löhne und alle Vergütungen für Nebenarbeiten, welche bis zum 1. September 1898 gezahlt wurden. Die Arbeiter nehmen die Arbeit überall wieder auf.

c) Die Versammelten verpflichten sich, für Annahme des Schiedsspruches des Einigungsamtes auf die Sammetweber mit allen Kräften zu wirken und mit dem Verfahren vor dem Gewerbegericht den Konflikt nach Möglichkeit zu beendigen.

Am Dienstag traten 130 Weber der mechanischen Sammetwebererei der Firma Rottau u. Leubner in den Ausstand ein, da die 14tägige Kündigungsfrist abgelaufen ist. Auch die Weber anderer Fabriken werden voraussichtlich in den nächsten Tagen nach Ablauf ihrer Kündigungsfrist die Arbeit niederlegen.

Der Konflikt über die Lohnabzüge der Firma Krahn u. Gobbers stand am Dienstag zur Entscheidung vor dem Gewerbegericht. Die Firma hatte Abzüge verfügt, weil angeblich ihre Arbeiter kontraktbrüchig geworden sind. Die Streitfrage resultiert noch aus dem Streit der Stoffweber, und ist bei den Vereinbarungen die Entscheidung in dieser dem Gewerbegerichte überlassen worden. Wie uns ein Privattelegramm meldet, wurde die Firma Krahn u. Gobbers verurteilt, die Abzüge zurück zu erstatten. Damit ist noch keine endgültige Entscheidung getroffen, da die Firma keinen Klageantrag zur Geltendmachung ihrer Forderung betreffend die Entschädigung für den Kontraktbruch stellte, sondern eigenmächtig sich an den Beschloffenen schadlos hielt. Erfolgt der Antrag, so wird das Gewerbegericht nochmals in der Sache zu entscheiden haben.

### Ausland.

Gegen den „Terrorismus“ der Arbeiter richtet sich, so wird uns geschrieben, wieder einmal ein Urteil des Schöffengerichts zu Dresden, das ganz offenbar den Charakter des Justizauswurfes trägt. Der Maurer Horter und der Schühmacher Heumann wurden wegen „Bedrohung“ und Verleumdung eines Maurers Franke, ersterer zu zwei Monaten, der andere zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Nach den übereinstimmenden Angaben der Angeklagten ist Franke früher Mitglied des deutschen Arbeiterverbandes gewesen, dann aber wegen Schädigung der Berufsinteressen ausgeschlossen worden. Bezeichnend ist es auch, daß der nunmehr „Verleumdete“ früher ein sehr leuchtender „Streikheiter“ gewesen ist. Bei der letzten Lohnbewegung der hiesigen Maurer suchte er eine erfolgte Verständigung (durch welche ein Streik vermieden wurde) zwischen Lohnkommission der Arbeiter und Unternehmer zu hintertreiben. Diese Vorgänge führten in einer Restauration zu Differenzen zwischen Franke und den Angeklagten. Die Anklage behauptet nun, daß Franke durch Horter hätte überredet werden sollen, wieder in den Verband einzutreten. Weil das nicht gelungen sei, habe ihm Horter mit Schlägen gedroht. Diese Angaben der Anklage wurden einzig und allein von dem Zeugen Franke bestätigt. Das Gericht schenkte diesem aber vollen Glauben. In der Begründung des Urteils hieß es, daß so „ungeheurer Terrorismus“ besonders „scharf geahndet“ werden müsse. Das Urteil soll im „Dresdener Anzeiger“ publiziert werden, damit die Bekanntmachung recht wirksam sei. Für die weiteste Bekanntgabe solcher Urteile werden die Arbeiter schon selbst sorgen. — Der Vorsitzende des Gerichtes war ein junger als Hilfsrichter amtierender Assessor.

In München-Gladbach befanden sich sämtliche Arbeiter der Baumwoll-Weberei von Hellendall im Ausstand. Die Ausständigen fordern eine Lohnserhöhung.

„Die Arbeiterbewegung“ nennt sich ein Organ, von dessen erstmaligen Erscheinen wir im vorigen Jahre bereits Notiz nahmen. Das Blatt hat sich die Aufgabe gestellt, den Arbeitgebern ihren Zusammenschluß zu erleichtern und sie eingehend und sachlich über alle Vorgänge auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung zu unterrichten. Wie sachlich dieses geschieht, berichtet das Blatt in seiner Neujahrsnummer. Hier werden die Arbeiter mit organisierten Mäuerbänden so ziemlich auf eine Stufe gestellt, indem die jeweiligen Lohnbewegungen als jährliche Ueberrückungen bezeichnet werden, gegen die sich der arme Unternehmer gar nicht früh und energisch genug schütten könne. Trotzdem aber wird an einer anderen Stelle desselben Artikels beifällig angegeben, daß auch die Theuerung der Nahrungsmittel, die unserem gegenwärtigen Gesellschaftssystem zur Last fällt, mit daran (an den Lohnbewegungen) schuld sei. Es wird dann auf England verwiesen, welches von der Krise, in welcher sich angeblich das deutsche Unternehmertum zur Zeit befindet, verschont geblieben ist: „es hat keine Hölle aus Getreide und Fleisch, noch auf die meisten anderen Lebensbedürfnisse... Williges Brot ist die Vorbedingung billiger Arbeitskräfte.“ Es ist also dem Blatt völlig unbekannt oder aber es verschweigt es geflissentlich, daß trotz der bedeutenden billigeren Lebensmittel der englische Arbeiter für seine Lebenshaltung bedeutend größere Aufwendungen macht, als der deutsche Arbeiter bei den theuren Preisen zu machen im Stande ist. Freilich, würde das Blatt dieses zugeben, dann gäbe es damit auch seine Existenzberechtigung auf.

### Soziales.

Essentlicher Arbeitsnachweis in Bayern. Das bayerische Ministerium des Innern hat die Regierungsbehörden seines Ressorts angewiesen, die Errichtung von kommunalen Arbeitsämtern an den hierzu geeigneten Orten und unter Hinweis auf die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung einer gut organisierten Arbeitsvermittlung nachdrücklich anzuregen. Die Arbeitsvermittlung werde sich immer erproblicher gestalten, wenn die Zahl der bestehenden Arbeitsämter insbesondere in den größeren industriellen Städten wächst und zwischen diesen und den Zentren ein intensiver Verkehr sich herausbildet. Auf der letzten Konferenz der Vertreter der Gemeinden, deren Arbeitsämter als Zentren der Arbeitsvermittlung fungieren, ist, wie das Ministerium weiter mitteilt, festgestellt worden, daß sich die nach den Ministerialentscheidungen vom 1. Mai v. J. organisierte Zentralisierung des Arbeitsnachweises gut bewährt hat und daß zu einer grundsätzlichen Veränderung kein Anlaß besteht.

### Soziale Rechtspflege.

Ein Urteil, das für Formner von Bedeutung ist, wurde dieser Tage von der Kammer V des Berliner Gewerbegerichts gefällt. Die bei der Firma Brunauer beschäftigten Formner O. und A. hatten ein Gehäuse, das an Arbeitslohn 67 M. ausmachte, als Ausschuß gegossen, worauf die Firma die Vergütung der Arbeit mit der Aufforderung ablehnte, die Arbeiter möchten vor dem Gewerbegericht klagen. In der Zeugenernehmung, die das Gewerbegericht auf Antrag der beiden Formner vornahm, sagte der Zeuge Formner J. die Umstände auseinander, unter denen die Arbeit zu Ausschuß geworden war. Die Kläger seien gezwungen gewesen, das in Betracht kommende

Stück, welches nur 30 Zentner wog, mit einer 100 Zentner haltenden Gießpfanne zu gießen; außerdem wäre die Pfanne derartig verlastet gewesen, daß es den Formnern nicht möglich gewesen sei, den Eintritt von Schläde in das Gießstück zu verhindern. Die als Vertreter der Firma erschienenen Herren Georg Brunauer und Formnermeister Venus machten dem gegenüber geltend, daß die Formner unter solchen Umständen die Pflicht gehabt hätten, den Gieß zu verweigern und das Eisen zurückzugeben. Der Chef der Firma, Herr Georg Brunauer, erklärte in der Verhandlung noch, daß ihm weniger daran liege, den Klägern die 64 M. Lohn vorzugewähren; ihm komme es hauptsächlich darauf an, im Interesse des Verbandes der Berliner Metallindustriellen einmal vom Gewerbegericht beurtheilt zu lassen, ob der Unternehmer verpflichtet wäre, für solchen Gieß, der nachweislich ohne Schuld des Formners zu Ausschuß geworden sei, den Arbeitslohn zu zahlen. Aus diesem Grunde könne er sich auch nicht auf einen Vergleich mit den Formnern einlassen, wie er andererseits auch nicht die Absicht habe, die Kläger wegen des Prozeßes zu maßregeln. (Wie gnädig!) Das Gewerbegericht verurteilte die Firma, den Klägern die für den Ausschuß verlangten 64 M. zu zahlen.

### Gewerbe-Beitrag.

Als ein Schlag gegen die Wahlagitator auf dem Lande ist eine Entscheidung aufzufassen, die gestern das Kammergericht gefällt hat. Der Regierungspräsident in Kassel hat am 31. Dezember 1896 für seinen Bezirk eine Polizeiverordnung erlassen, worin zum Zwecke der Sicherstellung der äußeren Heiligsaltung der Sonn- und Feiertage bestimmt wird, daß das öffentliche Austragen und Verteilen von Flugzetteln an Sonn- und Feiertagen verboten sei. Wegen Vergehens gegen diese Bestimmung wurden vom Schöffengericht und später vom Landgericht eine Anzahl Parteigenossen zu Geldstrafen verurteilt, und zwar auf Grund der Feststellung, daß sie an einem Sonntage, wenn auch während der Wahlperiode, auf den Dorfstraßen Flugblätter offen in der Hand getragen hätten und damit von Haus zu Haus gegangen seien. Die Angeklagten legten Revision ein, in der ihr Vertreter folgendes geltend machte. In jenem Sonntage sei bereits die Wahl ausgeschrieben und der Wahltag bekannt gegeben gewesen; es komme hiernach der § 43 der Gewerbe-Ordnung zur Anwendung, die für die Zeit der Wahlen, und soweit es sich um Wahlzettel handele, die polizeilichen Beschränkungen inhiere, die sonst der öffentlichen Druckschriften-Verbreitung entgegenstünden. Die angezogene Bestimmung der Polizeiverordnung über die Heiligsaltung der Sonn- und Feiertage stehe mit den reichsgerichtlichen Bestimmungen des § 43 in Widerspruch, sie sei deshalb ungültig. Das Kammergericht erklärte die Regierungs-Polizeiverordnung vom 31. Dezember 1896 jedoch für gültig und wies die Revisionen der Angeklagten als unbegründet zurück. Der Präsident führte aus: Die Verordnung werde rechtlich gestützt durch den § 137 des Landes-Verwaltungs-Gesetzes und durch das Gesetz vom 9. Mai 1892, welches den Regierungspräsidenten die Befugnis gebe, Polizeiverordnungen über die äußere Heiligsaltung der Sonn- und Feiertage zu erlassen. Das in der Verordnung enthaltene Verbot stehe nicht in Widerspruch mit der Reichs-Gewerbe-Ordnung. Der § 43 entbinde nur für die Wahlzeit hinsichtlich der öffentlichen Verbreitung von Wahlzetteln und Stimmzetteln von der gesetzlichen Verpflichtung, sich einen polizeilichen Erlaubnischein zu besorgen. Aus der Thatsache, daß man in der Wahlzeit zum öffentlichen Verteilen von Wahlzetteln einer polizeilichen Erlaubnis nicht bedürfe, folge aber noch nicht, daß ein Verbot, an Sonn- und Feiertagen Flugblätter öffentlich auszutragen und zu verteilen, ungültig sei. Im Interesse der äußeren Heiligsaltung der Sonn- und Feiertage sei ein solches Verbot durchaus zulässig. Als unter dem Sozialistengesetz eifrige Polizei-Organen es fertig brachten, sozialdemokratische Stimmzettel als sozialdemokratische Druckschriften zu konfiszieren, mußte der Reichstag Remedur schaffen. Möglicherweise wird auch die neueste vom Kammergericht sanktionierte Polizeimahregel im Reichstag gebührend zur Sprache gebracht werden.

Verbanliche Szenen aus dem Thiergarten beschäftigten gestern das Schwurgericht am Landgericht I, vor welchem sich die Brüder Portier Konrad Heinrich Winkler und Schlossergeselle Johannes Gerhard Winkler wegen Raubes, Nothzucht, Bedrohung, Mißhandlung und unbefugter Ansbung eines öffentlichen Amtes zu verantworten hatten. Im Laufe der letzten beiden Jahre sind bei der Polizei wiederholt Anzeigen über Gewaltthaten eingegangen, die nächtlicher Weile im Thiergarten gegen dort umherwandelnde Pärchen und einzelne Personen verübt worden sind. Im September vorigen Jahres gelang es, die beiden Angeklagten, die zu den Ungehobenen gehören sollten, festzunehmen. Von den zahlreichen zur Anzeige gelangten Fällen werden ihnen sechs zur Last gelegt. In einer schönen Augustnacht des Jahres 1897 lang, ungefähre 6 Minuten vor der verlängerten Joachimsthalerstraße, in der Nähe der Stadtbahnbrücke, setzten sich beide auf eine Bank. Winkler standen drei Männer vor ihnen, welche sich unter Vorzeigung einer Geldmarke als Kriminalbeamte ausgaben und sie unter der Beschuldigung, daß sie unzüchtige Handlungen hätten vornehmen wollen, aufforderten, ihnen zwecks Feststellung ihrer Personalkarte zur Polizeiwache zu folgen. Beide erklärten sich hierzu bereit, meckten jedoch bald, daß die drei Männer, aufstuf zur Polizeiwache, sie mitten in den Thiergarten führen wollten und weiterten sich deshalb, weiter mitzugehen. Nunmehr ließen die angeblichen Kriminalbeamten durchblicken, daß sie von der Eistruge Abstand nehmen würden, wenn sie Geld erhielten. Als ihnen dies verweigert wurde, schlugen sie auf das Mädchen und dessen Begleiter ein. Das Mädchen entfloh quer durch den Thiergarten, sie wurde jedoch von zwei der Männer, in denen sie die Angeklagten wieder erkennen will, eingeholt, auf eine Bank niedergedrückt und vergewaltigt, wobei ihr der Mund zugehalten wurde. Der erste Angeklagte nahm ihr dabei mit Gewalt ihr Portemonnaie aus der Tasche, warf es aber, nachdem er sich überzeugt, daß kein Geld darin enthalten war, mit höhnischer Geberde vor sich. Dann verwandten die beiden Attentäter im Dunkel der Nacht. — Ganz ähnlich erging es im Juni v. J. einem Mädchen, das Nachts gegen 12 Uhr mit einem Manne durch den Thiergarten nach der Fasanenstraße zu ging. Als sie sich zum Ausdrücken auf eine Bank niedersetzte, bemerkten sie, daß ihnen drei Männer in verdächtiger Weise gefolgt waren. Als sie von der Bank aufstanden und weiter gehen wollten, traten ihnen die Männer entgegen, gaben sich als Kriminalbeamte aus und beschuldigten sie gleichfalls einer strafbaren Handlung, wobei sie durchblicken ließen, daß die Sache durch Geld tot gemacht werden könnte. Der Begleiter des Mädchens war ein Fasanenzüchter und lief weg, das Mädchen selbst weigerte sich, zur Wache zu folgen und wurde nun gemißhandelt und einer der Männer, welcher nicht ermittelt worden ist, nahm ihr gewaltsam ihr Portemonnaie mit 7 M. 50 Pf. Inhalt ab, während der Angeklagte Konrad Winkler sie festhielt. — In einem anderen, ganz ähnlichen Falle ist das belästigte Pärchen dadurch vor weiteren unangenehmen Ausritten bewahrt worden, daß es den beiden angeblichen Kriminalbeamten auf ihr Ersuchen 8 M. gab. — Charakteristisch ist auch folgender Vorfall. Im April v. J. ging ein Mann mit seinem Bruder und einer weiblichen Person vom Zoologischen Garten auf dem Reitweg entlang nach dem Hippodrom zu. Der Mann mußte austreten; plötzlich tauchte hinter einem Baum ein Begehrer, in welchem er den Angeklagten Konrad Winkler zu erkennen vermeint, auf, der ihn zur Rede stellte und ihn ohne Weiteres mit einem harten Gegenstand gegen den Kopf schlug, daß er blutete. Auf sein Dissegehrte verstand der Begehrer. Eine ganze Reihe von anderen Fällen, in denen die Angeklagten auch der That verdächtig sind, hat nicht zur Anklage geführt, weil die Relogation ihrer Person durch die Beschäftigten nicht ausreichte. — Beide Angeklagte bestritten ihre Thäterschaft. Konrad Winkler wurde jedoch von den Belastungszeugen mit ziemlicher Sicherheit wiedererkannt, während Johannes Winkler nicht mit derselben Bestimmtheit als

Thäter festgestellt werden konnte. Rechtsanwalt Leonh. Friedmann legte daher das Hauptgewicht seiner Verteidigung auf die Entlastung des zweiten Angeklagten und bekämpfte im Uebrigen einige Punkte der Anklage aus rechtlichen Gesichtspunkten. Die Geschworenen erkannten nur Konrad Winkler für schuldig, worauf der Gerichtshof diesen zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilte und Johannes Winkler freisprach.

Die letzte Stadtverordnetenwahl im Hamburger Stadtviertel hat eine Privatklage des Fabrikbesizers Otto Weigert gegen den Altemynermeister Stadt. Kast gezeitigt, die demnachst das hiesige Schöffengericht beschäftigen soll. Der Kläger beabsichtigte für die Stadtverordneten-Versammlung zu kandidiren, es machte sich jedoch in der Wählerchaft eine Strömung gegen ihn geltend und auch Herr Kast, der Vorsitzende des Hamburger Thor-Bezirksvereins, agitierte gegen ihn. Vor 25 Jahren war Herr Weigert Direktor der Hamburger Dampfsegelei, gegen deren Geschäftspraxis der verflozene Redakteur Johannes Hollander in seiner „Allgemeinen Vorzeitung“ eine Reihe angreifender Artikel veröffentlicht und diese zu einer Broschüre zusammengestellt hatte. Diese Broschüre, welche ihm während der Wahlagitatorien zufällig in die Hände gefallen war, hatte Herr Kast mehreren Vertrauensmännern gezeigt, ohne zu wissen, daß Hollander seiner Zeit wegen der darin enthaltenen unbegründeten Verleumdungen des Herrn Weigert zu empfindlichen Geldstrafen verurtheilt worden ist. Durch diese Verbreitung der Broschüre fühlte sich Herr Weigert beleidigt, außerdem durch eine Zwischenbemerkung, die Herr Kast in einer Wählerversammlung auf eine Ausföhrung des Herrn Weigert gemacht hat. Er hat die Hilfe des Justizraths Adel und des Rechtsanwalts Dr. Berthauer bei Bekämpfung der Klage wegen in Anspruch genommen. Stadt. Kast, der durch Rechtsanwält Cassel vertheidigt wird, bestritt die Absicht und das Vorliegen einer Verleumdung und hält es für sein Recht und seine sittliche Pflicht, den Vertrauensmannskörper über den Ruf eines Kandidaten auf dem Laufenden zu halten.

Vom Adlershofer Kriegsplan. Die dreißigste Gerichtsverhandlung seit einem halben Jahre hatte Gastwirth Lindenhahn in Grünau gestern vor dem Schöffengericht in Köpenick zu bestehen. Dem Amtsvorsteher v. Oppen war es aus den bekannten Gründen am 23. Oktober v. J. abermals eingefallen, ein bei Lindenhahn abgehaltenes Vereinsvergügen zu einem öffentlichen zu stempeln. Selbstverständlich mußte auch diesmal Freisprechung erfolgen. Wie viele Niederlagen mag sich der Amtsvorsteher von Adlershof noch weiter holen wollen?

Gebühren für die Benutzung des Luftstraßes über der Strafe. Die Gebührenordnung der Stadt Kottbus für die Benutzung öffentlicher Straßen bestimmt, daß für einen über das übliche Maß hinausgehenden Gebrauch der öffentlichen Verkehrswege unter Umständen Gebühren zu erheben sind. Auf Grund dieser Bestimmung wurde der Kaufmann Wegner wegen eines Ballons, eines Erkers und einer Telefonanlage, die in dem Luftstraß über der Strafe hineintragen, zu Gebühren herangezogen. Auf seine Klage hob jedoch der Bezirksausföhr die Verfügung des Kottbuser Magistrats wieder auf und erklärte die Anferlegung der Gebühr für unzulässig. Das Ober-Verwaltungsgericht hat jetzt im gleichen Sinne entschieden.

### Die Wirren in Frankreich.

Paris, 9. Januar. Die Preffakalen des Generalstabs klammern sich an den Zwischenfall Quecnaq de Beaurepaire, um den Kassationshof zu verächtigen. Aus den Berichten des Präsidenten des Kassationshofes, Mazeau, geht ziemlich klar hervor, daß die Beschuldigungen Beaurepaire gegen Voew und Bard unberechtigt sind. Mazeau ist bestimmt, im eigentlichen Revisionsverfahren den Vorfis zu führen.

In der Kammer sowie im Senat wird die Angelegenheit zur Besprechung kommen.

Witterweile ist die Depesche aus Cahenne eingetroffen, welche die Antwort Drexfus' auf alle Fragen des Kassationshofes enthält. Drexfus versichert darin, er habe niemals Lebrun-Renaudi gegenüber ein Geständnis abgelegt. Er erklärte es für ebenso unbegründet, daß er dem Vorsteher des Gefängnisses, in welchem er nach seiner Verurteilung interniert war, Geständnisse gemacht habe. Er habe dort den Besuch du Path de Clam's erhalten, welcher letzterer zu ihm gekommen sei, um ihn zu fragen, ob er nicht gewisse Schriftstücke ausgeliefert habe, um dafür andere zu erhalten. Drexfus versichert, er habe du Path de Clam erklärt, daß er kein Geständnis abgelegt habe, weder einem Gardo republicains noch einem Gendarmen gegenüber. Am Schlusse seiner Vernehmung hat Drexfus wiederholt, daß er immer überzeugt gewesen sei, seine Unschuld werde innerhalb eines Zeitraumes von zwei oder drei Jahren zu Tage treten.

Paris, 10. Januar.

Die Sitzung in der Deputirtenkammer eröffnet der Alterspräsident Bodisset mit einer Ansprache, in welcher er alle auffordert, den gegenwärtigen schmerzlichen und gefährlichen Spaltungen ein Ende zu machen und wieder ruhig zu werden im Vertrauen auf die tapfere Armee. (Beifall.) Bei der hierauf vorgenommenen Wahl eines Präsidenten wurde Deschanel mit 323 Stimmen gewählt. Brisson erhielt 187 Stimmen. Sodann wählte die Kammer die bisherigen Vizepräsidenten Thnard, Firmin Faure, Cochery und Rejoux wieder. Nach Verabingung der Wahl des Bureaus vertagte sich die Kammer bis Donnerstag. Die mit großer Spannung erwartete Besprechung der Angelegenheit Beaurepaire wird voraussichtlich an diesem Tage stattfinden.

Der Kassationshof setzte heute die Enquete über die Revision des Drexfus-Prozesses bei verschlossenen Thüren fort. — In den Wandelgängen des Justizpalastes herrschte allgemein die Ansicht, daß die Gründe, welche Beaurepaire für seinen Rücktritt von dem Vorfis der Kriminalkammer angeführt habe, nicht stichhältig zu sein scheinen.

### Lezte Nachrichten und Depeschen.

Wien, 10. Januar. (W. S.) Der „Voigtl. Anz.“ veröffentlicht einen Erlaß der österreichischen Regierung an die Grenz-Bezirksämter, welcher diese bereits unter dem 21. September 1898 anweist, Material zu erfolgreicher Reklamation wegen des konventionenwidrigen Verhaltens der deutschen Regierung in Bezug auf die Ausweisungen erkrankter Oesterreicher zu sammeln.

Memel, 10. Januar. (W. S.) Der Memeler Dampfer „Agathe“ mit Salz von England nach Memel bestimmt, ist bei Rimmeratt im starken Nebel gestrandet. Die Lage des Schiffes ist gefährlich. Die Mannschaft hat das Schiff verlassen.

Duhrort, 10. Januar. (W. S.) Auf einem im Hafen liegenden holländischen Getreideschiffe wurden am Sonnabend bei einer weiblichen Person die schwarzen Pocken festgestellt; das Schiff wurde sofort vom Hafen in die Ruhrmündung geschleppt und unter Quarantäne gestellt.

Stuttgart, 10. Januar. (W. S.) Die Kommission der Kammer der Standesherren beantragt, dem „Schwäb. Merkur“ zufolge, auf das Ortsvorsteher-Gesetz mit Abschöpfung der Lebenslänglichkeit unter den obwaltenden Umständen nicht einzugehen.

Manila, 10. Januar. (Weldung des „Meuter'schen Bureau's“.) Die Lage wird immer kritischer; jedoch ist die Möglichkeit einer friedlichen Lösung nicht ausgeschlossen. Die Besüden treffen indessen Vorsichtsmaßregeln und die Truppen stehen unter Waffen. Viele Eingeborene verlassen die Stadt. General Otis hat die Lage vollkommen in der Hand. In einer neuerlich erlassenen Proklamation droht Aguinaldo, er werde die Amerikaner von den Inseln vertreiben, und ruft Gott zum Zeugen an, daß, wenn Blut fließen sollte, die Amerikaner die Verantwortung tragen würden.

Reichstag.

7. Sitzung, Dienstag, 10. Januar 1899, 2 Ufz.

Am Bundesratsstische: Graf Posadowsky. Präf. Graf Ballesrem spricht sämtlichen Herren Kollegen seine aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre aus. Hierauf wird die Sitzung eröffnet.

Präf. Graf Ballesrem macht Mitteilung von dem am 28. Dezember vorigen Jahres erfolgten Ableben des ältesten Mitgliedes des Hauses, des Abg. Dieden.

Das Haus erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen.

Als erster Punkt der Tagesordnung erfolgt die Wahl des Präsidenten und der beiden Vizepräsidenten für die Dauer der Session; das bisherige Präsidium wird auf Antrag des Abgeordneten v. Lebedev per Affirmation wiedergewählt.

Es folgt die erste Vernehmung eines Geheimes, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1898. Eine Debatte findet nicht statt. Der Gesetzentwurf wird in zweiter Lesung debattellos genehmigt.

Die Uebereinkunft zwischen Deutschland und den Niederlanden, betreffend die Ausdehnung der über die gegenseitige Zulassung der in den Grenzgemeinden wohnhaften Ärzte, Wundärzte und Hebammen zur Ausübung der Praxis unter dem 11. November 1878 getroffenen Uebereinkunft auf die Tierärzte vom 23. Februar 1898 wird in erster und zweiter Lesung debattellos genehmigt.

Es folgt die Interpellation des Abg. Frhr. v. Wangenheim (L) über die Fleischnoth. Sie lautet:

„Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft über die Ergebnisse der Enquêtes zu erteilen, die in den verschiedenen Bundesstaaten über die angebliche Fleischnoth stattgefunden haben?“

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt sich namens der Regierung bereit, auf diese Interpellation sofort zu erwidern.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (L)

begründet die Interpellation: Im Interesse der Sache ist es nicht sehr erfreulich, daß man diese ganze Frage zu einer parteipolitischen gemacht hat. Ich will sie vollständig sachlich vom Standpunkt der Landwirtschaft aus beurteilen. Die ersten Angriffe, die gegen die deutsche Landwirtschaft in dieser Sache erhoben wurden, sind von Händlern in Oberschlesien ausgegangen, die gegen die Verschärfung der Grenzsperrre protestierten. Ihnen haben sich dann weitere Kreise angeschlossen. Dreierlei Vorwürfe sind gegen die deutsche Landwirtschaft erhoben worden: 1. Die deutsche Landwirtschaft hat ihre Versprechen nicht gehalten, die Vieh-Erzeugung so zu steigern, daß sie dem Bedarf des gesamten deutschen Volkes genügen kann. 2. Die Grenzsperrre hat keine Berechtigung mehr wegen der jetzigen Ausdehnung der Vieheinfuhr. 3. Die deutschen Landwirthe treiben Fleischwucher.

Was den ersten Punkt anlangt, so will ich erwidern, daß in der That eine ganz erhebliche Vermehrung der heimischen Fleischproduktion stattgefunden hat: der Konsum der Bevölkerung hat seit der vorletzten Viehzählung um 26 Mio pro Kopf steigen können. Rechnet man dies an der Hand einer ausführlichen Statistik näher nachzuweisen. Ist somit die Fleischversorgung für das Inland eine durchaus befriedigende, so liegt durchaus keine Veranlassung zur Aufhebung der Grenzsperrre vor, zumal aus dem Ausland immer noch die gefährlichsten Seuchen eingeschleppt werden können. Die Maul- und Klauenseuche herrscht immer noch in Oesterreich, Rußland, Belgien und Dänemark. Eine Öffnung der Grenzen würde durch die Verpeilung unseres gesamten Viehstandes nicht nur unsere Landwirtschaft, sondern unsere gesamte Bevölkerung schwer schädigen. (Beifall rechts.) Der Werth des durch Seuchen zu Grunde gegangenen Viehes beläuft sich jetzt schon auf 14 Millionen Mark jährlich. Geht das so weiter, so ist die Landwirtschaft allerdings nicht mehr im Stande, den Fleischbedarf zu decken.

Was nun endlich den Vorwurf des Fleischwuchers anlangt, so ergeht eine einfache Zusammenstellung der Preise zu den verschiedenen Perioden, daß diese für die meisten Viehkategorien gesunken sind. Die Schwierigkeiten der Fleischbeschaffung müssen deshalb ganz andere Ursachen haben, als die angeblich zu geringe Viehproduktion. Am meisten klagt man über die zu hohen Fleischpreise in den Industriegegenden, ohne zu bedenken, daß ja die Industrielöhne ganz bedeutend gestiegen sind, daß man daher doch auch von der Landwirtschaft nicht verlangen kann, daß sie zu billigeren Preisen verkauft. Wir wollen anerkennen, daß man jetzt im Allgemeinen für die hohe Bedeutung der Landwirtschaft mehr Verständnis zeigt als bisher, daß insbesondere von der Regierung unsere Interessen mehr gefördert werden, als dies früher der Fall war. Das haben wir vor allem zu verdanken dem thätigsten Eingreifen des Herrn Landwirtschaftsministers Frhr. v. Hammerstein. (Lurus links: Der Kull? Große Heiterkeit.) Auch wenn die Grenzsperrre aufrecht erhalten wird, kann die Fleischversorgung der Bevölkerung in vollem Maße stattfinden, eben durch die heimische Landwirtschaft. Und damit dies aber jeden Zweifel erhoben wird, haben wir unsere Anfrage an die Reichsregierung gerichtet. (Rebhafter Beifall rechts.)

Staatssekretär Graf Posadowsky:

In der Presse sowie in Petitionen an den Reichstag ist der Gedanke zum Ausdruck gekommen, daß die Fleischversorgung zur Zeit eine außerordentlich schwierige, ja sogar eine ungewöhnliche geworden sei und damit zusammenhängend die Volksernährung eine ungenügende. Auch die amtlichen Notierungen ließen eine gewisse Steigerung der Vieh- und Fleischpreise erkennen, wenn auch nicht für alle Vieh- und Fleischsorten. Diese Verhältnisse veranlassen den Herrn Reichskanzler, sich mit dem Herrn Landwirtschaftsminister in Verbindung zu setzen zwecks einer Umfrage, inwiefern diese Behauptungen berechtigt seien. Diese Umfrage erstreckt sich unter Anderem auf folgende Punkte: Hat die Konsumkraft der Bevölkerung zugenommen, und ist hierbei eine starke Nachfrage nach Fleisch zu Tage getreten? Ferner: Ist die Viehzucht in Abnahme oder Zunahme begriffen, genügt die eigene Vieherzeugung zur Versorgung des deutschen Fleischmarktes, oder muß eine regelmäßige Zufuhr von außen erfolgen? Hat diese Zufuhr abgenommen oder zugenommen, woher kommt sie? u. s. w. Die Beantwortung dieser Fragen ist zum Theil erst in den letzten Tagen eingegangen, meist unterstützt mit einem reichhaltigen statistischen Material, welches eine eingehende Durchprüfung verlangt. Der Herr Reichskanzler ist daher heute nur in der Lage, den allgemeinen Eindruck wiederzugeben, welchen er aus diesen Aufzählungen erhalten hat.

Die Preise für Rindfleisch zunächst sind in den letzten Jahren in einzelnen Gegenden allerdings etwas gestiegen, in anderen dagegen stabil geblieben oder sogar gefallen. (Hört, hört! rechts.) So sind die Preise für Rindfleisch in Berlin, Breslau, München, Straßburg im November 1898 niedriger gewesen als im Jahre 1897. (Hört, hört!) 1891 betrug der Preis 128 Pf. pro Kilogr. Seitdem hat er zwischen 121 und 128 Pf. geschwankt und betrug im November 1898 125 Pf., aber 3 Pf. weniger als 1891. Anders liegen die Verhältnisse allerdings in Bezug auf Schweinefleisch. Hier sind die Preise fast durchweg erheblich gestiegen. Man darf aber hierbei nicht vergessen, daß die Preise für lebende Schweine 1898 einen ganz ungewöhnlichen Tiefstand erreicht hatten. (Sehr richtig! rechts.) Wenn man die jetzigen Preise mit denen der Vergangenheit vergleicht. Die Durchschnittspreise betragen für Preußen 1891 pro Kilogramm 130 Pf., seitdem haben sie zwischen 120 und 144 Pf. geschwankt und gingen im Oktober 1898 auf 143, im November auf 142 Pf. zurück. Speck und Fett sind nicht im gleichen Maße im Preise gestiegen wie das Schweinefleisch, in Sachsen im Gegenfalle zu diesem gefallen.

Was nun den Fleischbedarf betrifft, so ist dieser unzweifelhaft sowohl absolut wie relativ gestiegen. Es hängt das zusammen mit

dem Wachstum der städtischen Bevölkerung, der Wohlhabenheit derselben, der Steigerung der Industrielöhne. Aus einer Reihe von Städten wird nun allerdings ein Rückgang in der Zahl namentlich der Schweinefleischungen gemeldet, aber nur ausnahmsweise ist dabei ein Rückgang des allgemeinen Fleischverbrauchs beobachtet, es wird vielmehr darauf hingewiesen, daß dafür die Schlachtung von Kindern und Hammeln gestiegen ist und namentlich der Genuß von ausländischem Fleisch zugenommen hat. Auch wird vielfach in Frage gestellt, ob die durch die Steigerung der Preise zurückgegangene Schweinefleischung eine Ursache der ausländischen Einfuhr oder nicht vielmehr eine Folge der Steigerung derselben ist. Vereinzelt wird auch eine Zunahme in der Schlachtung von Pferden gemeldet, die prozentual in den einzelnen Städten recht erheblich (Hört! hört!) bei den Sozialdemokraten, aber prozentual zu dem gesammten Fleischbedarf der deutschen Bevölkerung verschwindend klein ist. Aus fast allen Gebieten wird dagegen eine erhebliche Zunahme der Ziegen- und Schweinezucht gemeldet.

In einem Bericht wird hervorgehoben, daß das Schwein immer mehr das Hausvieh des kleinen Mannes, auch des Arbeiters wird. Aber auch die Großproduktion an Schweinen nimmt zu; Schweine-mästereien sind neu entstanden. Die günstige Kartoffelernte ist ein Anreiz zur Vermehrung der Schweinehaltungen. Das sagt auch die bayerische Denkschrift, die für die nächste Zukunft ein steigendes Angebot von Schlachtschweinen voraussagt. Der sächsische Landeskultur-rath und das württembergische statistische Amt heben eine starke Zunahme der Schweineproduktion hervor. Die Steigerung der Viehzucht wird auch von der obdenburgischen Regierung bestätigt.

Nur in Baden wird sich das Angebot von Schweinen in nächster Zeit nicht steigern, weil Baden eine ungünstige Kartoffelernte hat.

Klagen über die Qualität der Schweine werden von großen Wurstproduzenten erhoben, doch dieser Mißstand ist nur vorübergehend und verursacht durch schlechtes Futter und durch das Drängen der Händler, auch noch nicht schlachtreifes Vieh auf den Markt zu bringen. Von allen Seiten wird aber hervorgehoben, daß die Ständigkeit der Viehsperre die Voraussetzung für die günstige Er-weiterung der deutschen Viehproduktion ist. (Hört, hört! rechts.)

Was Angebot und Nachfrage auf den Viehmärkten anlangt, so herrscht da nach amtlichen Meldungen durchaus Gleichgewicht. Mehr-fach wird sogar gemeldet, daß das Angebot die Nachfrage übersteigt; wo das nicht geschieht, da nimmt man an, daß sehr bald eine Steigerung des Angebots stattfinden wird, im Speziellen auch gerade bei Schlachtwiech. Ueber die Bildung von Händlerringen zur Beeinflussung der Viehpreise liegen genaue Meldungen nicht vor; nur vorüber-gehend wird uns aus einzelnen Gegenden berichtet, daß größere Händler mit einander ein Abkommen getroffen haben, einander nicht als Behege zu kommen (Hört! hört!), daß sie, wo das Angebot ein zu starkes ist, das Vieh von den Landwirthen zu sehr niedrigen Preisen aufkaufen und es dann so lange absichtlich zurückhalten, bis die geeignete Marktsituation zu günstigem Verkauf sich ergeben hat. (Hört! hört!) Aus Württemberg und Thüringen berichtet man uns sogar von einem theilweisen Zusammen-, a von Händlern und Schlachtern zum Zweck der Preissteigerung; doch sind das alles nur vereinzelte Erscheinungen.

Insgesammt kann man wohl sagen, daß von einer wirklichen Fleischknappheit nicht die Rede sein kann. In einer Veranschaulichung des Auslandes liegt daher für uns kein Anlaß vor. (Bravo! rechts.)

Nur noch ein paar Worte über die Abwehrmaßregeln: In einer Petition des Berliner Magistrats wird darauf hingewiesen, daß die Niederlande jetzt frei von Maul- und Klauenseuche sind. Die amtlichen und im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Zahlen beweisen aber gerade das Gegenteil. Ähnlich steht es mit Nordamerika. Der Hinweis auf die inländischen Seuchen ist vollständig hinfällig. Die-selben würden ja gerade durch das Ausland beständige neue Nahrung erhalten.

Ich will nun mit dem Wünsche schließen, daß die deutsche Landwirtschaft das hohe Ziel, das sie sich gesetzt, den Fleischbedarf des gesammten Volkes zu decken, auch wirklich und in beständig er-höhtem Maße erreichen wird. (Rebhafter Beifall rechts.)

Das Haus tritt sodann auf Antrag des Abg. F i s c h e r in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Fischbeck (fr. Sp.):

Der Herr Abg. v. Wangenheim hat den politischen Parteien vor-gezwungen, daß sie die Frage der Fleischnoth zu einer parteipolitischen gemacht haben. Da muß ich doch bemerken, daß die Behandlung dieser Sache durch die Agrarier den nützlichsten und engberzigsten Interessentenstandpunkt zeigt. Ursprünglich hat die Interpellation ganz anders gelaute; und wer sie so vertreten wollte, wie sie da lautete, dem steht es schlecht an, sich über parteiische Gesinnung zu be-schwören. (Beifall links; Unruhe rechts.)

Von einem Verbot der russischen Schweine-Einfuhr, wie es die entragten Agrarier wollen, kann keine Rede sein. Das verhindern schon die Verträge mit dem Ausland. Verträge zu halten aber ist Sache der Ehre, und Sache der Ehre ist Sache der Nation. (Beifall links; Unruhe rechts.) Daß die Fleischsperrre müßig gehandhabt werden kann, dafür liegen Beweise von der russischen Grenze vor. Der Landwirtschaftsminister von Hammerstein, dem ja Herr v. Wangenheim nicht die Eigenschaften zuschreibt, die ihm Herr v. Groden zutraut (Unruhe rechts) hat im Abgeordnetenhause selber hervorgehoben, daß in Rußland die Schweine sorgfältig unterzucht werden, die über die Grenze kommen. Wenn man aber 70 000 russische Schweine über die russische Grenze kommen läßt, warum dann nicht 120 000 wie früher. Es sind eben nicht allgemein veterinär polizeiliche Gründe, die bei der Handhabung der Viehsperre entscheiden: man will den Agrariern entgegenkommen, um die Fleischpreise zu heben. Wenn der Arbeiter in Oberschlesien jetzt höhere Löhne verdient, so muß er um so mehr Geld für seine Fleischnahrung ausgeben. Es liegt gewiß ein Nothstand vor, wenn in Oberschlesien für ein Pfund Schweinefleisch, das vor 10 Jahren 25 Pf. kostete, heute 70 und 75 Pf. bezahlt werden müssen. Herr v. Wangenheim hat uns sehr viel Zahlen vorgetragen, um das Nothvorhandensein einer Steigerung der Fleischpreise zu be-weisen; aber was nützen uns alle diese Zahlen, wenn von allen Städten übereinstimmend gemeldet wird, daß das Fleisch theurer geworden ist. In Dresden ist der Fleischverbrauch um 1,83 Mio pro Kopf gesunken. Ähnliche Klagen kommen aus Breslau, aus Karlsruhe. Der Abg. von Wangenheim hat eine Statistik aufgemacht, wonach der Fleischkonsum der Bevölkerung gestiegen sei. Nun, diese Statistik hat wohl nicht den Werth, den ihr der Herr Abgeordnete beilegt. Andere Sachverständige haben unzweifelhaft nachgewiesen, daß die Vermehrung des Viehbestandes mit der Vermehrung der Bevölkerung nicht entfernt gleichen Schritt gehalten hat, namentlich ist das in Sachsen konstatiert worden. Herr von Wangenheim sagt, die Land-wirthe selbst bekommen keine höheren Preise, und macht ganz andere Ursachen für die Höhe der Fleischpreise verantwortlich. U. A. wird die Schlachtgebühren dafür verantwortlich gemacht. In Berlin beträgt diese Gebühr für ein Pfund 1/3 Pf., also für 5 Pfund 6 Pf., das kann doch wirklich nicht die Fleischpreise in die Höhe treiben. Die Hauptschuldigen sollen aber die Händler sein. Es mag hier und da der Versuch von Fleischern gemacht worden sein, die Preise zu forciren, aber eine Ringbildung ist nicht vorgekommen, und daß der Vorwurf im Allgemeinen berechtigt sei, das glaubt Ihnen doch kein Mensch. Wenn es der Fall wäre, warum ziehen es dann die Land-wirthe nicht vor, selbst den Vortheil einzubehalten, indem sie mit ihrem Vieh selbst auf den Markt kommen. Wie kommt es denn dann, daß zum Beispiel die Genossenschaft von Land-wirthen in Rosenberg ein Zirkular an ihre Kunden vertheilt, in welchem es heißt: „In anbetraht der anhaltend hohen Fleischpreise sind wir gezwungen, auch mit unseren Fleischpreisen etwas in die Höhe zu gehen. Es wird hier also ausdrücklich von anhaltend hohen Fleischpreisen gesprochen. (Hört, hört, links.) Nein, dem Fleischereigewerbe ist im Allgemeinen nicht der ge-tingste Vorwurf zu machen, selbst in agrarischen Blättern

ist hier und da sogar von einer Fleischnoth gesprochen worden. Werfen Sie doch einen Blick auf die Grenzgebiete. Der Unterschied in den Fleischpreisen diesseits und jenseits der Grenze ist ein ganz enormer. Er ist so groß, daß die Bevölkerung in Massen von der Vergünstigung des Zolltarifs, kleine Quantitäten Fleisches zollfrei ein-zuführen zu dürfen, Gebrauch macht und den weiten Weg nicht scheut, um die paar Pfund über die Grenze zu holen. Ich hoffe, die Verhandlungen werden dazu beitragen, der Regierung klar zu machen, daß thät-sächlich eine Fleischnoth existirt und man wird dann hoffentlich dazu kommen, den Ansprüchen namentlich der ärmeren Bevölkerung auf Fleischkonsum mehr wie das jetzt geschieht, Rechnung zu tragen. (Beifall links.)

Abg. Gerstenberger (B.):

Der kleine Bauer ist auf hohe Viehpreise angewiesen. Das hat man selbst von freihändlerischer Seite bei Verathung der Getreide-zölle zugegeben. Damals sagte man, was sollen dem kleinen Land-wirth Getreidezölle nützen. Er hat ja kein Getreide zu verkaufen. Jetzt, wo die Viehpreise in Frage stehen, sagt man auf jener Seite wieder, was soll der kleine Landwirth mit hohen Viehpreisen, er hat ja gar kein Vieh zu verkaufen. Nein, der Bauer kann nur bei Getreidezöllen und angemessenen Viehpreisen bestehen. (Sehr richtig! rechts.) Von einem Vieh-mangel ist gar keine Rede. Die kleinen Bauern haben alle auf Vermehrung des Viehbestandes Sorgfalt gelegt. Die Nachfrage ist aber hinter dem Angebot zurückgeblieben. Die Ortschaften in der Umgegend von Würzburg sind z. B. gar nicht in der Lage gewesen, ihr Fettvieh zu verkaufen. Die Preise für Rindvieh waren durchaus nicht höher, als in den früheren Jahren. Die Preise für Schweine sind allerdings bedeutend in die Höhe gegangen, aber auch bald wieder gefallen. Diese Erscheinung erkläre ich damit, daß die Vieh-händler, besonders die jüdischen, ihre Hand beim Schweinehandel weniger im Spiele haben. (Große Heiterkeit rechts.) Wo die Militär-verwaltung das Vieh direkt vom Produzenten bezieht, wird sie nicht mehr als in den Vorjahren zu bezahlen gehabt haben. Graf Posadowsky hat schon darauf hingewiesen, daß das Anwachsen der großen Städte den Fleischkonsum erhöht hat. Vier Zwischenstellen zwischen den Bauern und den Konsumenten sind vorhanden, wo das Geld hängen bleibt. Die Bauern tragen, sie tragen nicht mehr für's Vieh, und die Städter tragen über die unerschwinglichen Fleischpreise. In Folge des Zwischenhandels ist der Bauer ganz hilflos. Der kleine Metzger in der Stadt ist gar kein Schlächter mehr, sondern Händler mit Fleisch. Bei uns haben die zwölf Stämme Nothwehr das ganze Land unter sich vertheilt und halten an dem Handel die Stallhüter zu. (Große Heiterkeit rechts.) Der Staat sollte die Fleischverminderungen unterstützen, damit die kleinen Schlächter das Vieh wieder selbständig bei den Bauern kaufen können. Die Bauern müßten durch Darlehensloosen in die Lage versetzt werden, Geld auf ihr Vieh vorzuschußweise zu erhalten, damit sie es nicht sofort zu verkaufen brauchen. Die Metzgerminderungen sollten diejenigen ihrer Mitglieder, die sich nicht mehr halten können, als Vieheinäufer anstellen. Geben Sie den Rufen nach Beseitigung der Grenzsperrre keine Folge! Wir können den Arbeitern ihre Lohnsteigerung von Herzen, aber auch die Kleinbauern muß auch Rücksicht genommen werden. Aber wenn die Bauern verkaufen, dann ist das den Herren ganz egal. (Bravo! Bravo! rechts. Heiterkeit links.)

Landwirtschaftsminister Frhr. von Hammerstein: Die heutige Debatte giebt mir erwünschte Veranlassung, auf einige Aeußerungen des Abg. Richter in seiner letzten Sitzung zurückzukommen. Die bisherige Behandlung der Veterinärfrage hat durchaus nicht zu Konflikten mit dem Auslande geführt. Es ist der Wunsch der deutschen Regierungen, in wirtschaftspolitischen Fragen mit dem Auslande auf Friedensfuß zu leben, selbstverständlich unter voller Wahrung der eigenen Interessen. Daß unser Vieh-bestand gegen Seuchengefahr geschützt werden muß, darin ist der Reichstag hoffentlich einig. Die deutsche Regierung hat nicht eine sanitäre Maßnahme ergriffen, die nicht mit den Handelsverträgen vereinbar wäre. Das hat auch keine auswärtige Regierung behauptet, wenn sie gewisse Erleichterungen im Import haben wollte. Die Absicht, durch Sperrung der Grenzen die Fleisch-preise zu erhöhen, liegt der Regierung durchaus fern. Bei unseren Handelsverträgen haben wir uns auf sanitärem und veterinärem Ge-biete im Interesse der heimischen Viehzucht und des nationalen Kapitals dollauf Bewegungsfreiheit gewahrt und müßten sie uns wahren. Deutschland geht mit Sperrmaßnahmen und Quarantäne-Einrichtungen viel weniger rigoros vor, als das Ausland. (Sehr richtig! rechts. Auf: leider! leider!)

Amerika hat für Pferde 60-tägige Quarantäne: Da muß jeder Augen beim Pferdehandel verloren gehen. Ich wiederhole, wir sind dem Auslande gegenüber stets willfähriger gewesen, als das Aus-land uns gegenüber. (Widerholte Aufse leider, leider rechts, Wider-spruch links.) Aus der Vergangenheit soll man lernen. Die Bes-laus haben wir aus Amerika bekommen, etwas mehr Vorsicht hätte nichts geschadet. Jetzt droht die Schilblausgefahr. Wir thun nichts Anderes zum Schutze, als was die amerikanischen Staaten unter einander thun. Unser Verhalten wird aber drüben scharf kritisiert. In Amerika schließt man sich von den Staaten, wo das Zeugnis über herrscht, hermetisch ab. Wir sind deshalb auch vorsichtig bei der Vieheinfuhr und thun recht daran, denn wir können doch nicht warten, bis das Zeugnis über bei uns eingeschleppt wird. Ich erinnere an die Verhinderung der Einschleppung der Minder-pest an der russischen Grenze. Ich glaube, auch die Linke wird mir zustimmen, wenn ich sage, es ist besser, solchen Dingen rechtzeitig vorzubeugen, als dann theures Le-bensgeld zu bezahlen. (Sehr richtig! rechts) deshalb können wir die Grenzen nicht alle öffnen. Wir müssen es uns angelegen sein lassen, unseren Fleischbedarf aus eigenem Vieh zu decken. Schon wegen der Kriegsgefahr ist das bei der kontinentalen Lage Deutschlands nothwendig. Deutschland muß, soweit das möglich ist, sich unabhängig vom ausländischen Markt machen. In einer Darlegung des preussischen Landwirtschaftsministers ist die Möglichkeit ausführlich dargelegt worden. Diese Dar-legung ist selbst von den Gegnern nicht angefochten worden. Ich glaube auch, daß, wenn der Fortschritt in der deutschen Landwirtschaft wie in den letzten fünf Jahren anhält, das Ziel, die deutsche Bevölkerung aus der heimischen Landwirtschaft zu er-nähren, erreicht werden kann. Die Frage der Fleischversorgung ist keine untergeordnete. Es ist deshalb traurig, daß die Preise im Allgemeinen bei jeder Maßnahme, die die deutsche Regierung vornimmt, um die deutschen Viehstände gesund zu er-halten, abfällig kritisiert und damit die Geschäfte des Aus-landes befragt. Die Presse wirkt nicht im nationalen Sinne und ich glaube, auch die Rede des Abg. Fischbeck wäre besser in Amerika als im deutschen Reichstage angebracht gewesen. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch links.) Wir stehen in Bezug auf unser Nationalgefühl unter allen Kulturvölkern isolirt da. Von freisinniger Seite ist auf den angeblich logischen Wider-spruch hingewiesen worden, daß, obwohl Rußland angeblich doch versucht sei, in Oberschlesien wöchentlich 1300 Schweine über die Grenze gelassen werden. An sich wäre es allerdings logisch gewesen, die Grenze gänzlich zu sperren, aber die Regierung hat angeführt, der wirklich vorhandenen Fleischnoth in Oberschlesien von zwei Hebeln das kleinere gewählt und die Grenze, soweit es sich mit den sanitären Verhältnissen irgend vertrug, geöffnet. Die Höhe der Fleischpreise in Oberschlesien ist übrigens nach einem Berichte der Regierung zu Oppeln auf die Waghinatonen eines russischen Händlerringes zurückzuführen. (Hört, hört! rechts.) Der Import verheuten ausländischen Viehes muß den Ruin der deutschen Landwirtschaft zur Folge haben. Sie kann nur blühen, wenn sie Schutz dem Auslande und Schutz dem Inlande gegenüber genießt. Die deutsche Regierung wird nach wie vor unter Wahrung der berechtigten Beziehungen zum Auslande keine Vorschriften in

deterrärer und sanitärer Hinsicht streng aufrecht erhalten.  
(Wohlfahrt Weisheit redig.)

**Verwaltungsmäßig** Geheimrat **Schäfer** legt die Interessen der  
Verwaltung an der Hebung der heimischen Viehzucht dar.

Darauf wird die Sitzung vertagt.

Personlich verabschiedet sich

**Hg. Fischbeck** gegen den Vorwurf, die Geschäfte des Auslandes  
zu besorgen. Darin besteht gerade eine nationale Politik, daß man  
für die Interessen der Allgemeinheit sorgt.

Nächste Sitzung: **Mittwoch** 1 Uhr (Weiterberatung der Inter-  
pellation; Militärvorlagen; Wahlen in einige Kommissionen).  
Schluß 6 Uhr.

### Communales.

Der Ausschuss zur Vorbereitung der Magistratsvorlage, be-  
treffend die anderweitige Festlegung der Dienst-  
alter-Gehälter für verschiedene Beamten-  
kategorien hat heute Abend unter Vorsitz des Stadt-  
verordneten-Vorsitzers Stellvertreters **Nischelet** und in Anwesenheit des  
Bürgermeisters **Kirchner** und des Stadtsyndikus **Wiese** eine Sitzung  
abgehalten, in welcher zunächst die Besoldungen der Magistrats-  
sekretäre zur Verabredung gelangten. Der Ausschuss hat sich mit der  
vom Magistrat vorgeschlagenen und bereits früher  
mitgetheilten Gehaltskala einverstanden erklärt,  
nachdem ein Antrag, das Höchstgehalt schon nach 25 (statt 27) Dienstjahren  
zu gewähren und eine Verbesserung des Aufstiegsmodus vom  
14. Dienstaltersjahre ab eintreten zu lassen, abgelehnt worden war.  
Der Ausschuss hat ferner beschlossen, daß die Anstellung als  
Magistratssekretär nicht vor dem 24. Lebensjahre erfolgen solle.

### Kokales.

Der Wahlverein des dritten Kreises hält am nächsten  
Sonntag sein Stiftungsfest in den Gesamtträumen des  
Konzerthauses „Sanssouci“, **Kottbuserstr. 1a**, ab,  
worauf die Parteigenossen nochmals mit dem Bemerkten hingewiesen  
werden, daß ein Willkürverkauf an der Kasse nicht stattfindet. Billets  
à 25 Pf. sind noch auf allen Zahlstellen und bei bekannten Partei-  
genossen zu haben. Der Vorstand.

### Aus der Praxis eines christlichen Maurerpollers.

In der Eisenacherstraße wird gegenwärtig durch die Baustrma  
Wittling u. Gildner der Neubau einer Freimaurerloge ausgeführt.  
Die auf diesem Bau beschäftigten Maurer und Steinträger entnehmen  
ihre Speisen und Getränke von dem Schankwirth V., welcher sein  
Geschäft in unmittelbarer Nähe des Neubaus betreibt. In  
dem V.'schen Lokal verkehrt auch der Bau leitende  
Maurerpoller **Bernhard Groß**. Dieser scheint ein  
sehr frommer Mann zu sein und zu den Sönnern  
des katholisch-gewerkschaftlichen Vereins „Arbeiter-Schutz“  
zu gehören, denn sobald **Groß** sah, daß in dem Schanklokal  
der „Vorwärts“ auslag, erging er sich über dies Blatt in ab-  
fälligen und wegwerfenden Redensarten. Wo ein solches Blatt aus-  
liegt, dürften „seine Leute“ nicht verkehren, sagte er zu dem Schank-  
wirth, und suchte den Mann zu veranlassen, daß er den „Vorwärts“  
abschaffe und die „Märkische Volks-Zeitung“ bestelle.  
Zur Befestigung des „Vorwärts“ wollte sich der Wirth  
mit Rücksicht auf seine Gäste allerdings nicht bereit  
lassen, dagegen gab er dem unanhörlichen Drängen des  
christlichen Pollers nach und bestellte die „Märkische Volks-Zg.“  
Obgleich seiner der Gäste das fromme Blatt las, so glaubte der  
Wirth doch, es liege in seinem Interesse, wenn er sich dem Polier  
in dieser Hinsicht füge, denn er wußte, daß ein Maurer-  
poller, namentlich zur Winterzeit, einen weitgehenden Ein-  
fluß auf die ihm unterstellten Arbeiter hat und daß  
dieser Einfluß auch zur Schädigung eines Gastwirthes geltend  
gemacht werden kann. Hatte der Wirth nun geglaubt, daß er  
durch die bei ihm verkehrenden Bauarbeiter ein leidliches Geschäft  
machen würde, so sah er sich in seinen Hoffnungen arg getäuscht.  
Der Polier **Groß** gab sich bald als ein Mann zu erkennen, der gern  
erntet, wo er nicht sät hat. Er verlangte von dem Schankwirth  
einen Tribut dafür, daß die Arbeiter in dem Lokal des V. ver-  
kehrten. Er gab dem Wirth zu verstehen, daß dieser ihm nicht  
nur freie Besuche gewähren, sondern auch sonstige  
Vortheile zuwenden müsse. Fünfzig Mark wöchentlich für  
ihn (den Polier) abfallen. Da der Wirth in der stillen, verkehr-  
armen Gegend außer mit den Bauarbeitern kein Geschäft zu machen  
in der Lage ist, so sah er sich genöthigt, in den sauren Apfel zu  
beißen und dem christlichen Herrn **Groß** unentgeltlich  
Speisen und Getränke zu verabfolgen. Aber Herr  
**Groß** hatte, gleich der Kirche, welcher er angehört, einen guten Magen.  
Er vertilgte nicht nur bedeutende Mengen von Speise und Trank,  
sondern ließ sich auch stets das Beste aufischen, was Küche und  
Keller des Wirthes herzugeben vermochten. Die tägliche Besuche  
des Pollers hatte einen Werth zwischen zwei und drei Mark. Der  
Wirth sah nach einigen Wochen ein, daß er unter diesen Umständen  
nicht bestehen könne, er traf also mit dem unerfährlichen Polier das  
Abkommen, ihm einen wöchentlichen Tribut von zehn  
Mark baar zu zahlen. Als **Groß** aber das erste Jahrmar-  
stück in der Tasche hatte, ging er zu einem anderen Schank-  
wirth und zog auch einen Theil der Arbeiter dahin. Es kam zu Aus-  
einandersetzungen zwischen dem Schankwirth V. und dem Polier, und die  
Folge davon war, daß Legierer dem Hauswirth des Schankwirths, der  
die von den Arbeitern bestellten Speisen und Getränke nach dem Bau zu  
bringen hatte, den Zutritt zum Bau untersagte. Das  
war für die Arbeiter, die es begrifflicher Weise im Winter nicht auf  
die Ungnade des Pollers ankommen lassen mögen, ein deutlicher  
Wint. Ein großer Theil der Gäste blieb dem V.'schen Lokal fern,  
und eine Anzahl Maurer, die noch ferner bei V. verkehrten, wurden  
kurz vor Weihnachten nach und nach entlassen.  
Nur einige Steinträger blieben noch Gäste des V.'schen Ge-  
schäfts. In der ersten Woche des neuen Jahres mieden  
aber auch diese ihr bisheriges Restaurationslokal. Dem Wirth liefen  
sie sagen, es thäte ihnen leid, aber sie können nicht anders, denn  
ihre Arbeitsstelle wollten sie nicht aufs Spiel setzen.  
Was sagen „Germania“ und „Märkische Volks-  
Zeitung“, die sich über angeblich von sozialdemokratischen Ar-  
beitern ausgeübten Terrorismus nicht genug entrüsten können,  
zu dem vorstehend gekennzeichneten Treiben eines der Ihren, der  
seine wirtschaftliche Stellung in solcher Weise zu seinem Vortheil  
ausnutzt?

Ueber eine Verhaftung Unschuldiger in Berlin bringt die  
„Königsberger Volkszeitung“ folgende Mittheilung: „Bei der Firma  
**Herrmann Kay u. Co.** hier waren ein junger Mann und eine  
junge Dame früher beschäftigt, denen es kurz vor dem Weihnachtsfest  
recht schlecht erging. Die junge Dame, eine Königsbergerin, war  
im Kay'schen Geschäft seit der Eröffnung desselben bis zum 1. Mai  
vorigen Jahres, der junge Mann vom Februar bis September v. J.  
thätig. Seit einigen Monaten sind beide in Berlin in Stellung.  
Am 24. Dezember wurden beide in Berlin von Kriminal-  
schleuten in den Geschäften, wo sie thätig sind, verhaftet.  
Aufs Höchste erschreckt, da sie sich keiner Schuld bewußt waren,  
folgten sie den Beamten. Von dem Kriminalkommissar, dem sie  
auf dem Polizeipräsidium vorgeführt wurden, erfuhren sie, daß Herr  
**Kay** sie der Unterschlagung von 7000 M. beschuldigt habe, die sie  
am 6. September v. J. verübt haben sollten. Der junge Mann  
sollte eine Quittung gefälscht, das Fräulein das Geld abgehoben  
haben. Als der Kriminalkommissar die angeblich von dem jungen  
Mann gefälschte Quittung vorlegte, bemerkte der Verhaftete sofort,  
daß die Unterschrift von dem Bruder des Herrn **Kay**, einem  
Herrn **Sally Kay** herrühre, der eine Zeit lang im Kay'schen  
Geschäft thätig war. Da die Handschrift nicht verständig war,  
erschien es im höchsten Grade wunderbar, daß der Inhaber des  
Kay'schen Geschäfts nicht sah, von wem die Unterschrift war; es wäre

doch sonderbar, wenn er die Unterschrift seines Bruders nicht kennen  
würde. Freilich konnte der Kommissar die Verhafteten nicht, trotz-  
dem er denselben erklärte, er zweifle nicht daran, daß sie unschuldig  
seien. Zu der Demüthigung der Verhaftung und des Transportes  
nach dem Polizeipräsidium mußten die jungen Leute sich mit die  
noch schlimmere gefahren lassen, der alle Untersuchungsgefangenen  
ausgesetzt sind. Sie wurden entkleidet, untersucht  
und dann in Gesellschaft von Verbrechern und  
Dirnen mittels grünen Wagens nach Moabit gebracht.  
Die junge Dame kam im Gefängnis halb bewußtlos an. Nach am  
selben Tage, Abends 8 Uhr, wurden beide wieder in Freiheit  
gesetzt. Vor dem Thor des Gefängnisses brach das junge Mädchen  
bewußtlos zusammen. Im Wagen mußte es ihren Angehörigen  
zugeführt werden. Noch jetzt liegt es krank darnieder. Den  
Weihnachts-Heiligabend werden beide nicht vergessen. Die Ver-  
hafteten beabsichtigen, gegen Herrn **Herrmann Kay** wegen wissen-  
tlich falscher Anschuldigung bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag  
zu stellen.“

**Haststrafe wegen Ungebühr vor dem Gewerbegericht.** Die  
Kammer VIII wies in ihrer letzten Sitzung den Hausdiener G. mit  
einem Anspruch auf Lohnrückzahlung ab. Der Kläger, der etwas  
erregt war, sagte darauf: „Domerwetter noch einmal, ich werde mir  
doch mein Recht suchen!“ Der Vorsitzende Dr. Meier wollte ihm  
bedeuten ohne weiteres für drei Tage einsperren lassen, die Verthei-  
gung plädierte aber für eine niedrigere Strafe. G. wurde dann in eine so-  
fort vollstreckbare Haststrafe von einem Tage genommen. Auf eine  
weitere Ermäßigung ließ sich der Vorsitzende Meier nicht ein, ob-  
wohl es durchaus angebracht gewesen wäre, die Erregung des  
Klägers und die bei vielen Arbeitern übliche Ausdrucksweise zu  
berücksichtigen.

Nach einer vom Polizeipräsidenten erlassenen Verordnung  
dürfen die 201 Nachwachstbeamten der Wirthschaftsgenossenschaft  
Berliner Grundbesitzer eine Rothpfeife führen; desgleichen ist ihnen  
das Tragen eines Säbels gestattet. Mißbräuchliche Benutzung der  
Signalpfeife und der Waffe soll mit Dienstentlassung bestraft werden.

Ein Verein der Pferdehändler von Berlin und Umgegend  
ist in voriger Woche ins Leben gerufen worden. Der Verein will  
u. a. eine Erleichterung im Frachtverkehr für Pferde auf den Eisen-  
bahnen erlangen.

Ausländische Arbeiter sollten sich heute dringend hüten,  
preussisches Gebiet zu betreten. Ausländer sind nur dann einiger-  
maßen sicher, das Gastrecht hier genießen zu dürfen, wenn sie als  
Streitkräfte dem Unternehmertum als Rothknecht dienen  
und mithin gegen ihre Gleichen sich der Fehlgewalt schuldig  
machen. — Just zur fröhlichen seligen Weihnachtszeit haben  
auch österreichische Arbeiter Ausweisungsbefehle erhalten, gegen die  
alle Vorstellungen nutzlos blieben. Ein österreichischer Tapezierer,  
der sich bisher nicht des geringsten Vergehens schuldig gemacht oder sonst  
irgend etwas begangen hatte, was man als Grund zur Mißliebigkeit  
deuten könnte, erhielt, als er auf den vom 23. Dezember datirten  
Ausweisungsbefehl vorstellte, die Antwort, daß diese Vor-  
stellung keine Veranlassung geben könne, seine Ausweisung vom  
Aufenthalt in Preußen aufzuheben. Die Gründe der Ausweisung  
sollten angegeben, schreibt der Polizeipräsident weiter, „sich  
ich nicht veranlaßt.“

Das ist so das übliche Schema, nach dem Ausländer, die  
sich hier auf rechtliche Weise ernähren möchten, der Aufenthalts-  
bewilligung in Preußen verlustig erklärt werden. Unter den gegen-  
wärtigen Umständen sollten sich also ausländische Arbeiter zehnmal  
bestimmen, bevor sie sich nach Preußen wenden.

Ueber das Markenleben der im Haushalte beschäftigten  
Wachfrauen und Schneiderinnen (Näherinnen) herrschen  
vielfach noch Unklarheiten. Wir verweisen daher auf eine Bekannt-  
machung der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Berlin in  
dieser Nummer der Zeitung. Aus dieser geht hervor, daß zur Ver-  
wendung der Marken derjenige Arbeitgeber verpflichtet ist, bei dem  
die betreffende Wäschefrau bzw. Schneiderin zuerst in der Woche  
beschäftigt ist; ist die Arbeiterin nicht im Besitze einer Quittungs-  
karte, so hat der Arbeitgeber bei dem Polizeirevier die Ausstellung  
einer Karte zu veranlassen und in diese die Marke einzuliefern. Zur  
Verwendung gelangen in der Regel die 20 Pfg.-Marken der 2. Lohn-  
klasse. Wenn sich die Haushaltungsbesitzerinnen danach nicht richten,  
treffen sie unabsichtlich Ordnungsstrafen und es werden bei ihnen  
auch die Beträge für die Marken nachträglich eingezogen.

Der Kompositist und Direktor des Domorgans, Prof. **Alber-**  
**Beder**, ist gestern im Alter von 64 Jahren seinem Leiden (Crust-  
lebens) erlegen.

Nach Mittheilung des Polizeipräsidiums sind Gesuche um  
Ertheilung der Erlaubnis zum Angeln während des Sonntags  
oder während der wöchentlichen Schonzeit der Fische in den außer-  
halb der Berliner Reichslandgrenze befindlichen Gewässern zunächst  
dem Polizei-Schiffahrtsbureau zur Prüfung und gutachtlichen  
Aussprechung vorzulegen.

Das Polizeipräsidium theilt mit: In der Ermittlungssache  
betreffend den Einbruch in der Regelerstraße 15 und Tödtung des  
Berkmeisters **Haseloff** ist es von Wichtigkeit zu erfahren, ob  
etwa in letzter Zeit bei Waffen- oder Eisenhändlern Zeichnungspatronen,  
Kaliber 5 oder 5½ mm, in einer Blechschachtel verpackt, gekauft  
worden sind. Angaben werden auf den Polizeirevier resp. auf dem  
Polizeipräsidium, Zimmer 37, erbeten.

Die Kolonialausstellung der Gewerbeausstellung von 1896  
dürfte noch nachträglich durch einen Strafprozeß von sich reden  
machen. Wie der „Intern. Techn. Anz.“ erzählt, soll gegen einen  
der finanziell stark betheiligt gewesenen Herren wegen unläuterer  
Handlungen die Strafanzeige erstattet worden sein.

Der strebsüchtig verfolgte Graf **Friedrich v. Hohenthal**,  
der sich, wie unsere Leser wissen, einer über ihn verhängten Ge-  
fängnisstrafe durch die Flucht entzog, möchte gern nach Deutschland  
zurückkehren, aber ohne seine wohlverdiente Strafe abzuschließen.  
Graf Hohenthal wurde seinerzeit verurtheilt, weil er auf einer Schlitten-  
fahrt, die er gemeinsam mit zwei wohlhabenden Dänchen und einem  
Pferdehändler unternahm, einen Bahnwärter, der sich im Dienste  
befand, geprügelt hatte. Nun läßt der Graf, wie das „Verl. Tagl.“  
meldet, durch seinen „Generalbevollmächtigten“ publizieren, er sei  
„nervös“ und daher laut ärztlichen Attestes nicht im Stande, die  
mehrmontatige Gefängnisstrafe abzuschließen. Es sei daher auch die  
„Eisführung des Stadtrathes“ beantragt worden.

Im Hause **Drantsker**, 110 fand man gestern Abend die  
Leiche eines Greises auf dem Hofe hängen. Wer der unbekante  
Selbstmörder ist, hat nicht ermittelt werden können.

Ein schwerer Radfahrer-Unfall ereignete sich Montag Abend  
in der Rathenowerstraße. Der Kaufmann **K.** aus der Turmstraße  
kam auf seinem Zweirade die Straße entlang gefahren und wollte  
einen Lastwagen überholen, der auf dem Pferdebedingeleise fuhr. In  
dem Moment, als **K.** an den Hinterrädern des Wagens angelangt  
war, gab dieser nach rechts über, wodurch die Hinterräder auf dem  
Geleise schleiften und mit einem Ruck nach der rechten Seite  
schlendernten. Durch das unvorhergesehene Einlenken des Wagens nach  
rechts war **K.** diesem so nahe gekommen, daß sein Rad von den  
schleudernden Hinterrädern getroffen und umgeworfen wurde. Bei  
dem Fall erlitt **K.** einen Bruch des rechten Unterarmes.

Ueber das Unglück eines Wunderkinds berichtet man:  
Wahrscheinlich geworden ist der erst 10jährige **Maria Sch.**, der Sohn  
eines Geschäftsinhabers aus dem Rosenthaler Viertel. Der junge **Sch.**  
ist durch einen eigenartigen Umstand um den Verstand gekommen.  
Er war nämlich ein sogenannter Wunderknecht und hatte schon in  
frühesten Jugend dichterische Anlagen gezeigt. Bereits mit 10 Jahren  
versuchte sich der Knabe in poetischen Schilderungen und Erzählungen,  
die namentlich in der Form eine seltene Begabung verrathen. Mit  
14 Jahren war **Sch.** schon Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften,  
denen er Beiträge in Vers und Prosa lieferte, ohne daß die Blätter

von dem Alter des Einsenders eine Ahnung gehabt hätten. Sein  
früher „Nuhn“ süß dem jungen Manne zu Kopfe, zumal die An-  
gehörigen und Bekannten des Wunderknechts sich in Lobeserhebungen und  
Ausdrücken der Bewunderung für sein Genie gar nicht genug thun  
konnten. Der Frühreife, durch diese Anerkennung angepörrt, wagte  
sich an immer höhere Aufgaben. Er schrieb, nach berühmten Mustern,  
eine Art moderner Märchenromane, „Der Venus Wallen“, das zwar  
im Kreise seiner Intimen ungetheilten Beifall fand, aber von den  
Theaterdirektionen unbarmerzig zurückgewiesen, hier und da sogar  
mit hochfahigen Bemerkungen begleitet wurde, die den jugendlichen  
Autor demüthigen ließen, daß sein Geheimniß, seine Jugend, entdeckt  
und seine literarische Karriere vorläufig wenigstens vernichtet sei.  
Diesen Umstand nahm sich der Knabe so sehr zu Herzen, daß er in  
Schwermuth versiel und ganz apathisch wurde, bis eines Tages der  
offene Wahnsinn zum Ausdruck kam. Der junge Mann mußte in  
einer Irrenheilanstalt untergebracht werden; nach dem Ausspruch  
der Aerzte ist die Hoffnung auf Genesung nicht ausgeschlossen.

Junge Leiden. Aus Liebesgramm hat sich der 16 Jahre alte  
Schreiber und Zeichner **Ewald Koch** aus der Günterstraße 16/17  
wahrscheinlich das Leben genommen. Der junge Mann ist seit dem  
30. v. M. verschwunden. Er hatte sich in eine 15jährige Waise ver-  
liebt, erhielt aber von dem Mädchen, das vernünftiger war als er,  
einen Korb. Daraufhin verließ er Stellung und Haus, um ins  
Wasser zu gehen. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Vor einigen Tagen wurde die „Frau“ des seiner Zeit in  
Rixdorf verhafteten Einbrechers **Eitelberg**, die separirte **Rieisch**,  
wegen Fehler in Untersuchungshaft genommen und nach Moabit  
transportirt. Dort hat sich die **R.** im Untersuchungsgefängnisse  
erhängt.

Herr **Franz Reng** soll, wie gerüchelt wird, die Absicht  
haben, vom Herbst 1900 ab — an diesem Termin läuft die Pachtzeit  
der Unternehmer des Olympia-Theaters ab — den alten **Birtus Reng**  
wieder zu übernehmen.

In der **Urania** wird gegenwärtig eine Reihe von prächtigen Des-  
kationen und Wandelbloramen vorbereitet, welche eine Reise im Lande  
der „Fjord“ zur Anschauung bringen soll. Diese Nordlandsfahrt ist im  
vorigen Sommer von Dr. **P. Schwahn** und dem **Walter Wilhelm Franz**  
unternommen worden und hat die in künstlerischer und wissenschaftlicher  
Hinsicht wichtigsten Landschaften des nördlichen Norwegens berührt, unter  
Anderem den **Hardanger**, **Sogne**- und **Geiranger-Fjord**, die **Lofoten** und  
das **Arctop.**

Der für heute, **Mittwoch**, den 11. Januar, angekündigte Vortrag der  
**Kunst- und Bühnen** (Direktion: Dr. Köppen und Dr. Stöckner)  
„**Rosau** und seine Kunstschätze“ muß leider ausfallen. Für den nächsten  
öffentlichen Vortrag ist die Premiere eines aktuellen Themas in Aussicht  
genommen: „**Adolf v. Wenzel**“, Projektionsvortrag von Dr. **A. Dreschner**.

### Aus den Nachbarorten.

Charlottenburg. Vom Parteigenossen **Fritz Zubeil** geht  
und folgender Aufruf zu: Parteigenossen! Heute Abend soll Ihr  
über die Gründung eines Wochenblattes für Charlottenburg  
und Spandau entscheiden. Schon seit längerer Zeit sind Unterhand-  
lungen gepflogen, die dahin zielen, eine wöchentlich erscheinende  
Zeitung für den ganzen Wahlkreis **Teltow-Beeskow** heraus-  
zugeben und so ein geistiges Bindemittel zu schaffen, das uns  
immer enger mit der ländlichen Bevölkerung verknüpfen soll. Ferner  
sind erste Unterhandlungen mit dem „Vorwärts“ im Gange, um  
auch dort den Vororten mehr Raum zu verschaffen. Aus allen diesen  
Gründen bitte ich Euch, heute noch nicht über die Frage zu  
entscheiden. Gebt den Vertretern der einzelnen Orte Zeit,  
auch ihrerseits sich zu äußern. Noch immer hat sich unser Wahl-  
kreis durch einmüthiges Handeln ausgezeichnet. Das war  
unser Kraft und unsere Stärke. Möge es immer so bleiben.  
Sollen die Mittel für ein Blatt aufgebracht werden, so müssen sie  
nicht einem einzelnen Ort, sondern in erster Linie den Unterdrückten  
und dem flachen Lande zu Gute kommen; dadurch kann auch der  
Landratspresse oft die gebührende Antwort gegeben werden. Alle  
diese Umstände lassen es rathlich erscheinen, daß die Entscheidung  
heute noch ausgesetzt wird. Erst wenn die Vertreter des Kreises ein  
derartiges Blatt ablehnen, dann ist es Zeit zu handeln. Mit sozial-  
demokratischem Gruß! **F. Zubeil**, Mitglied des Reichstages.

Charlottenburger Fleischpreise. Im September 1898  
war, wie das letzte Heft der Monatsberichte des Charlottenburger  
statistischen Amtes mittheilt, der Fleischhandel-Durchschnitts-  
preis (pro Pfund in Pfennigen berechnet aus den höchsten und  
niedrigsten Preisen der 5 Marktplätze Charlottenburgs) für Rindfleisch  
von der Keule 65, vom Bauch 53, für Schweinefleisch 95, für Kalb-  
fleisch 70, für Hammelfleisch 65, für geräucherter Speck 78. In den  
ersten 9 Monaten des Jahres 1898 lieferte im Durchschnitt:  
Rindfleisch von der Keule 73, 73, 75, 70, 71, 70, 70, 85, 65; vom  
Bauch 55, 55, 61, 55, 55, 55, 55, 53; Schweinefleisch 78, 78, 78,  
70, 75, 70, 78, 85, 95; Kalbfleisch 65, 73, 68, 75, 67, 70, 68, 80, 70;  
Hammelfleisch 65, 68, 65, 63, 64, 70, 65, 75, 65; geräucherter Speck  
75, 75, 80, 75, 74, 70, 75, 80, 78.

Die **Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung** beschäf-  
tigte sich in ihrer Sitzung am Montag mit der Verpachtung  
der Anschlagssäulen. Die Säulen sollen gegen eine jährliche  
Pachtsumme von 600 M. auf fünf Jahre vergeben werden. Diese  
Bedingungen wurden debattirt und genehmigt. Bei der Verantwortung  
der Interpellation betr. Untersuchung des **Kramzeng**  
(Kunze, Leber, Eingeweide etc.) auf den hiesigen Wochenmärkten wurde  
vom Stadtv. **Haje** darauf hingewiesen, daß eine Untersuchung des  
aus anderen Ortschaften in Schöneberg zum Verkauf gebrachten Krams  
im Interesse der Gesundheit des konsumirenden Publikums unbedingt  
erfolgen müsse, da gerade in diesen Fleischtheilen viele Krankheits-  
stoffe enthalten seien. Stadtv. Prof. **Heine** theilt mit, daß trotz  
einer Verfügung des Regierungspräsidenten, die Stempelung des  
Krams vorzunehmen, der Magistrat der Frage deshalb nicht näher  
träte, weil aller Wahrscheinlichkeit nach die sogenannte Sanitäts-  
polizei zum 1. April d. J. der künftigen Polizei übertragen  
werde. Stadtv. **Lüke** verlangte eine ausgedehntere Kontrolle  
sämmlicher Lebensmittel, die in Schöneberg ziemlich nachlässig  
betrieben werde. So sei seit dem vergangenen Frühjahr keine Milch-  
revision vorgenommen worden. Hierauf führte eine Anfrage, die  
von mehreren Stadtverordneten, welche der früheren Gemeinde-  
verwaltung angehört hatten, gestellt war, zu recht unangenehmen  
Debatten. Der stellvertretende Vorsitz, Dr. **Nichter**, hatte in  
einem öffentlichen Vortrag behauptet, daß bei der Uebernahme der  
Verwaltung durch den Magistrat ein Kassenbestand von nur 80 000 M.  
vorhanden gewesen sei, auch hatte er gesagt, daß man ganz verrottete  
und verwahrloste Zustände in der Verwaltung vorgefunden  
habe und daß die Gemeinde-Angelegenheiten vollständig „versumpft“  
wären. In scharfen Worten wandte sich der Stadtv. **Seelmeier**  
gegen derartige Verdächtigungen, die große Erregung bei der Bürger-  
schaft hervorgerufen hätten. Bedauerlich sei es, daß ein an so ver-  
antwortlicher Stelle sich befindlicher Mann solcherweise über die  
Kommunalangelegenheiten spreche. Nach einer von ihm aufgestellten  
Rechnung müsse bei der Uebernahme ein Vermögensstand von  
rund 2 800 000 M. vorhanden gewesen sein. Wenn man betont  
hätte, Gemeindevorsteher **Schmud** habe schalten und walten  
können wie er wolle, so sei das eine Unwahrheit. Er  
protestirte gegen derartige halboffene Verdächtigungen und ver-  
langte, daß man die Bürger über das Vorgefallene aufkläre. Stadtv.  
**Schmiehl** erklärte, der Amtsvorsteher **Schmud** habe in einer  
Audienz beim Minister des Innern die Stadtrechtsverteilung mit  
dem Hinweis beschränkt, daß Schöneberg sonst „versumpft“ werde.  
Dr. **Nichter** erklärte, im guten Glauben gehandelt zu haben, und  
stellte die ihm unterföhenen Äußerungen in Abrede. Bürger-  
meister **Gehardt** konstatierte, daß wohl manches vorgekommen sei,  
was in einer geordneten Verwaltung nicht vorkommen dürfe, jedoch  
habe der Magistrat seine Veranlassung, zu dieser Interpellation amtlich  
Stellung zu nehmen. Nachdem noch die Stadtverordneten **Wartel**,  
Prof. **Heine** und Dr. **Wartels** mehr oder minder heftig das  
Vorgehen des Dr. **Nichter** gerügt hatten, wurde dieser Gegenstand  
verlassen.



Ecke  
Leipzigerstr.  
Spittelmarkt 16/17  
und Belle-Alliancestr. 1/2  
**A. Jandorf & Co.**

Diesjähriger Inventur-

# Räumungs-Verkauf

Wie bereits angezeigt:

## Schluss: Sonnabend, den 14. Januar → Abends 10 Uhr. ←

Sehr vorteilhafte Einkaufsgelegenheit sämtlicher Bedarfs-Artikel.

### Glas und Porzellan.

Tassen, bemalt	Stück	13 Pf.
Senfmenagen, 3theilig, bemalt	"	18 "
<b>Kaffeeservice, 9 Theile f. 6 Pers.</b>		<b>2,90 M.</b>
Seifenkasten mit Einsatz	"	18 Pf.
Likörbecher mit Goldrand	"	6 "
Salz- und Pfeffermengen	"	3 "
Kinderseidel, gepresst	"	9 "
Salatschalen	Satz 4	28 "

### Kleiderstoffe.

6 Meter Warp, doppelbreit, für	1,30 Mk.	6 Meter aparte Karo, doppelbreit, für	3,00 Mk.
6 " Halbtuch, kräftiger Stoff, doppelbreit	2,10 "	6 " elegante " " " " " "	3,60 "
6 " Karrierter Stoff, sehr praktisch, für	2,10 "	6 " schwarz kräftiger Fantasiestoff für	5,00 "
6 " reinwollenen Crêpe in Ballfarben für	2,70 Mk.	6 " einfg. reinwoll. Crêpe, doppelbreit	6,00 "

**Reste für Kleider und Blousen zu auffallend billigen Preisen!**

### Weiss-Waaren.

Gaze Gaufré in allen Farben, Mtr. 53 Pf.  
Gaze Nouveauté, gekreppt, in allen Farben, 60 cm breit Mtr. 70 "  
Ponché Plissé Imprimé, in reizenden Farben " 98 "  
Schneetüll in allen lila Schattierungen, doppelbreit Mtr. 12 "  
Gemusterte Seidengaze in allen Farben " 48 "  
Mtr. Schleiertüll, schwarz und weiss, 3/4 breit " 18 "

**1 Serie Valenciennes-Spitzen**  
(butterfarbig) enorm billig von 8 Pf. bis 15 Pf. per Meter.

1 Serie Valenciennes-Spitzen, 12 u. 18 cm breit, Mtr. 18 u. 27 Pf.  
Seidene Kleider-Spitzen zum Garniren, schwarz u. crème, Mtr. 22 "  
Schwarzseh. Spitz. in 3 vorsch. Breiten, 15, 23, 32 "

### Weiss-Waaren.

Ein grosser Posten weisser Stückerien für Wäsche u. Unterröcke, Stück circa 4 1/2 Mtr., von 40 Pf. bis 1,75 Mk.  
Spachtelspitzen in 8 Breiten zu einander passend Mtr. 22, 33, 42 Pf.  
Poudertüll, doppelbreit " Mtr. 15 Pf.  
Schwarze Unterröck-Spitzen, Mtr. 32 Pf., 43 "  
Piessirte Gaze in versch. Ballfarben " Mtr. 63 "

Spitzenstoff für Taillen Mtr. 1,10 Mk.  
1 Posten Sammetband mit Atlas-Rücken, ballfarben " Mtr. 10 "  
**1 Posten zurückgesetzter Schleifen, Jabots enorm billig.**  
Weisse Wäschespitzen, Stück 20 Meter 28 Pf., 32 Pf., 38 Pf.

### Damenwäsche!

Damen-Hemden 55, 90, 120, 155 Pf.  
Damen-Nachtjacken, weiss Parching, 95, 130, 160 Pf.  
Damen-Beinkleider, weiss Parching, 95, 135, 165 Pf.  
Damen-Hemden, bunt gestreift, Parching, 110, 125 Pf.  
Herren-Hemden, bunt gestreift, Parching, 110, 125 Pf.  
Bettlaken Stück 90, 130, 165 Pf.  
Bettbezüge (Hemdentuch), Kopfkissen Stück 65, 75, 90 Pf.  
Bettbezüge (Hemdentuch), Deckbettes Stück 185, 250, 290 Pf.

### Futterstoffe.

Patentstoss " " Meter 8 Pf.  
Körper Rockfutter Meter 18 u. 22 "  
Jaconet Rockfutter " Meter 23 "  
Moiree Rauschfutter in allen Farben " " Meter 30 "  
Schwarz Alpaca für Rock- und Stossfutter " " Meter 28 "  
Zweiseitiges Taillenfutter Reversible Meter 28, 33 u. 42 "  
Kleider-Satin, Prima Qualität, in allen Farben u. Schattierungen 55 "  
Reste von sämtlichen Futterstoffen, bedeutend unter Preis.

### Baumwollwaaren.

Hemdentuch Meter 22, 26, 33 Pf.  
Gestreift Dimiti Meter 28, 35, 42 Pf.  
Körper-Inlett, glatt, roth und gestreift " Meter 42, 55 Pf.  
Gestreift Bettsatin für Kopfkissen " Meter 38 Pf.  
Gestreift Bettsatin für Deckbetten " Meter 62 Pf.  
Züchen in allen Mustern Meter 25, 33, 42 Pf.  
Gestreifte Hemdenparching Meter 30, 38 Pf.  
Handtuchdrell " Meter 32 Pf.  
Seiftücher " Stück 3, 4, 6, 8 Pf.

### Clacé-Handschuhe.

4 Knopf für Damen coul. 95 Pf.  
4 Knopf f. Damen, weiss, schwarz m. Ausstattung 95 Pf.  
2 Druckknöpfe f. Damen, farbig m. Ausstattung 1,55 M.  
Wir garantiren für guten Sitz und Haltbarkeit dieser Qualitäten.  
Verzögliche Handschuhwäsche, Paar 12 Pf.

**Stoffhandschuhe.**  
Triest, schwarz u. farbig, für Damen, Paar 40 Pf.  
Triest, feinfarbig, für Damen, Paar 55 Pf.  
Ragwood Damenhandschuhe, Paar 35 u. 45 Pf.

### Strümpfe.

Cochem. platt, schwarze Damenstrümpfe, Paar 40 Pf.  
Kammg. platt, schwarze Damenstrümpfe, Paar 50 Pf.  
Castor Frauenstrümpfe, Paar 45 Pf.  
Richtige Schwemmsocken für Herren, Paar 30 Pf.  
Serransocken, mittelstark, Paar 35 Pf.  
Wintersocken f. Herren, Paar 40 Pf.  
**Rosa Kinderstrümpfe,** in allen Grössen, bis zu 13 Jahren passend, zum Anschauen " 42 Pf.

### Conserven!

**Reine-Clauden Mirabellen** Preisbeeren ohne Kern Gemischts Früchtl. Kohlrabi Junge Erbsen fein Gemischts Gemüse Brechspargel mit Köpfen  
72 Pf. Anchovis " 4 Glas 26 Pf.  
39 " Sardinen in Oel Dose 40 "  
35 " Ein Kaffeeopf mit Saft gefüllt " 12 "  
65 " Appetitaid " 25 "  
62 " Delicatess-Heringe in diversen Saucen " 50 "  
27 " Champignons, Pid-Da 31 "  
43 " Stangenspargel, Ia. Waare 25-28 Stangen 1,55 "  
53 " do. 40-44 " 1,10 "  
55 " Marmeladen " Topf 60 "  
87 " Frucht-Gelée " Glas 48 "

1 Flasche Berliner Getreidekümmel 89 Pf.  
1 Flasche Stensdorfer 82 Pf. — 1 Flasche Danzig Goldwasser 95 Pf.

### Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe.

Axminster Plüschteppiche, gute Waare, ca. 130/200 cm Stück 5,50 M.  
Läuferstoffe für Zimmer und Treppen, ca. 60 cm breit, Mtr. 24 Pf.  
Plüsch-Tischdecken m. eleganter Bordüre u. Franzen " 5,25 M.  
Portieren, abgepasst, circa 90/300 cm " 1,15 M.  
Schlafdecken, mehrfarbig, eleg. Figuren-Muster, ca. 140/190 cm " 1,80 M.  
Linoleumläufer, grosse Blumen-Muster, ca. 65 cm " Mtr. 78 Pf.

Möbelcattun, hübsche Muster Mtr. 24 Pf.  
Reste in Crêpe und Fantasiestoff für Sophabezüge.  
Reste in Möbelcratones, Läuferstoffen, Portierenstoffen, weiss und crème-Gardinen.  
Restbestände von 1-3 Fach Gardinen und Portieren.  
Ein grosser Posten Salon- u. Zimmer-teppiche, welche in den Schaufenstern etwas gelitten hab., bedeut. ermässigt.

### Kurzwaaren.

Schwarzes Baumwoll. Band, 6 Rollen 10 Pf.  
1 Stück 5 Mtr. Gurtband m. Lahn 13 "  
Abgepasste Kragen-Einlagen Stück 3 "  
Weisses Halbleinen-Band, 4 Stück 10 "  
Taillen-Verschluss, prima Stück 10 "  
Weisse Wäsche-Knöpfe, 2 versch. Grössen 3 Dtzd. 7 "  
Hosen-Knöpfe 12 Dtzd. 10 "  
Metall-Hosen-Knöpfe 12 Dtzd. 18 "  
Schwarze Stiefel-Knöpfe 10 "  
Weisse Perlm.-Kleiderknöpfe 12 Dtzd. 14 "  
Goldfisch-Perlm.-Kleiderknöpfe 2 Dtzd. 16 "  
Zahnstocher " 10 Pack 25 "  
Zahnbürsten mit weissem Griff 10 u. 20 "

### Kurzwaaren.

Haarnadeln " 20 Bund 10 Pf.  
Lockenhaarnadeln " 20 Bund 10 "  
200 Stück Stecknadeln auf rosa Papier Brief 4 "  
Ia. Stahlstecknadeln, schwarz u. weiss Brief 4 "  
Sicherheitsnadeln, schwarz u. weiss Carton 3 Dtzd. 6 "  
Hutnadeln m. schwarz. Kopf 2 Stück 1 "  
Nähnadeln " 25 Stück 1 "  
Mechanik-Kragenknöpfe 1 Dtzd. 7 "  
Mechanik-Kragenknöpfe mit Perlmutterfuss Stück 4 "  
Nähkasten, gefüllt Stück 23 "  
Nähkasten, gefüllt, verschliessbar Stück 65 "  
Nähkasten, gefüllt, verschliessbar, mit Einsatz Stück 95 "

### Kurzwaaren.

Metall-Rockaufhänger, gelb u. weiss " 10 Stück 5 "  
Stiefelknöpfe " 2 Stück 1 "  
Knaben-Hosen-Träger Paar 15 "  
Taschenkamm im Etui Stück 10 "  
Schablonen-Kasten mit Pinsel und Farbe " Stück 12 "  
Schneider-Kreide, weiss und farbig, Carton " 50 Stück 38 "  
do. do. " 1 Stück 1 "  
Centimeter-Masse Stück 4 "  
do. prima Stück 7 "  
Schmuckhaarnadeln, 12 Stück im Carton 10 "  
Schwarze Strickwolle (besonders schönes Schwarz) 1,75 M.  
1 Pfd.  
Seidene Pompons " Stück 3 Pf.

### Kurzwaaren.

Aluminium-Fingerhüte Stück 2 Pf.  
Celluloid-Haarnadeln " Stück 2 "  
Ledergürtel für Knaben und Mädchen " " Stück 38 "  
Stiekmusterbücher, verschied. Sorten " " 2 Stück 1 "  
Nagelbürsten " " Stück 5 "  
do. do. polirt " " Stück 8 "  
Strumpfgummiband, roth u. blau Mtr. 8 "  
Weisse Bettlätze Stück 10 Mtr. 33 "  
Echt Canfield Armblätter Paar 53 "  
Metall-Fingerhüte " " Stück 1 "  
Farbige Nähseide, soweit Vorrath reicht " " Docks 1 "

### Kurzwaaren.

Ia. schwarze Besenborde, Mtr. 5 Pf.  
Weisse Wäschebesatz, St. 10 Mtr. 18 "  
do. do. prima, Stück 10 Mtr. 28 "  
Familienzwirn, schwarz und weiss, 8 Knäul " " 10 "  
Ia. Nationalzwirn, Knäul " " 4 "  
1000 Yds. Untergarn, schwarz und weiss, Rolle " " 13 "  
500 Yds. Handgarn, Rolle " " 9 "  
Woll-Stopfgarn auf Karten, schwarz u. farbig, Karte " " 5 "  
Crème Häkelgarn in Lagen, 10 Lagen ca. 1 Pfd. " " 85 "  
Weiss und crème Häkelgarn auf Knäul, Knäul " " 6 "  
Weiss baumwoll. Stopfgarn (Twist) grosser Knäul " " 6 "  
Spielkarten mit Golddecken " " 49 "

### Kleider-Besätze und Garnituren.

Coul. wollene u. halbsidone Besätze " " Mtr. 4 Pf.  
Wachs-, Metall- u. farbige Paribesätze " " 8 "  
Parlgarnituren, hochprima " St. 1,10 Mk.  
Matte Garnituren " " 75 Pf.  
Kleine Garnituren " " 25 "  
Farbige, matte u. Parlyügel u. Passon " " 33 "  
Diverse Zacken u. Ornamente " " 10 "

**Zum Ausschauen:**  
Narcis-Besatzborden, schwarz u. crème Stück 20 Meter 38, 55, 70 "

### Tapisserie.

Vorgezeichnet.  
Wäschebeutel, verschiedene Sorten 95 Pf.  
Nachttischdecke mit Hohlraum 30 "  
Steppdeckenhalter aus Filz mit Stab 1,05 Mk.  
Tischdecke, ca. 58/58 cm mit 2 x Hohlraum " 90 Pf.  
Tienwischer " " 4 "  
Tischdecke, rein Leinen, mit Hohlraum " " 42 "  
Küchenhandtuch " " 33 "  
Tischläufer mit Hohlraum 95, 85 "  
Tablettdecken, mit Spitzen garnirt, Grösse 1 2 3 4 Preis 10 Pf. 13 Pf. 22 Pf. 25 Pf.  
Schirmhüllen mit Ring " " 25 Pf.  
Nachttaschen, mit Spitzen garnirt, einzelne Sachen, zum Ausschauen " " 30 "

### Confection.

Ein Posten Jaquettes, Pr. Eskimo, schwarz u. farbig, früh. Preis 12-15, jetzt " " 6,40 M.  
Ein Post. sehr eleg. Abendmäntel mit Pelzbesatz, pr. woll. Steppfutter u. reicher Stickerei, früh. Preis 50-60, jetzt " " 25,75 "  
Ein Post. Abendmäntel m. Steppfutter u. Pelzbes., fr. Pr. 15, jetzt " " 6,75 "  
Ein Posten Krimmerkragen, vorzügl. Qual., fr. Preis 8-10, jetzt " " 4,75 "

**Besonderer Gelegenheitskauf!**

Eine Partie Pelz-Colliers, p. St. 60 Pf.

### Schuhwaaren!

Damen-Ballschuhe in Leder 2,25 Mk.  
" " in Kalblack 2,75 "  
" " in weiss Leder 2,75 "  
" Rosseleder-Schnür- od. Knopf-Schuhe " " 2,30 "  
Damen-Kalbleder-Schnür- oder Knopf-Schuhe " " 3,45 "  
Damen-Rosseleder-Knopf-Stiefel " " 4,25 "  
Herren-Rindled.-Zug-Stiefel, genag. " " 3,60 "  
" Rosseleder-Zug-Stiefel, genäht. " " 4,90 "  
Herren-Rosseleder-Schnür-Stiefel, genäht. " " 5,75 "  
Grösse 25-26 27-30 31-35  
Kinder-Rosseleder-Knopf-Stiefel 2,50 3,00 3,50  
Kinder-Rosseleder-Schnür-Schuhe 2,00 2,50 3,00

### Gummi-Schuhe

für Kinder, Damen, Herren 1,30 1,65 1,75

### Posten Reisekörbe

ca. 65 75 85 95 cm  
5,00 6,00 7,50 8,75 M.  
Bambusständer m. decorirter Platte " " 38 Pf.  
Garderobenleisten " " 5 4 5 Haken 30 35 40 Pf.

**Spielwaaren:** Puppenwagen, Kinderstühle, Puppen, Blechspielwaaren, Puppenservice mit 10 % Rabatt. Lederwaaren: Cig.-faschen, Brieftaschen, Handtaschen, Photographic-Albuns mit 10 % Rabatt.

### Gaskronen.

Ein grosser Posten bedeutend unter Preis.  
Küchenlampen 25 Pf., 38 Pf., 50 Pf.  
Nachtlampen " " 40 Pf., 70 Pf.  
Corridorlampen mit Arm " " 42 Pf.  
Tischlampen Alabasterfuss 90 Pf. Metallfuss " 1,40 M.

Generalversammlung des Gewerksvereins christlicher Bergleute.

Unter Ausschluß der Vertreter der Gewerkschaftspresse hielt der Gewerksverein „christlicher Bergleute“ am Sonntag in Essen seine 4. Generalversammlung ab. In der Hauptsache handelte es sich darum, für den bisherigen Vorsitzenden Brust ein Vertrauensvotum zu erzielen. Brust bleibt Vorsitzender, obwohl die Stimmung gegen ihn nicht rosig war und einzelne Delegierte ihn Hege und den „Bergknappen“ Heppelblott nannten.

1. Da die eigentlichen Hauertlöhne trotz der Steigerung der letzten Jahre noch nicht die auf unserm Delegiertentage zu Bochum vom Jahre 1897 geforderte Höhe erreicht haben, erwarten die Bergleute eine weitere Aufbesserung der Löhne, welche die Lage des Kohlenmarktes unzweifelhaft gestattet. 2. Die Bergleute fordern weiterhin eine bessere Verteilung der Löhne ganz besonders dadurch, daß die Reparaturarbeiter und andere ältere, gelehrte Bergleute, welche im Schichtlohn arbeiten, besser als bisher gelohnt werden.

Ober-Bergamtsbezirk Dortmund, die Arbeitgeber zu bitten: 1. Die Löhne der Bergarbeiter zu erhöhen entsprechend der günstigen Lage des Kohlenmarktes und der notwendigen Kosten der Lebenshaltung. 2. Arbeiterausschüsse auf den Werken einzuführen zwecks Meinungsäußerung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer über Wünsche und Beschwerden der Arbeiter. 3. Den Invaliden und Wittwen früherer Bergwerksmitglieder die Brandlöcher zu dem für letztere üblichen Preise zu überlassen, wenn erstere, bezw. die Bergwerksmitglieder, längere Zeit auf dem Werke beschäftigt waren.

Weniger werden selbst die Grubenpächter nicht erwartet haben. Nachdem der geistige Inspirator des Verbandes, Pilar Brauns, noch seinen Senf zu dem vielen „Blau machen“ gegeben wurden beide Erklärungen mit dem Zusatz: „Die Generalversammlung spricht ihre Mißbilligung über das viele blaue Montagmachen der Bergleute aus“, einstimmig angenommen. — Verlangen die Zeichenbesitzer noch mehr, als solche Beschimpfung der Arbeiter durch „Arbeitervertreter“?

Zur Einführung der Bergwerks-Inspektion liegt nachstehende Beschlusfassung vor: „Die Generalversammlung sieht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Bergwerks-Inspektion unter Mißhilfe freigewählter Arbeiterdelegierter ausgeführt werden sollte, die ihre Funktionen im Nebenamt auszuüben hätten. Die Generalversammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die Reform der Bergwerks-Inspektion heute noch nicht in diesem Sinne herbeigeführt ist.“

Wegen des Bedauerns dürften sich die Werkbesitzer kaum schwere Sorgen machen. Aber wie ernst auch sonst die Bergwerks-Inspektion vom „christlichen“ Gewerksverein genommen wird, mag daraus erhellen, daß der Bergarbeiter Zimmermann eine Warnung für angebracht hielt, worin er hervorhob, daß die königliche Bergbehörde die Delegierten für die Bergwerks-Inspektion aus den Reihen der Arbeiter selbst erwählen müsse, um zu verhindern, daß die Bergwerks-Inspektion nicht für politische Parteizwecke benützt werde! Der Vorsitzende Brust sprang aber folglich mit einem Beschuldigungspflasterchen bei und zerstörte die Illusion seines Kameraden indem er meinte: „Wir haben keinerlei Mißtrauen zu unserer Bergbehörde, den Arbeitern müßte aber das Recht zustehen,

die Bergwerks-Inspektoren selbst aus ihrer Mitte zu wählen. Daß eine politische Partei, etwa die Sozialdemokraten, die Oberhand (H) in der Berginspektion gewinnen sollte, ist nicht zu befürchten. Der Antrag gelangte hierauf ebenfalls einstimmig zur Annahme. — Wir können Herrn Brust nur versichern, daß je früher der von ihm angelegene Fall eintreten würde, um so gründlicher würde mit den unhaltbaren Zuständen in den Bergwerken aufgeräumt werden, zum Wohle des gesammten Bergarbeiterstandes. Die Bemerkungen des Herrn Brust über die sozialdemokratische Partei dürften von der großen Mehrzahl der Bergarbeiter kaum verstanden werden. Ist es doch gerade die sozialdemokratische Partei, die sich um die Beseitigung der Uebelstände in den Bergwerksbetrieben hervorragend verdient gemacht hat. Diese Thatsache wird auch durch das Geklaff des Herrn Brust nicht aus der Welt geschafft.

Dem Kassengericht, der hierauf gegeben wurde, ist zu entnehmen: Die Gesamteinnahmen des Gewerksvereins betragen im verfloßenen Jahre, einschließlich des vorhanden gebliebenen Bestandes, 38,050,12 M., die Gesamtausgaben 21,278,44 M., der Kassenbestand am 31. Dezember 1898: 16,771,68 M. Im Anschluß hieran stellte Brust den Antrag, das von ihm redigierte Vereinsorgan „Der Bergknappe“ vom 1. April 1899 ab wöchentlich herauszugeben und dafür den Votenlohn von jetzt 35 bezw. 40 Pf. auf 60 Pf. pro Vierteljahr zu erhöhen.

Hierauf gelangte noch eine Resolution zur Annahme, die eine Aufforderung an den Vorstand enthält, durch Petitionen bei den gesetzgebenden Körperschaften zu fordern: 1. Die Erweiterung der Kompetenz der Gewerbegerichte als Einigungsämter und Zulassung der Arbeitervertretung als Rechtsbeistände an den Gewerbegerichten, 2. die Abänderung des Unfallversicherungs-Gesetzes im Sinne der im Jahre 1897 an den Reichstag gerichteten Petition des Gewerksvereins, insbesondere die Erhöhung der Renten, 3. Abänderung des preussischen Vergesetzes im Sinne der vorjährigen Petition des Vorstandes an den preussischen Landtag, 4. ein Gesetz betreffend die eingetragenen Berufsvereine und Verleihung von Korporationsrechten an letztere, 5. ein Gesetz betreffend die Einrichtung von Arbeiterlammern.

Mit dem üblichen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. als den obersten Bergesherrn erreichte die Generalversammlung ihren Schluß.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Rittwoch, 11. Januar. Cyprianus, Bajazet, Cavalleria rusticana. Anfang 7 1/2 Uhr. Schauspielhaus. Don Carlos. Anfang 7 1/2 Uhr. Deutsches Theater. Der Mann vom Meise. Anfang 7 1/2 Uhr. Leipzig. Im weihen Röhl. Anfang 7 1/2 Uhr. Berliner. Der Pfarrer von Kirchfeld. Anfang 7 1/2 Uhr. Residenz. Manuelle Lombillon. Vorher: Der Küchenjunge. Anfang 7 1/2 Uhr. Neues Hofgymn. Anfang 7 1/2 Uhr. Metropol. Die kleinen Mädchen. Hierauf: Die Engelsjäger. Anfang 7 1/2 Uhr. Schiller. Die Leibrente. Anfang 8 Uhr. Westen. Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Anfang 7 1/2 Uhr. Central. Die Puppe. Anf. 7 1/2 Uhr. Kuisen. Um's liebe Geld. Anfang 8 Uhr. Thalia. Mein Leopold. Anfang 7 1/2 Uhr. Belle-Alliance. Sein Patent. Anfang 8 Uhr. Radm. 4 Uhr: Der Struwwelpeter. Ostend. Der Brandstifter. Anfang 8 Uhr. Friedrich-Wilhelms-Abtheilung. Enkel Tom's Hüte oder: Skandalen in Amerika. Anfang 8 Uhr. Alexanderplatz. Verbotene Liebe. Anfang 8 Uhr. Parodie. Emma von Hassenstein. Die eingemanerte Nonne. Anfang 7 1/2 Uhr. Urania. Lindenstraße 48-49. Naturkundliche Ausstellung. Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags ab. Eintritt 50 Pf. Abends 8 Uhr: „Die Urzeit des Menschen“.

Kuisen-Theater

34. Reichsbergerstraße 34. Novität! Abends 8 Uhr: Novität! Um's liebe Geld. Volksstück mit Gesang in vier Akten von Johannes Eißner. Musik von H. Krause. Morgen und folgende Tage: Um's liebe Geld. Sonntags, 14. Januar, abends 8 Uhr: Zum 1. Male: Die berühmte Widerpenstige.

Metropol-Theater.

Brehmstr. 54/57. Dir. Rich. Schultz. Zum 16. Male: Die kleinen Mädchen. Operette in 3 Akten v. André Messager. Hierauf: Die Engelsjäger. Ballet in 14 Bildern von J. Regel und J. Boyer. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Morgen Donnerstag und folgende Tage: Diefelbe Vorstellung.

Thalia-Theater.

Dresdenerstr. 72/73. Gastspiel Emil Thomas Mein Leopold. Original-Parodie mit Gesang in 3 Akten (6 Bildern) v. Adolph P. Arronge. Musik v. H. Bial. Morgen: Diefelbe Vorstellung. Sonntag, den 16. Januar, Radm. 3 Uhr, bei bedeutend ermäßigten Preisen: Der Eva-Apfel.

Olympia-Theater

Karlstr. (Circus Renz) Karlstr. Heute Radm. 3 1/2 Uhr: Dornröschen. Besonders hervorzuheben: Die Bonbon-Kanone. Halbe Preise. 1 Kind frei. Abends 8 Uhr: Zum 113. Male: Mene Tekel. Sonntags, den 14. Januar: I. Gr. Masken-Ball.

Circus Renz-Riesen-Tunnel.

Direktion: J. M. Hott. Täglich: Grosses Konzert der Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn Otto Görner und Grosses Spezialitäten-Vorstellung unter Regie des beliebten Humorspieler Gustav Kluck. Das vollständig neue Januarprogramm. Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr, Sonnt. 8 Uhr. Entree Wochent. 10 Pf., Sonnt. 30 Pf!

Aleazar-Theater

Dresdenerstr. 52/53. City-Passage. Neu! Täglich: Neu! Eine Sommervorstellung in Charlottenburg. Poffe von H. Kuno. Grosser Erfolg der vorzüglichsten Grotesque-Duettisten Les soeurs Bonheur. Auf allgemeines Verlangen: Zauber-Tenfeldchen! Wiederholte von H. Lindner. Musik von Kille. Tägl. wechselndes Programm. Wochent. 7 1/2 Uhr. Anfang: Sonntags 6 1/2 Uhr. Wochentags 50 Pf. Entree: Sonntags 40 Pf. Vorzugsbilletts haben Gültigkeit.

Schiller-Theater

(Wallner-Theater). Rittwoch 8 Uhr: Zum 1. Male: Die Leibrente. Donnerstag 8 Uhr: Die Leibrente. Freitag 8 Uhr: Die Leibrente.

Ostend-Carl Weich-Theater.

Dr. Frankfurterstr. 132. Wirkliches Wasser! Wirkliches Wasser! Zum 18. Male: Der Brandstifter. Sensationelles Ausstattungsstück mit Gesang in 5 Akten (12 Bildern) von G. Montanoff. Musik von E. Hall. Vorzugsbilletts haben Gültigkeit. Im Tunnel von 7 Uhr an Freikonzert. Anfang der Vorst. 8 Uhr. Morgen und folgende Tage: Der Brandstifter. Sonntags, 6. Schiller-Vorstellung: Wilhelm Tell. Anfang 7 1/2 Uhr. Kleine Preise. Wahl nie hat eine Novität wie die des sensationellen Ausstattungsstückes „Der Brandstifter“ so eingeleitet und solchen Beifall hervorgerufen. Hoff täglich lauter die Preise an der Kasse anderverkauft.

Reichshallen.

Stettiner Sänger (Mehiel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl, Schneider und Schrader.) Zum Schluß: Pepita vor Gericht. Ensemble von Regiel. Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Num. Balkon 75 Pf. Balkon-Loge 1 M. Orch.-Loge 1,50. Fremden-Loge 2 M. Tageskasse von 11-1 Uhr. Reichshallen-Restaurant. Wochentags und Abends: Konzert. Rittwoch, 18. Januar: Benefiz für das Reichshallen-Orchester.

Central-Theater

Direktion: José Ferenczy. Die Puppe (La Poupée) Operette in 3 Akten und einem Vorspiel von Ordonnani und Sziges. Musik von Ed. Andran. Die Pausen finden nach dem zweiten und dritten Bilde statt. Morgen und folgende Tage: Die Puppe (La Poupée). Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, zu halben Preisen: Der Bettelstudent. Operette von Karl Müllner.

Urania

Taubenstrasse 48/49. Im Theater: Reiseskizzen aus dem Orient. Im Hörsaal: Herr Dr. Goerke: „Sylt und Helgoland.“ Invalidenstr. 57/62: Tägl. Sternwarte.

Passage-Panopticum.

Stündlich: Krieger des Mahdi. (Männer, Frauen und Kinder.) 40 Leute vom Sudan. Heute 25 Pf. Entree.

Castan's Panopticum.

Die SIOUX-INDIANER sind da!

Central-Theater

Direktion: José Ferenczy. Die Puppe (La Poupée) Operette in 3 Akten und einem Vorspiel von Ordonnani und Sziges. Musik von Ed. Andran. Die Pausen finden nach dem zweiten und dritten Bilde statt. Morgen und folgende Tage: Die Puppe (La Poupée). Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, zu halben Preisen: Der Bettelstudent. Operette von Karl Müllner.

Reichshallen.

Stettiner Sänger (Mehiel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl, Schneider und Schrader.) Zum Schluß: Pepita vor Gericht. Ensemble von Regiel. Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Num. Balkon 75 Pf. Balkon-Loge 1 M. Orch.-Loge 1,50. Fremden-Loge 2 M. Tageskasse von 11-1 Uhr. Reichshallen-Restaurant. Wochentags und Abends: Konzert. Rittwoch, 18. Januar: Benefiz für das Reichshallen-Orchester.

Aleazar-Theater

Dresdenerstr. 52/53. City-Passage. Neu! Täglich: Neu! Eine Sommervorstellung in Charlottenburg. Poffe von H. Kuno. Grosser Erfolg der vorzüglichsten Grotesque-Duettisten Les soeurs Bonheur. Auf allgemeines Verlangen: Zauber-Tenfeldchen! Wiederholte von H. Lindner. Musik von Kille. Tägl. wechselndes Programm. Wochent. 7 1/2 Uhr. Anfang: Sonntags 6 1/2 Uhr. Wochentags 50 Pf. Entree: Sonntags 40 Pf. Vorzugsbilletts haben Gültigkeit.

Apollo-Theater.

Direktion E. Waldmann. Carola Débriège Alexia und 15 auserlesene Spezialitäten. Anfang 7 1/2 Uhr.

Circus Busch

Mittwoch, den 11. Januar 1899, abends 7 1/2 Uhr: Soirée équestre. PERSIEN. Besonders hervorzuheben: Mit über die hundert Fuss hohe Burgmauer. Wüherden: Das lebende Monument. Kultur: v. vorzüglic. Drahtseil-Kunstlerin Fel. Neuwitz. Kunstst. d. beliebtesten Schachmeisterin Mme. Maria Doré. Glitte-Akrob. Reimpagos. Amateurreiten. Wer drei Mal sitzend zu Pferde die Röhre umreitet, erhält eine Prämie von 50 M. Kunstst. d. Wiger-Glenn Alfred Daniels m. f. Diener Jenny. Die neuen Freiheitsbrecher des Direktor Busch. Morgen 7 1/2 Uhr: Persien.

Castan's Panopticum.

Die SIOUX-INDIANER sind da!

Central-Theater

Direktion: José Ferenczy. Die Puppe (La Poupée) Operette in 3 Akten und einem Vorspiel von Ordonnani und Sziges. Musik von Ed. Andran. Die Pausen finden nach dem zweiten und dritten Bilde statt. Morgen und folgende Tage: Die Puppe (La Poupée). Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, zu halben Preisen: Der Bettelstudent. Operette von Karl Müllner.

Reichshallen.

Stettiner Sänger (Mehiel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl, Schneider und Schrader.) Zum Schluß: Pepita vor Gericht. Ensemble von Regiel. Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Num. Balkon 75 Pf. Balkon-Loge 1 M. Orch.-Loge 1,50. Fremden-Loge 2 M. Tageskasse von 11-1 Uhr. Reichshallen-Restaurant. Wochentags und Abends: Konzert. Rittwoch, 18. Januar: Benefiz für das Reichshallen-Orchester.

Aleazar-Theater

Dresdenerstr. 52/53. City-Passage. Neu! Täglich: Neu! Eine Sommervorstellung in Charlottenburg. Poffe von H. Kuno. Grosser Erfolg der vorzüglichsten Grotesque-Duettisten Les soeurs Bonheur. Auf allgemeines Verlangen: Zauber-Tenfeldchen! Wiederholte von H. Lindner. Musik von Kille. Tägl. wechselndes Programm. Wochent. 7 1/2 Uhr. Anfang: Sonntags 6 1/2 Uhr. Wochentags 50 Pf. Entree: Sonntags 40 Pf. Vorzugsbilletts haben Gültigkeit.

Volks-Theater im Welt-Restaurant

Dresdener-Strasse 97. Dir.: A. Kollg. Art. Leiter: A. Runge. Täglich: Große Gala-Spezialitäten und Theater-Vorstellung. Novität! Durch die Blume. Große Ausstattung-Operette. Unter Volkstheil-Nachricht. Gesangsduo. Rudl Saberto, gebornen Jongleur. Radm. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Anfang: Wochent. 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concerthaus

Leipzigerstr. No. 48. Täglich: Hofmann's Quartett-Humoristen. Zum Schluß: Das Versprechen hinterm Herd. Donnerstag und Freitag: Heinrich Heine. Sonntags: Das Versprechen hinterm Herd.

Moabiter Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80-81. Jeden Sonntag u. Mittwoch: Ensemble-Szenen-Konzert und Spezialitäten-Vorstellung. Passe-partouts werden jetzt, für das ganze Jahr gültig, vergeben. Anfang: Wochentags 7 Uhr. Sonntags 5 Uhr. Entree 30 Pf. C. Peters.

Mähr's Theater

Cronenstr. 24. Schnapshahn, Hufe & Schraube. Poffe mit Gesang und Tanz. Neu! Valori's Gesangsduett. Neu! Fuchs mit selbstverf. Schlägern. Anfang an den Wochentagen 8 Uhr. Sonntags 6 Uhr. Wochentags Wochentags Wochentags. Avis! Donnerstag 19. d. Mis.: Benefiz für Willy Harnisch.

Feen-Palast-Theater

Burgstr. 22. Burgstr. 22. Das erfolgreiche Januar-Programm. Neu! Um 8 1/2 Uhr: Neu! Endlich zu Zweien. Gesangsduett von Joh. Eißner. Schumann: Richard Winkler. Im Spezialitätentheater besonders hervorzuheben: Fred Dewey, Gebr. Klassaly, Louise v. Dolfs, Gebr. Vero, Michaelinko-Gesellschaft, Russ. Orig.-Sänger u. Tänzer. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 6 Uhr. Vorverkauf Born. v. 11-1 Uhr.

W. Noack's Theater

Brannenstr. 16. Heute Rittwoch, den 11. Januar: Alpen-Röschen. Märchen-Poffe mit Gesang in 3 Akten von G. Andrer. Musik von Corradi. Wegen Übernahme einer Bandwirtschaft ver. meine Gast-Direktion ganz billig. Rad. Vöschtr. 31, part.

Import. Export. Cigarren Engros. Versand.

Die zahlreichen Nachbestellungen, die uns fortgesetzt aus dem Leserkreise dieser Zeitung zugehen, beweisen uns, dass unsere Bestrebungen, für mässige Preise gute Qualitäten zu liefern, volle Anerkennung gefunden haben. Wir empfehlen heute als besonders beliebt:

- 100 Stück Mk. 2,50. Flor de Lopez
100 Stück Mk. 3,50. La Belleza
100 Stück Mk. 4,50. Edelweiss

Besondere Spezialitäten.

- Ausschnitt No. 60 Mk. 2,50
Marke Tip Top " 3,-
Suprema " 3,50
Marke Pikeln " 3,50
Blitzadel " Mk. 4,-
dieselbe, 300 St. frko. " 11,-
Senior " 4,50
Sumatra Felix unsort. " 4,50
zu Mk. 1,50 per 100 Stück, hiervon 500 Stück Mk. 7,- franko;
former 100 Stück zu Mk. 2,-, 2,50, 3,30, 4,50.

Für Wiederverkäufer

bewährte Qualitäten zu Mk. 23,-, 25,-, 28,-, 30,-, 33,-, 35,-, 40,- etc. per Mille. Rauscher & Fabisch, Engros-Lager Berlin NW. 7. Friedrichstrasse 94, Fabrikgebäude Portal 3, gegenüber Central-Hotel.

# Warenhaus A. Wertheim

Berlin, Leipzigerstr. 132/33 • Versand-Abteilung • Rosenthalerstr. 27/29, 54/55 • Oranienstr. 53/54

## Ball-Stoffe.

Crêpe Virginie, Mtr. 45 und 75 Pf.  
Alpaca, gemustert, Mtr. 1.40 Mk.  
Halbseid. Façonné Mtr. 1.35 bis 2.50 Mk.  
Reinseidener Pongé, Mtr. 1.25 Mk.  
Hellfarbiger Bengaline, Mtr. 1,15 Mk.  
Gemusterte Seidenstoffe, Mtr. 1.65 Mk.  
Halbseid. Merveilleux, Mtr. 35, 70, 95 Pf.  
Tarlant und Gaze lamé  
mit Silber- und Goldfäden, Mtr. 20, 28, 50 Pf.

## Baumwoll-Waren.

Hemdentuch, Mtr. 25, 30, 38, 42 Pf.  
Renforcé, Mtr. 30, 35, 42, 48, 53, 57 Pf.  
Linen, Mtr. 30, 35, 42, 48, 55 Pf.  
Gemusterte Bettstoffe,  
Kissenbreite, Mtr. 40, 50, 60, 75 Pf., 1, 1.40 Mk.  
Deckbettbreite Mtr. 65, 80, 90 Pf., 1.15, 1.50, 2 Mk.

Negligéstoffe, gemust. 35, 42, 50, 70 Pf., 1 Mk.  
Inlettstoffe  
Kissenbreite Mtr. 45, 55, 65, 85 Pf., 1, 1.15, 1.35 Mk.  
Deckbettbreite Mtr. 75, 95 Pf., 1.10, 1.30, 1.55, 1.80 Mk.

Leinen für Leib- und Bettwäsche.  
Taschentücher.  
Linen mit bunter Kante, Dtz. 2 und 2.75 Mk.  
Weiss Reinleinen, Dtz. 4 und 5.50 Mk.

## Ball-Blusen.

Heilfarbige Blusen, Wollstoff, gefüttert, 4 Mk.



Wollstoff, gefüttert, Spitzen-Passe m. Filésé 7,50 Mk. | Wollstoff, gefüttert, pliss., m. Entredoux u. Band 8,75 Mk.

## Haus-Wäsche.

Staubtücher, Dtz. 95 Pf. und 1.80 Mk.  
Küchen-Handtücher, Dtz. 2.80, 3, 3.60, 4.50, 6 Mk.  
Stuben-Handtücher, Dtz. 3.75, 5.50, 6 Mk.

## Bettfedern.

Federn, grau und weiss, 1/2 Kilo 50, 70, 90 Pf., 1.20, 1.60, 1.90 Mk.  
Weisse Schliessfedern, 1/2 Kilo 2.25, 2.75, 3.30, 4.20 Mk.  
Daunen, 1/2 Kilo 2.50, 3.50, 5, 6.25, 7.50 Mk.

## Handschuhe.

Damen-Glacés, farbig 1.25 Mk.  
Wolle, weiss, für Damen 23 Pf.  
Tricot gemustert für Damen 45 Pf.  
Herren-Glacés, gesteppt, a Pat. Knöpfe 1.90 Mk.

## Damen-Wäsche.

Taghemden, Hemdentuch mit Spitze 1.25 Mk.  
Taghemden, Achselschluss 1.75, 2.25, 2.40, 3 Mk.  
Beinkleider, Renforcé mit Stickerei 1.35 Mk.  
Beinkleider, Parchend mit Stickerei 1.90, 2, 2.25 Mk.  
Nachtjacken, Parchend mit Spitze 1.50, Stickerei 2.50 Mk.  
Parchend-Röcke 1.70, 2, 2.50, 3, 3.65 Mk.  
Stickerei-Röcke 2.50, 3.35, 4.35 Mk.

## Tapisserie.

(Vorgezeichnet.)

Tablette-Decken mit Hohlraum 20 und 28 Pf.  
Küchenhandtücher 55 und 75 Pf.  
Stubenhandtücher 1.40 Mk.  
Tischläufer 1 Mk.  
Wäschebeutel 1.35 Mk.  
Küchen-Tischdecken 85 Pf.  
Messertaschen 1.50 Mk.  
Kongressschürzen 35 Pf.  
Marktaschen 95 Pf.  
Besenhandtücher 1.70 Mk.  
Schrankstreifen 30 und 38 Pf.  
Rollkorbedecken 95 Pf.  
Blumenständer, fertig behäkelt 75 Pf.

### 1.ziehung d. 1. Klasse 200. Kgl. Preuss. Lotterie.

Siehung vom 30. Januar 1899, vormittags.  
Für die Gewinne über 400 Mark hat der betreffende  
Kassierer in Gegenwart der  
(Cant. Gewähr.)

932 41 (100) 69 474 502 59 685 610 910 1004 44  
13001 328 340 418 484 606 821 908 2048 211 799 894  
304 12 8117 41 50 86 435 560 4024 219 387 75 (100) 92  
459 881 870 5010 177 228 594 715 6050 95 888 328 44  
405 664 888 942 72 1019 63 117 210 388 78 88 435 65  
686 705 12 8187 501 680 47 802 9031 52 150 241 319  
666 689 756 67 905 851 (100) 946  
10005 38 334 99 461 544 708 11068 78 94 180  
852 692 85 870 932 12078 47 637 55 679 715 899  
13276 82 74 76 98 402 88 529 60 679 940 14227 96  
334 442 (100) 52 543 809 39 960 13243 92 321 491 524  
10001 80 612 58 882 10084 160 60 356 414 594 708 978  
17049 102 14 15 46 309 379 59 378 56 644 701 822  
18014 (100) 37 88 385 96 435 583 762 (150) 10026 45  
92 173 262 406 771 75 948  
20194 426 539 632 51 59 775 830 21107 25 284  
677 953 (100) 22224 64 326 427 85 891 946 99 22855  
109 55 62 914 498 701 883 24086 212 41 409 29 516  
603 28 725 (100) 949 79 25119 205 453 506 705 76 966  
290198 94 250 87 314 406 11 297 881 823 936 27004  
1000 44 143 519 35 643 54 728 980 28081 60 171  
1000 33 419 59 607 14 16 52 716 46 (200) 65 908 28  
29029 95 425 78 621 628 523 63  
30008 273 820 (300) 47 207 8107 76 254 481  
30008 273 820 (300) 47 207 8107 76 254 481  
33057 875 506 663 79 713 83 925 84050 142 47 264 884  
809 11 35016 45 93 94 179 294 343 36216 (100) 635 761  
886 37019 92 122 256 98 329 35 620 638 96 716 884  
33126 716 821 28 30200 (150) 363 892 961 94  
40025 648 (150) 807 41079 (100) 237 373 875 981  
40077 105 814 54 477 507 653 719 885 41 46 43195 286  
517 75 682 600 89 44006 94 (100) 78 (300) 456 551 787  
822 35 82 916 63 45129 39 344 611 60 (100) 760 931  
68 76 40215 309 77 471 625 94 47211 360 88 620  
50 705 890 48122 50 38 285 426 529 634 976 40000 45  
75 123 88 91 223 419 504 12 47 64 46 (100) 750  
50108 309 688 787 51215 311 (100) 433 880 826 88  
612 52022 222 517 734 51 885 97 (100) 53003 142  
61 894 (300) 571 630 98 961 83 54051 102 429 33 45  
508 79 88 (100) 993 55088 336 485 672 636 719 45 58  
62 854 67 99 50086 119 226 99 317 627 949 57000  
492 573 933 68 58031 62 712 446 622 74 780 88 828  
901 38 723 41 117 299 339 476 508 10 607 914 28 82  
60080 57 110 220 60 470 531 663 89 872 917 89 (100)  
61254 811 709 826 68 81 92188 811 727 984 63081 144  
60 94 (100) 289 619 744 848 78 64052 279 314 35 581  
714 21 916 76 65028 120 89 308 400 580 78 629 738  
10000 77 99 848 60094 247 389 885 95 931 83 67042  
160 279 304 419 752 84 731 974 (3000) 76 62399 888  
81 421 83 608 682 83 919 69229 43 909 413 517 44 69  
79 718 41 880  
70005 142 (1000) 80 282 397 959 90 71047 128 82  
64 253 95 948 418 21 946 72002 367 99 427 525 58  
604 54 722 87 64 982 97 73007 51 465 634 68 787 837  
85 977 74021 328 438 867 800 21 91 75021 (100)  
203 570 91 603 9 87 810 60 910 76119 259 93 414 64  
63 501 98 (150) 776 963 73008 183 279 98 835 39 45  
94 (100) 404 94 582 791 914 74005 107 208 684 904  
79170 301 11 669 78 (3000) 92 84  
80028 30 249 76 97 843 68 516 94 750 75 845 944  
61 88 91235 91 381 91 455 856 91 788 93 97 99 92468  
600 48 71 609 96 701 93373 554 695 754 88 995 94298  
264 428 503 47 49 96 95127 37 233 (100) 888 674 719  
96 981 90157 75 (150) 232 54 408 35 512 726 32 805  
45 923 80 97181 77 283 819 462 55 66 506 85 669 950  
60222 48 416 631 87 850 913 76 89 92 90290 100 341  
484 337 40 80 615 44 74 706 848  
100106 48 427 50 582 94 746 60 (150) 86 827 957  
100109 921 (100) 56 449 75 506 26 (150) 60 89 900 17  
1001 71 88 790 862 942 57 102144 437 607 43 64 713  
88 911 103040 11 517 87 743 88 809 (100) 12 944  
104027 40 286 403 30 41 505 45 643 84 786 935 105077  
49 130 55 82 90 (100) 319 (100) 89 579 (150) 91 760  
640 77 80 872 98 106018 367 463 537 801 47 953  
107166 469 574 900 108189 427 621 796 884 (100)  
109114 307 86 474 (100) 895  
110125 288 322 406 576 (100) 112222 800 7 48  
97 406 600 10 775 112345 423 500 620 53 899 912 72

### 1.ziehung d. 1. Klasse 200. Kgl. Preuss. Lotterie.

Siehung vom 30. Januar 1899, nachmittags.  
Für die Gewinne über 400 Mark hat der betreffende  
Kassierer in Gegenwart der  
(Cant. Gewähr.)

932 41 (100) 69 474 502 59 685 610 910 1004 44  
13001 328 340 418 484 606 821 908 2048 211 799 894  
304 12 8117 41 50 86 435 560 4024 219 387 75 (100) 92  
459 881 870 5010 177 228 594 715 6050 95 888 328 44  
405 664 888 942 72 1019 63 117 210 388 78 88 435 65  
686 705 12 8187 501 680 47 802 9031 52 150 241 319  
666 689 756 67 905 851 (100) 946  
10005 38 334 99 461 544 708 11068 78 94 180  
852 692 85 870 932 12078 47 637 55 679 715 899  
13276 82 74 76 98 402 88 529 60 679 940 14227 96  
334 442 (100) 52 543 809 39 960 13243 92 321 491 524  
10001 80 612 58 882 10084 160 60 356 414 594 708 978  
17049 102 14 15 46 309 379 59 378 56 644 701 822  
18014 (100) 37 88 385 96 435 583 762 (150) 10026 45  
92 173 262 406 771 75 948  
20194 426 539 632 51 59 775 830 21107 25 284  
677 953 (100) 22224 64 326 427 85 891 946 99 22855  
109 55 62 914 498 701 883 24086 212 41 409 29 516  
603 28 725 (100) 949 79 25119 205 453 506 705 76 966  
290198 94 250 87 314 406 11 297 881 823 936 27004  
1000 44 143 519 35 643 54 728 980 28081 60 171  
1000 33 419 59 607 14 16 52 716 46 (200) 65 908 28  
29029 95 425 78 621 628 523 63  
30008 273 820 (300) 47 207 8107 76 254 481  
30008 273 820 (300) 47 207 8107 76 254 481  
33057 875 506 663 79 713 83 925 84050 142 47 264 884  
809 11 35016 45 93 94 179 294 343 36216 (100) 635 761  
886 37019 92 122 256 98 329 35 620 638 96 716 884  
33126 716 821 28 30200 (150) 363 892 961 94  
40025 648 (150) 807 41079 (100) 237 373 875 981  
40077 105 814 54 477 507 653 719 885 41 46 43195 286  
517 75 682 600 89 44006 94 (100) 78 (300) 456 551 787  
822 35 82 916 63 45129 39 344 611 60 (100) 760 931  
68 76 40215 309 77 471 625 94 47211 360 88 620  
50 705 890 48122 50 38 285 426 529 634 976 40000 45  
75 123 88 91 223 419 504 12 47 64 46 (100) 750  
50108 309 688 787 51215 311 (100) 433 880 826 88  
612 52022 222 517 734 51 885 97 (100) 53003 142  
61 894 (300) 571 630 98 961 83 54051 102 429 33 45  
508 79 88 (100) 993 55088 336 485 672 636 719 45 58  
62 854 67 99 50086 119 226 99 317 627 949 57000  
492 573 933 68 58031 62 712 446 622 74 780 88 828  
901 38 723 41 117 299 339 476 508 10 607 914 28 82  
60080 57 110 220 60 470 531 663 89 872 917 89 (100)  
61254 811 709 826 68 81 92188 811 727 984 63081 144  
60 94 (100) 289 619 744 848 78 64052 279 314 35 581  
714 21 916 76 65028 120 89 308 400 580 78 629 738  
10000 77 99 848 60094 247 389 885 95 931 83 67042  
160 279 304 419 752 84 731 974 (3000) 76 62399 888  
81 421 83 608 682 83 919 69229 43 909 413 517 44 69  
79 718 41 880  
70005 142 (1000) 80 282 397 959 90 71047 128 82  
64 253 95 948 418 21 946 72002 367 99 427 525 58  
604 54 722 87 64 982 97 73007 51 465 634 68 787 837  
85 977 74021 328 438 867 800 21 91 75021 (100)  
203 570 91 603 9 87 810 60 910 76119 259 93 414 64  
63 501 98 (150) 776 963 73008 183 279 98 835 39 45  
94 (100) 404 94 582 791 914 74005 107 208 684 904  
79170 301 11 669 78 (3000) 92 84  
80028 30 249 76 97 843 68 516 94 750 75 845 944  
61 88 91235 91 381 91 455 856 91 788 93 97 99 92468  
600 48 71 609 96 701 93373 554 695 754 88 995 94298  
264 428 503 47 49 96 95127 37 233 (100) 888 674 719  
96 981 90157 75 (150) 232 54 408 35 512 726 32 805  
45 923 80 97181 77 283 819 462 55 66 506 85 669 950  
60222 48 416 631 87 850 913 76 89 92 90290 100 341  
484 337 40 80 615 44 74 706 848  
100106 48 427 50 582 94 746 60 (150) 86 827 957  
100109 921 (100) 56 449 75 506 26 (150) 60 89 900 17  
1001 71 88 790 862 942 57 102144 437 607 43 64 713  
88 911 103040 11 517 87 743 88 809 (100) 12 944  
104027 40 286 403 30 41 505 45 643 84 786 935 105077  
49 130 55 82 90 (100) 319 (100) 89 579 (150) 91 760  
640 77 80 872 98 106018 367 463 537 801 47 953  
107166 469 574 900 108189 427 621 796 884 (100)  
109114 307 86 474 (100) 895  
110125 288 322 406 576 (100) 112222 800 7 48  
97 406 600 10 775 112345 423 500 620 53 899 912 72